



O

FF

F

O

F

D

O

FF

F

O

F

D

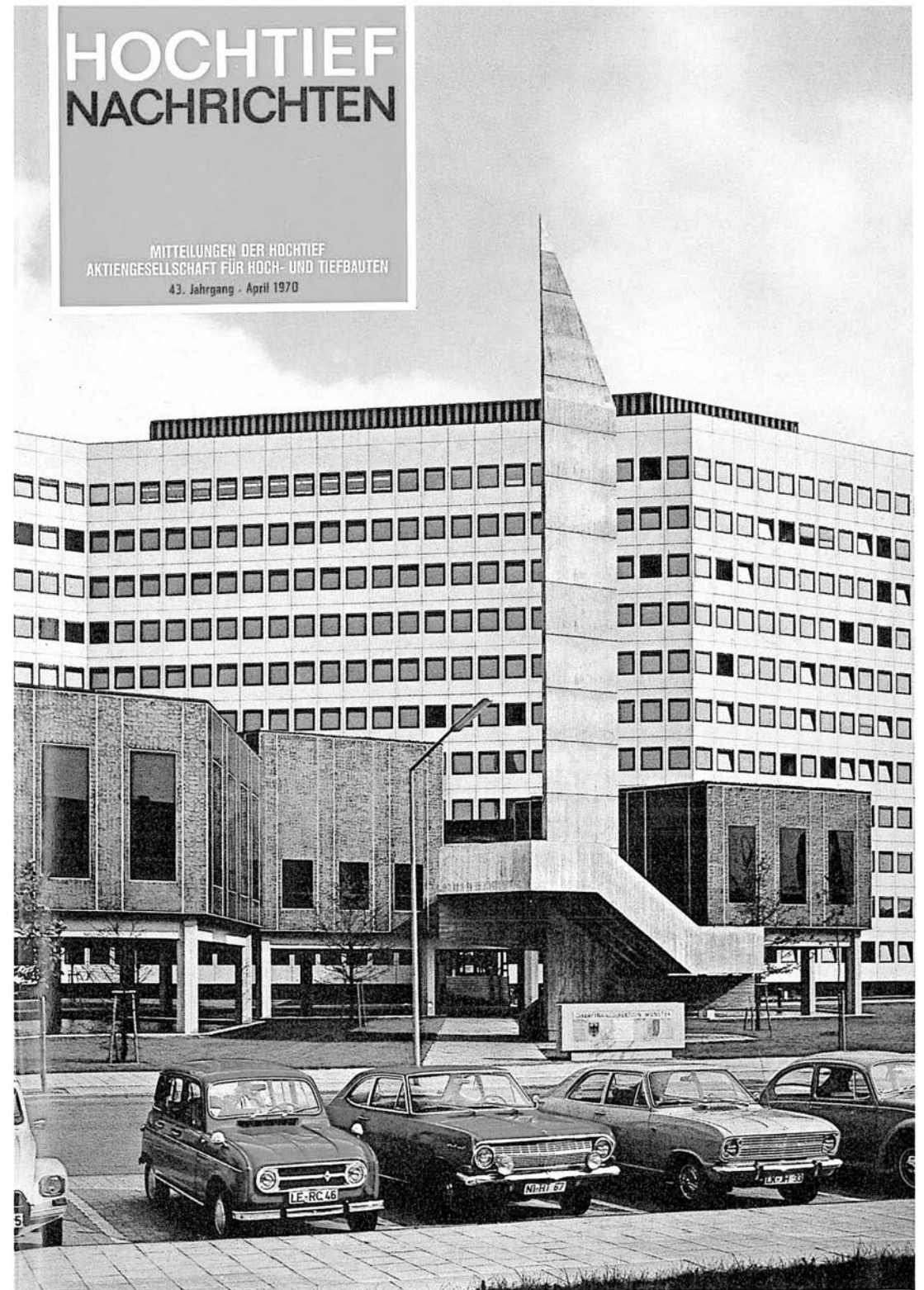
CHRISTIAN ODZUCK

Koenig Books

AUFBAU/ASSEMBLING

HOCHTIEF NACHRICHTEN

MITTEILUNGEN DER HOCHTIEF
AKTIENGESELLSCHAFT FÜR HOCH- UND TIEFBAUTEN
43. Jahrgang - April 1970



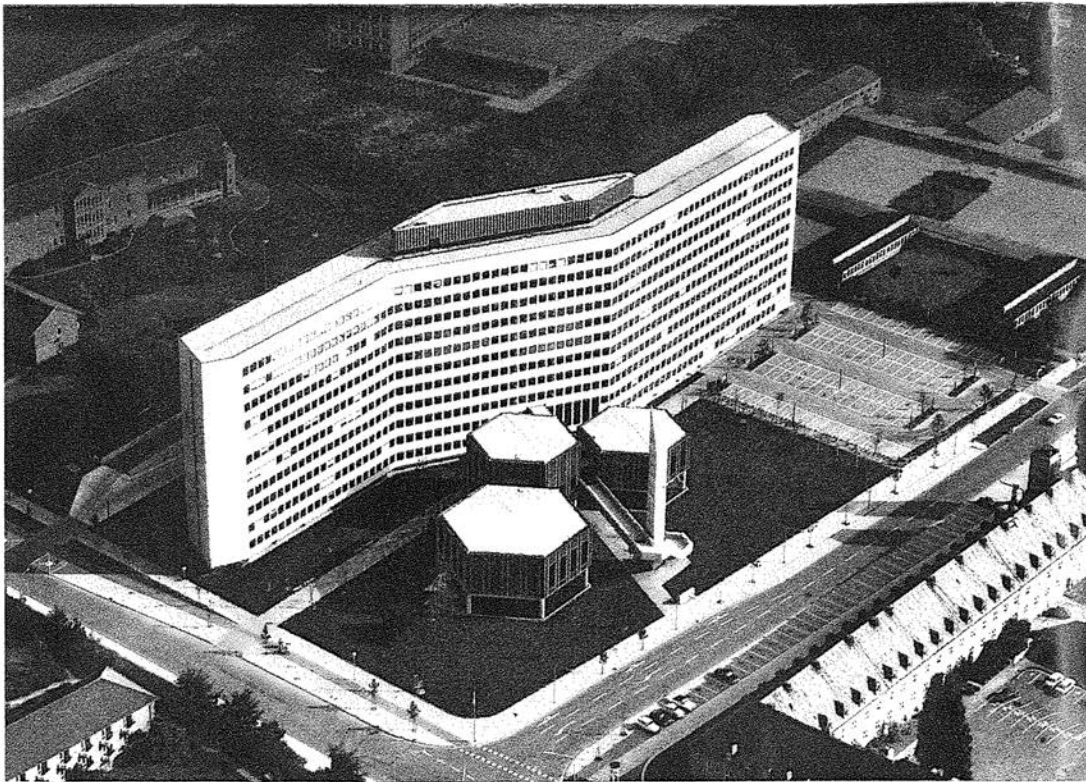


Abb. 1 Luftaufnahme

Walter Moog, Freigabe Reg.-Präs. Dsdf. Nr. 19/75/7748

Das neue Dienstgebäude der Oberfinanzdirektion Münster

Der Neubau eines großen Verwaltungsgebäudes für die Oberfinanzdirektion Münster war eine dringende Notwendigkeit. Die einzelnen Abteilungen waren auf zehn Stellen in der Stadt verteilt und der Arbeitsablauf dadurch sehr erschwert.

In dem Neubau sollten nun für mehr als tausend Bedienstete Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Obliegenheiten der zahlreichen Amtsbereiche lassen es nicht zu, daß die dafür benötigten Flächen anders als in Einzelräume aufgeteilt werden. Der wesentliche Teil der Entwurfsaufgabe war damit streng umrissen. Alles eingeschlossen, was zur Betriebsfähigkeit so vieler Diensträume gehört, ergab sich ein Gesamtbauvolumen von mehr als 125000 m³. Diese gewaltige Baumasse ansprechend und sinnvoll zu gestalten war der wesentliche künstlerische Teil der Aufgabe. Grenzen der Lösung setzten das Grundstück, die durch die Forderung nach Einzelzimmern

gebotene Zweibündigkeit des Grundrisses, die für die Sicherheit der Benutzer durch Baugesetz fixierten Treppenhausabstände und die notwendigen technischen Einrichtungen.

Glücklicherweise war das Grundstück mit 18296 m² groß genug, um ausreichenden Abstand für ein Hochhaus mit 44 m Höhe über Straßenniveau zu sichern. Lediglich an der Manfred-von-Richthofen-Straße tritt das Bauwerk mit einer Gebäudekante bis auf wenige Meter an die Straßeneinfahrt heran.

Die zweimalige Abknickung der Fassaden soll den Eindruck der großen Baumasse mildern. Durch die Nord-Süd-Orientierung des Gebäudes und die dadurch während der längsten Zeit des Tages vorherrschende Belichtung aus dem südlichen Quadranten in Längsrichtung des Gebäudes bleibt die Gliederung durch die Abknickung überwiegend wirkungsvoll.

Das Charakteristikum des Zellenbauwerkes wird nicht gelegnet. Stockwerks hohe Fertigbetonteile mit je einem Fenster, Fensterabstände, die an jeder beliebigen Stelle den Wandanschluß erlauben, geben der Fassade den Maßstab. Praktische und ästhetische Gründe gaben den Ausschlag für die Wahl des Oberflächenmaterials. Die Betonflächen sind mit einem glasierten keramischen Mittelmosaik belegt, das beim Guß der Fertigteile in die Form eingelegt wurde. Der Entwurf der Architekten Henrich-Petschnigg & Partner, Düsseldorf, der ein langgestrecktes Hochhaus und östlich angeordnete Nebengebäude mit Sitzungs- und Vortragssälen vorsah, war in einem Wettbewerb preisgekrönt worden. Eine glückliche Änderung des Entwurfs durch den Bauherrn ging auf eine Anregung des Preisgerichts zurück, das in seinem Urteil befand „Es wäre städtebaulich günstiger, wenn die interessant gestalteten Baukörper mit den Sälen zur besseren maßstäblichen Steigerung des

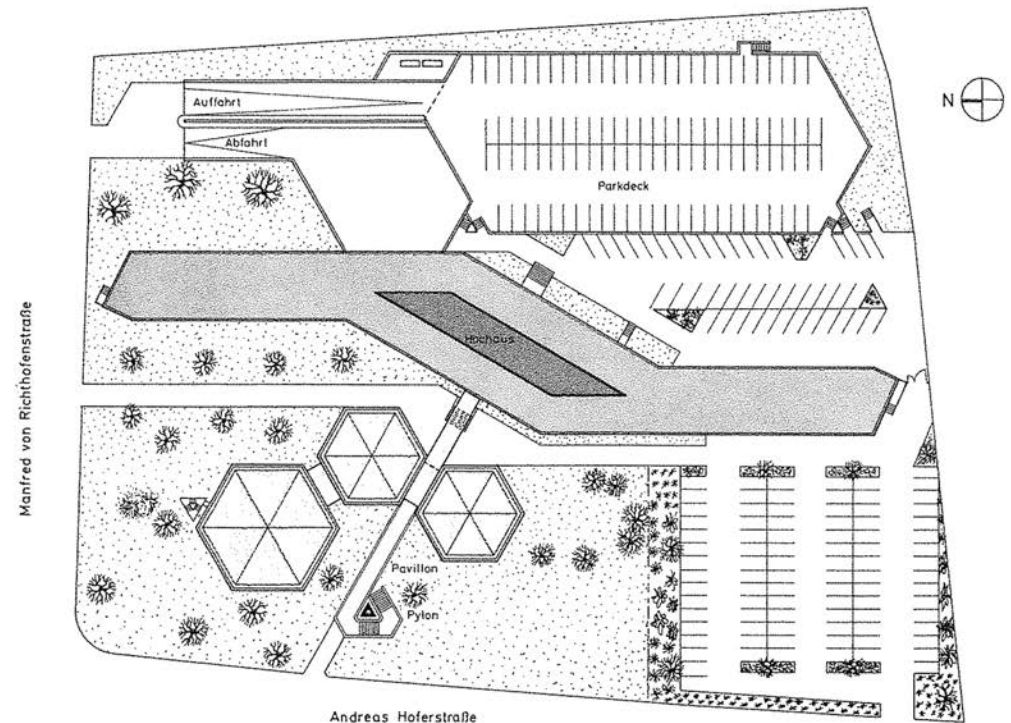


Abb. 2 Lageplan

Hauptbaues an dessen Westseite gelegen wären". Die Absicht, die Baukosten zu senken, hatte den Bauherrn zunächst veranlaßt, die Nebengebäude nicht in den Planungsauftrag der Architekten einzubeziehen. Erst das bemerkenswert günstige Ausschreibungsergebnis, das Kosteneinsparungen versprach, gab die Möglichkeit, weiter zu planen. Damit war der Lösung Zeit zur Reife gegeben, die schließlich realisiert wurde. Die Sonderräume wurden in drei Pavillon-Baukörpern an der Westseite des Hauptbaues untergebracht. An der Ostseite konnten in drei Ebenen die Stellflächen für die Fahrzeuge der Bediensteten angeordnet werden. Der erfreuliche Erfolg dieser Lösung ist, daß lediglich Besucherfahrzeuge auf einem von der Andreas-Hofer-Straße aus zugänglichen Parkplatz stehen. Das übrige Gelände blieb Grünfläche.

Die drei Pavillon-Baukörper, deren Säle mit Zugang über eine Außentreppe ge-

gebenfalls auch anderen Benutzern überlassen werden können, ohne den Betrieb im Hauptgebäude zu stören, sind wirkungsvoll einbezogen in die architektonische Gestaltung der Gesamtanlage.

Bei gleichen Materialien der Fassaden ist der Kontrast der Farbgebung, der bis zu den dunklen Parsol-Gläsern der Fenster konsequent durchgeführt wurde, für die formale Lösung von beträchtlichem Wert. Die Anhebung in das Niveau des ersten Obergeschosses machte, aus der Fußgängerebene gesehen, nicht nur die gesamte Fläche vor dem Hochhaus größer, sie erlaubte auch unter den Pavillons die Anlage der drei Wasserflächen, die durch jeweils einen Kranz von Springstrahlen in leichte Bewegung gebracht werden.

Die breite Außentreppe zu den Saalbauten führt um einen Pylon, der inzwischen zum Wahrzeichen der Oberfinanzdirektion geworden ist. Anerkennenswert ist,

daß der Bauherr zur Lösung seiner Bauaufgabe einen Architektenwettbewerb ausschrieb und zur Durchführung ein ganz modernes Konstruktionsverfahren zuließ. Das Ergebnis vermag sich jeder Kritik zu stellen.

Die Hochtief AG, Niederlassung Essen, erhielt als federführende Firma in einer Arbeitsgemeinschaft im März 1966 den Auftrag zur Errichtung des Hauptgebäudes im Rohbau und nach der Fertigstellung des Hauptgebäudes auch den Auftrag zur Ausführung der drei Pavillon-Baukörper.

Die Bauarbeiten waren im April 1969 abgeschlossen.

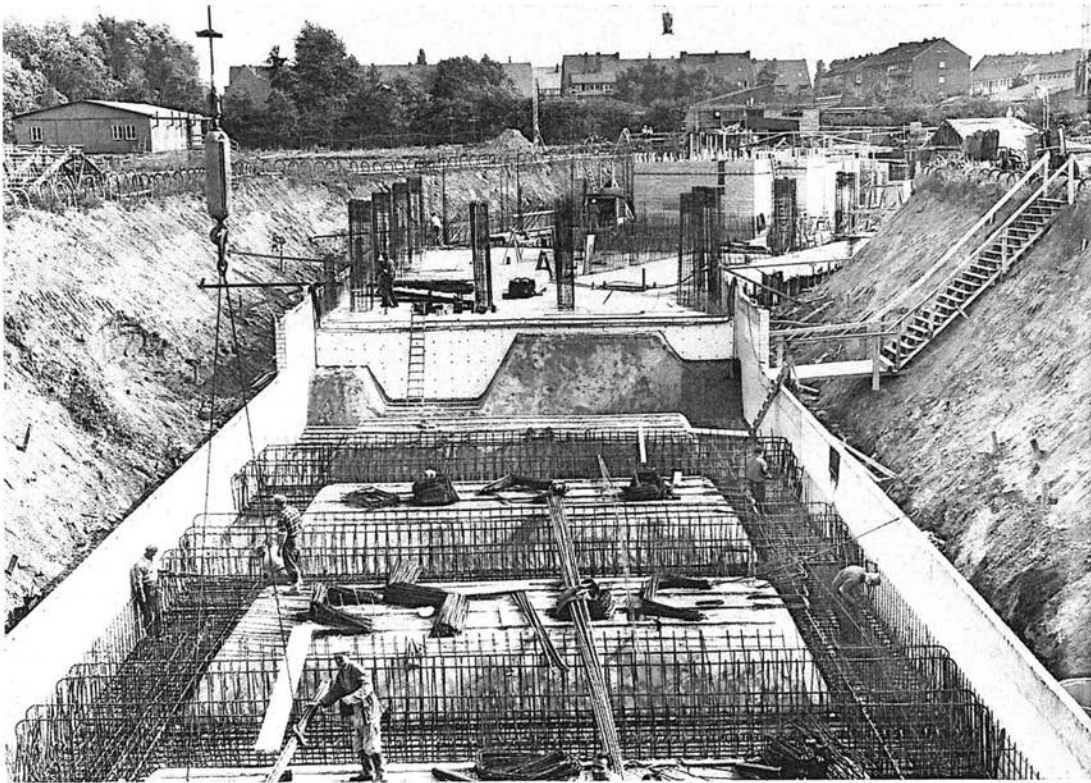


Abb. 3 Bewehrungsarbeiten an Fundamenten und im Kellergeschoß

Abb. 4 Errichten der Treppenhauskerne mit Umsetzschalung

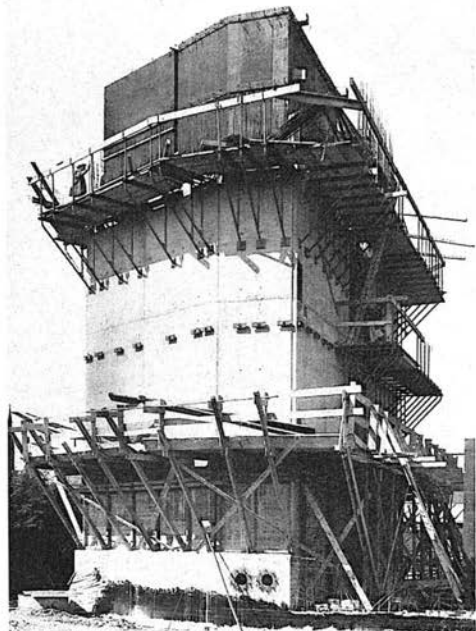
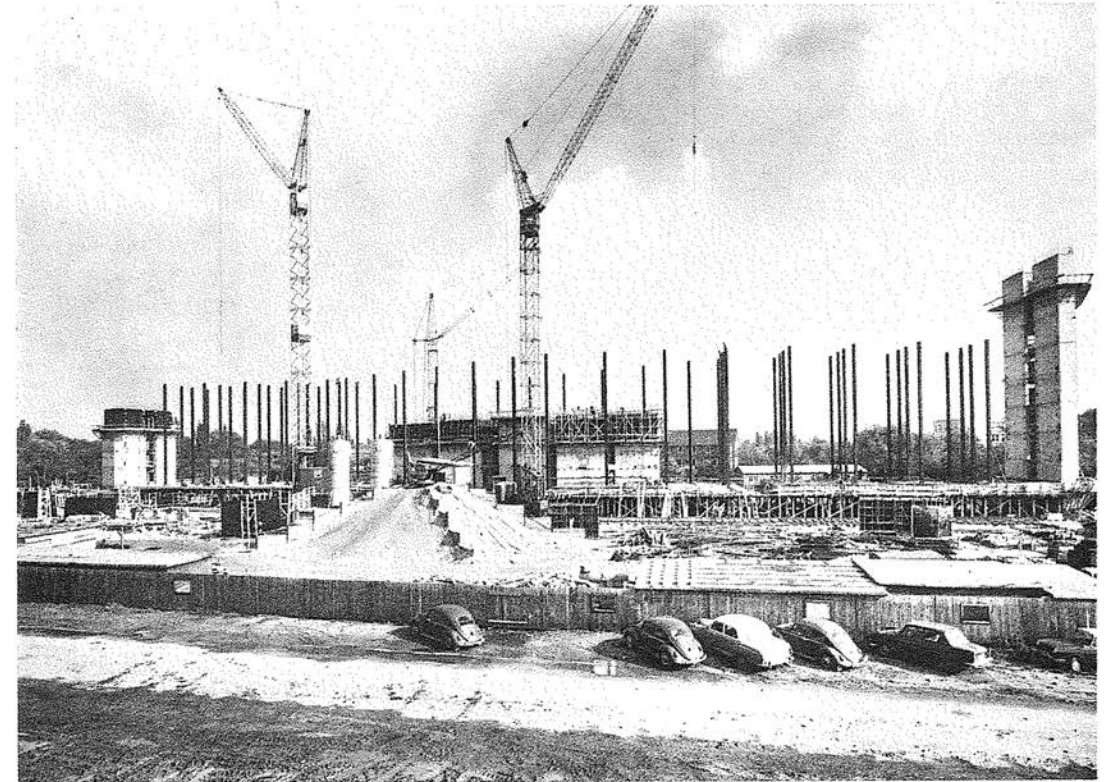


Abb. 5 Nach Fertigstellung der ortsfest betonierten Kellerdecke werden die Stahlstützen montiert

Abb. 6 Befestigungselement zur Verankerung der Hubdecke an der Spitze des Mittelkerns

Abb. 7 Vorbereitungsarbeiten für die Herstellung der dritten Hubdecke



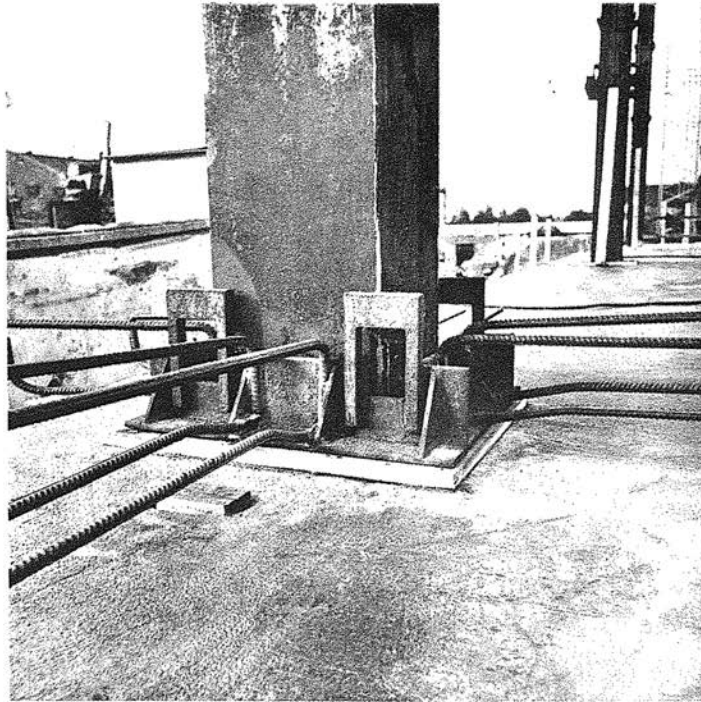


Abb. 8 Befestigungselement (Stahlkragen) zur Verankerung der Hubdecke an den Stahlstützen

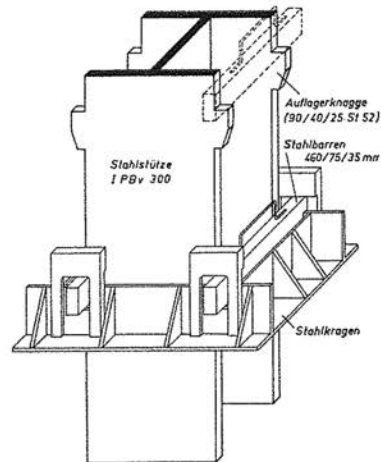
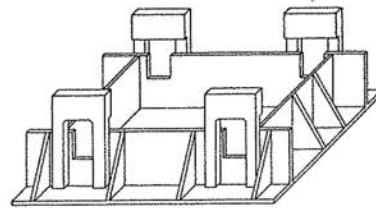


Abb. 10a und 10b Verankerung der gehobenen Decken an den Stützen

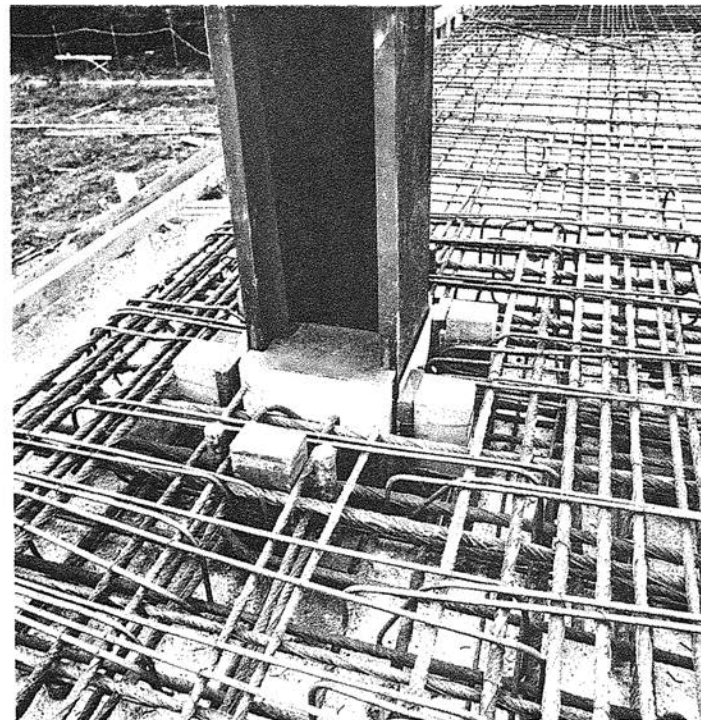


Abb. 9 Bewehrung der Hubdecke im Bereich einer Stahlstütze

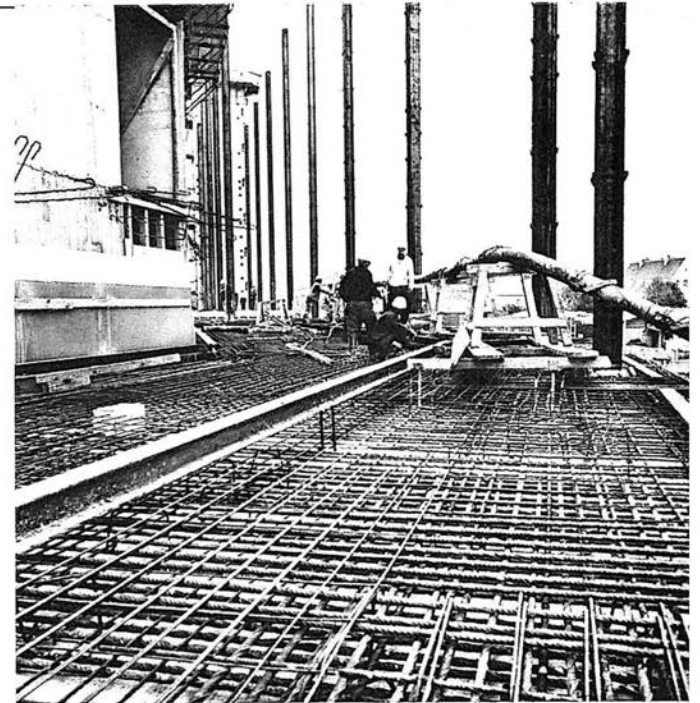


Abb. 11 Betonieren der Hubdecke mittels Betonpumpe

Zur Ausführung des Hauptgebäudes mit einer Länge von 146 m und 11 Geschossen bot sich das Hubdeckenverfahren an. Bei diesem Verfahren werden nach der Herstellung der Fundamente und der Montage der zunächst frei aufragenden Stützen eines Geschosbaues die einzelnen Decken in Geländehöhe dicht übereinander hergestellt. Von den Stützen sind sie hierbei durch schmale Schlitzte getrennt. Ein aufgespritztes Mittel trennt die aufeinander betonierten Decken. Nach Erhärten der obersten Decke eines solchen Paketes werden auf den Köpfen der bereits errichteten Stützen die Hubgeräte montiert, die die einzelnen Decken in die jeweilige Geschosshöhe ziehen.

Die zur Zeit benutzten Geräte bedienen sich einer hydraulisch betriebenen Druckpresse, die zwischen einer oberen und einer unteren Traverse arbeitet. Von diesen auf den Stützenköpfen montierten Geräten führen je zwei seitlich angeordnete Zugstangen zu der jeweils zu hebenden Decke hinab. Die Stangen fassen die Decken mit rasch wieder zu lösenden Verbindungen an. Beim Heben stützen sich die Zugstangen auf die obere Traverse des Hubgerätes ab, und beim Einfahren der Pressen ruhen sie auf der unteren Traverse.

Die der Presse zugeordneten Traversen bestehen aus je zwei U-Profilen, auf deren äußeren Enden die Haltevorrichtungen für die Zugstangen angebracht sind. Die

Zugstangen sind Sigma-Stähle, Durchmesser 26 mm, mit aufgewalztem Gewinde. Diese tragen auf ihrer ganzen Länge trapezförmige Körper aus hochwertigem Stahl, die in einem Rhythmus von 12 cm aufgeschraubt und mit Kontermuttern festgesetzt sind. Mit ihren Unterflächen stützen sich diese Körper beim Heben auf die Haltevorrichtung der oberen Traverse ab (Abb. 21a). Zwei Zungen (a) ragen mit ihren Spitzen in den freien Raum zwischen dem Traversenpaar. Diese Spitzen nehmen als Kragträger die durch den Trapezkörper (b) übertragene Last auf. Die Zungen sind umschlossen von rahmenförmigen, mit den Traversen fest verbundenen Tunnelstücken (c), die ihr Gleichgewicht gegen Kippen sichern. Auf der unteren Traverse ist die gleiche Vorrichtung für den Wechsellauf angebracht (Abb. 21b).

Die Zungen sind in waagerechter Richtung verschieblich, so daß sie in der Lage sind, das Vorbeigleiten der Trapezkörper zu ermöglichen und hierbei außerdem das Aus- und Einfahren der Pressen automatisch zu steuern. Beim Heben, also beim Ausfahren der Pressen, gleiten die Trapezkörper zwischen den feststehenden Traversen aufwärts. Dabei schieben ihre Schrägflächen die Zungen gegen den Druck der Federn (d) zurück, so daß die Stücke diese Stelle passieren können. Sind die Unterkanten der Trapezstücke in der Höhe der Oberkanten der

Zungen angekommen (in Abb. 21b gestrichelt), schnellen die Zungen unter dem Druck der Federn einwärts, so daß sie wieder unter die Trapezstücke fassen und lösen hierbei durch ihren Anschlag an der Stelle (e) den elektrischen Kontakt aus, der den Hubvorgang aussetzt.

Beim Einfahren der Pressen wiederholt sich dieser Vorgang an der oberen Traverse mit dem Unterschied, daß nun die auf den Zungen der unteren Traverse ruhenden Stangen feststehen und die oberen Traversen sich abwärts bewegen. Hierbei werden die Zungen von den feststehenden Schrägflächen der Trapezstücke nach außen gedrückt, bis daß die Oberkante der Zungen und die Unterkanten des Trapezstückes bündig liegen, die Zungen einwärts fahren und den elektrischen Kontakt betätigen, der das Einfahren der Pressen beendet. Diese Vorgänge steuert und überwacht ein stationäres Schaltpult, von dem aus jede Hubstelle auch einzeln bedient werden kann.

Das Aus- und Einfahren der Pressen betreibt eine mit Öl gespeiste Pumpenanlage. Die Ölleitungen sind teils Stahlrohre und teils, soweit es die Lage erfordert, Hochdruckschläuche. In unmittelbarer Verbindung mit den Pressen stehen Sicherheitsventile, die sich automatisch betätigen, wenn der Druck in den Leitungen durch Leckstellen abfällt, so

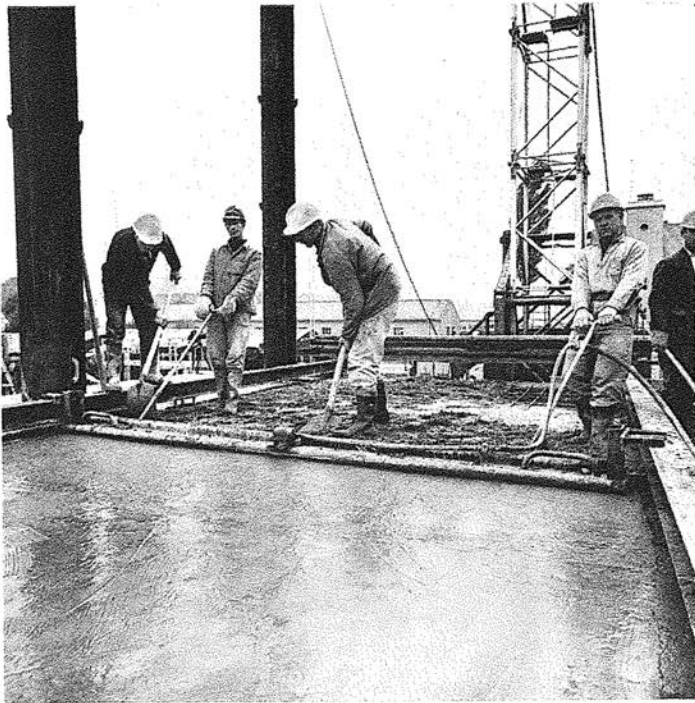


Abb. 12 Verdichten des Betons mit einer Rüttelbohle



Abb. 13 Oberflächenbehandlung des Frischbetons mit einer Lochwalze

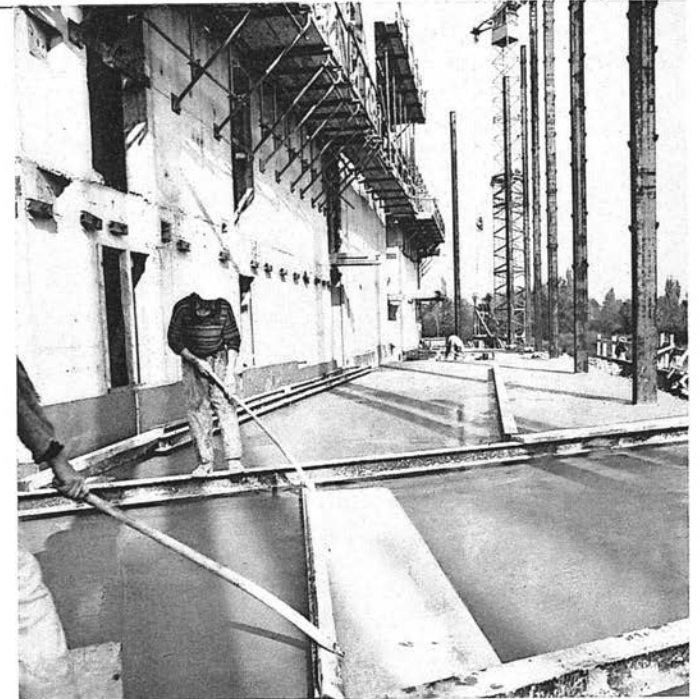


Abb. 14 Glätten der Deckenoberfläche mit Schlepptuch

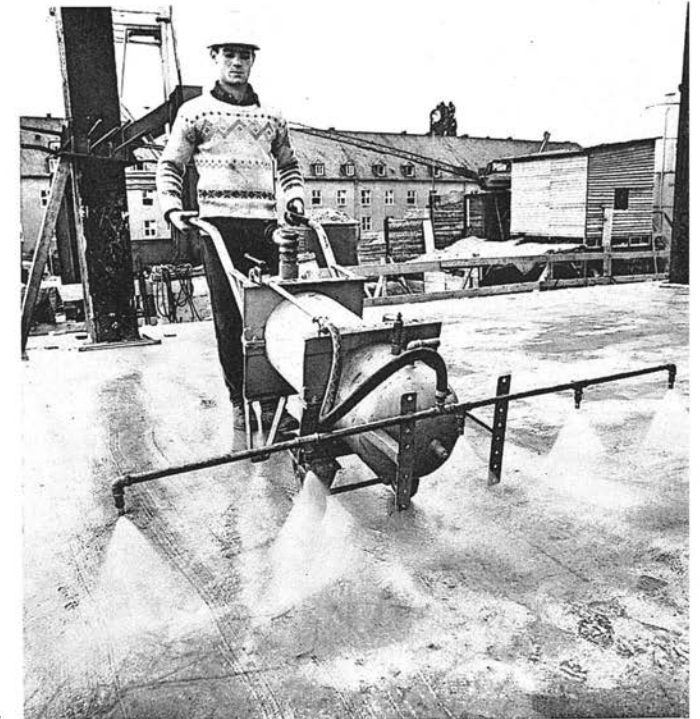


Abb. 15 Aufbringen des Trennmittels mit einem fahrbaren Spritzgerät

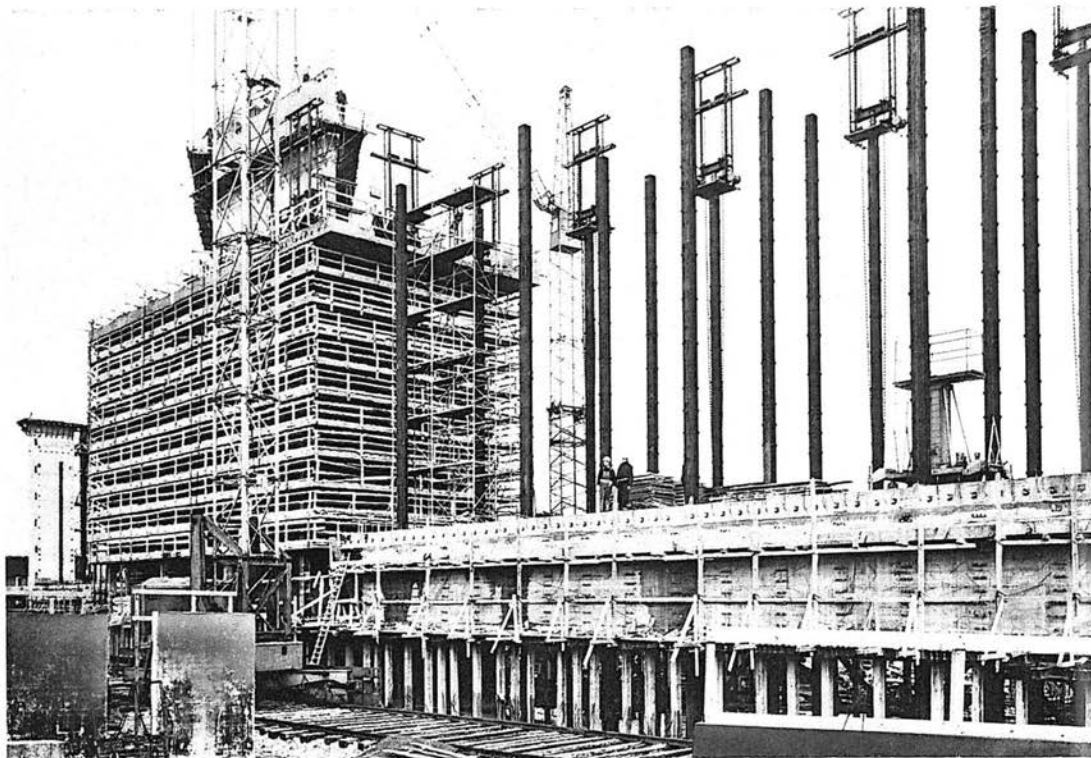


Abb. 16 Aufsetzen der Hubvorrichtungen auf den ersten Stützenschuß des zweiten Hubabschnittes.
Links: Zwischenverankerte Decken des ersten Hubabschnittes

daß von diesem Augenblick an die Last der zu hebenden Decke auf dem komprimierten Öl des Kolbenraumes ruht.

Jeder Hubstelle ist eine besondere Kolbenpumpe zugeordnet. Alle diese Einzel-pumpen werden jedoch von ein und derselben Motorenwelle angetrieben. Da ihre Kolben genau den gleichen Durchmesser haben und da auch die Kolbendurchmesser der an den einzelnen Hubstellen arbeitenden Pressen sowie die Längen und die Querschnitte der Zuleitungen gleich sind, gelangt in jedem Zeitabschnitt eines Hubvorganges in alle Pressen die gleiche Menge Drucköl. Die einzelnen Pressen sind also gezwungen, genau synchron zu arbeiten. Verformungen der zu hebenden Decken, die durch ungleichmäßiges Arbeiten der Pressen entstehen könnten, sind somit ausgeschlossen. Die Hubgeschwindigkeit beträgt kontinuierlich 4,60 m/h, wenn man das Einfahren der Pressen einbezieht.

Die Zugstangen sind mit Normallängen von 3 m gestoßen. Zur Verbindung dienen unmittelbar die vorher beschriebenen trapezförmigen Nockenkörper, die für die Stoßstellen etwas länger aus-

gebildet sind und wie Stoßmuffen wirken. Über den Hubvorrichtungen sind Galgen aus Profilstahl errichtet, deren Riegel mehrere auf Rollen laufende Magazinwagen tragen (s. Abb. 19, Hintergrund). Ist eine Stoßlänge so weit ausgefahren, daß sich die Stoßverbindung über der oberen Hubtraverse befindet, wird die betreffende Stange von einem der Magazinwagen aufgenommen und nach dem Lösen der Verbindung zur Seite geschoben, so daß der nächste Stoß in den ihm zugeordneten Magazinwagen fahren kann. Nur die untersten, unmittelbar mit der zu hebenden Decke in Verbindung stehenden Stöße weichen von der Regel-länge ab, ihre Längen sind für die einzelnen Hubstellen gestaffelt. So kommen die Stoßstellen zu verschiedenen Zeiten über den einzelnen Hubaggregaten an und können fortlaufend von wenigen Monteuren abgeschraubt werden. Die betreffende Mannschaft hat also keinen Leerlauf, und der Hubvorgang erleidet keine Unterbrechung. Zum Heben der nächsten Decke bringen die Magazinwagen die einzelnen Stangenstöße wieder über die betreffende Stelle der Hubtraverse zurück, und nach dem Verschrauben gleiten die Stangen, geführt

von stationär mit den Hubaggregaten verbundenen Elektrowinden, abwärts bis zur nächsten zu hebenden Decke.

Ist eine Decke in der geforderten Höhenlage angekommen, muß sie mit den Stützen verbunden werden. Für diese Verbindung ist außer der Forderung einer statisch einwandfreien Konstruktion der Gesichtspunkt maßgebend, daß sich die Anschlüsse in möglichst kurzer Zeit herstellen lassen; denn während dieser Arbeiten ruht der Hubbetrieb, da bis zum Festsetzen des letzten Stützenanschlusses die Decken noch an den Hubstangen hängen. Für ein zügiges Arbeiten ist es erforderlich, daß die Verankerungsarbeiten von oben, also auf der gehobenen Decke, vorgenommen werden können. Diese Bedingungen erfüllt die im folgenden beschriebene Konstruktion des Hubdeckenverfahrens der Hochtief AG.

Im Bereich der Stützen sind die in Abb. 10a perspektivisch dargestellten Stahlrahmen in die Decke einbetoniert. Diese Rahmen bestehen aus Stahlwinkeln, die in ihren freien Längen durch Querbleche ausgesteift sind. In den vier Ecken sind rahmenartige Bügel eingeschweißt. Der

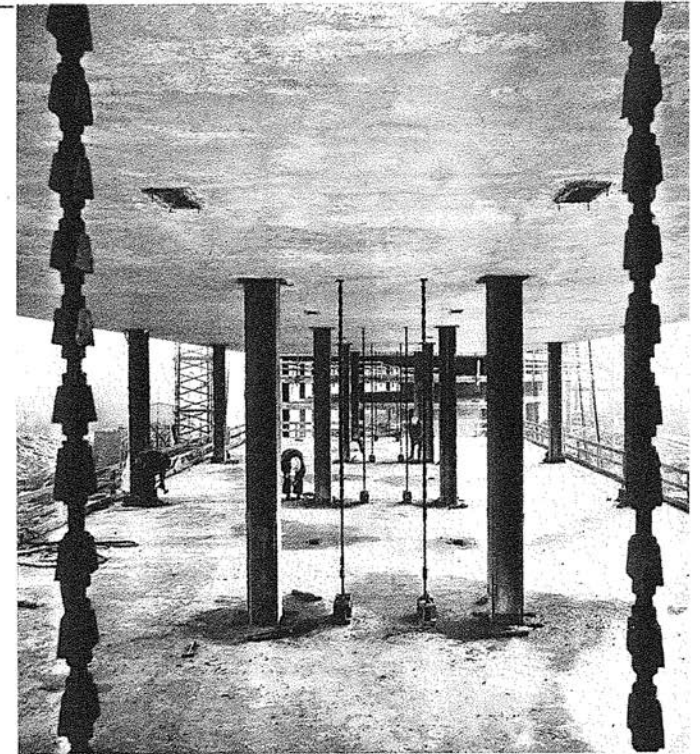


Abb. 17 Blick auf eine Decke während des Hebens kurz vor dem Verankern

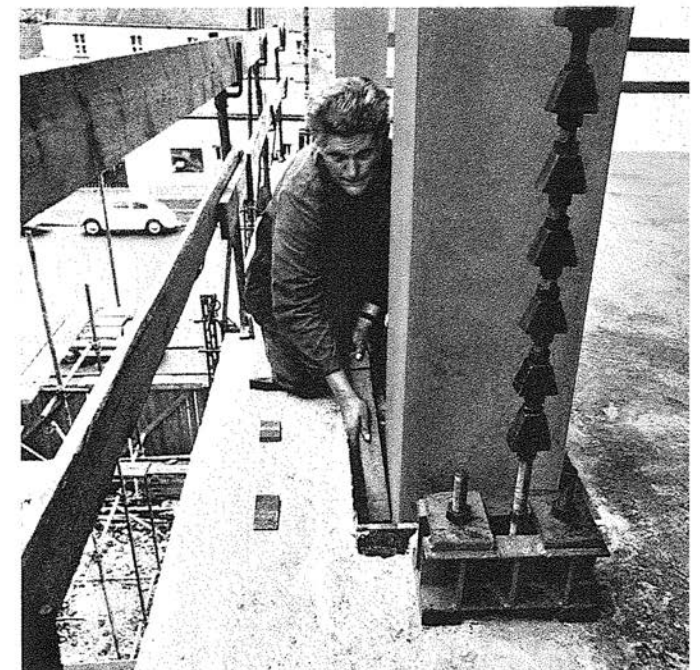


Abb. 18 Einschleiben eines Verankerungsbarrens

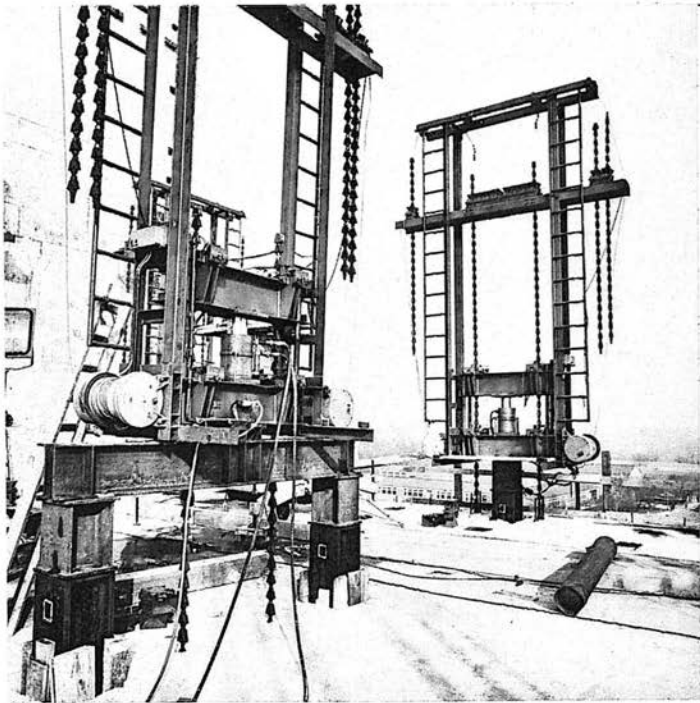


Abb. 19 Die Hubgeräte mit der Dachdecke als Arbeitsplattform

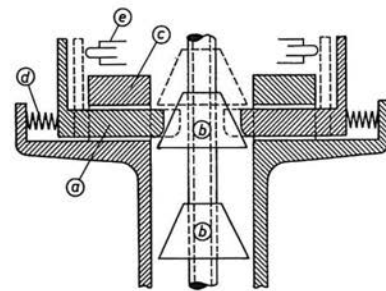
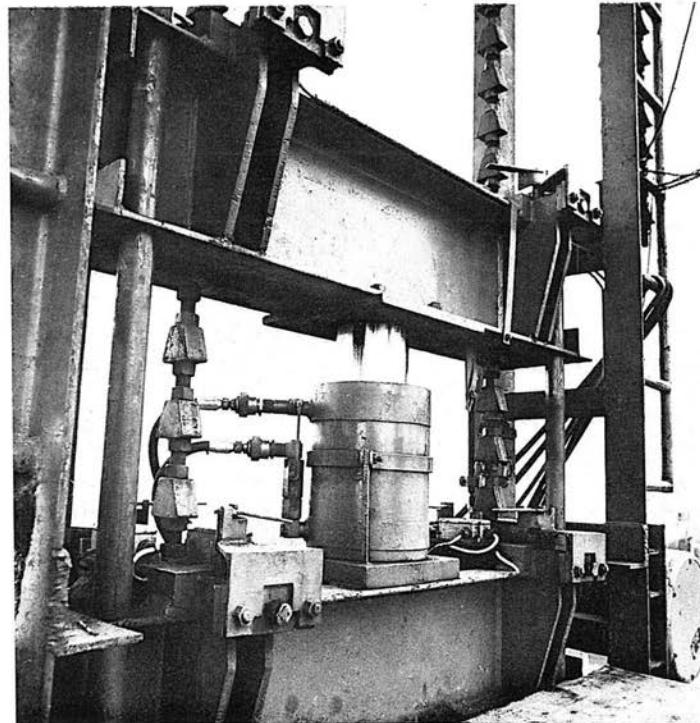
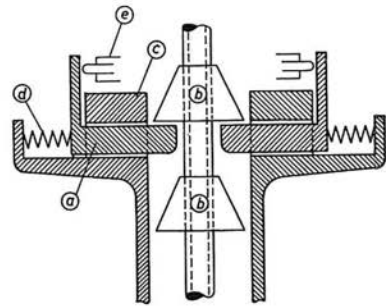


Abb. 21 a und 21 b
Schematische Darstellung der Vorrichtung an den Traversen zur automatischen Steuerung des Hubvorganges

- a Zunge
- b Trapezkörper
- c Tunnelstück
- d Feder
- e Kontaktauslöser

Abb. 20 Hubvorrichtung. Traversen und Presse



Abb. 22 Steuerpult

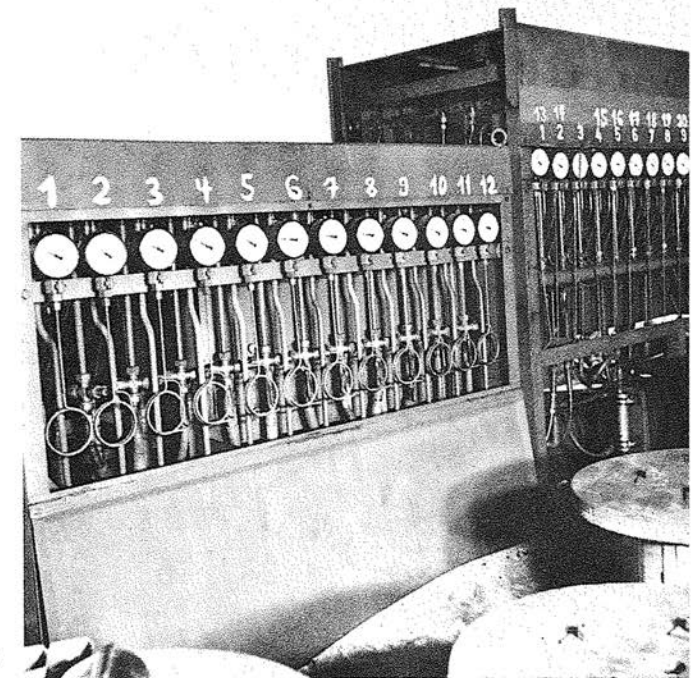


Abb. 23 Pumpenanlage zur Versorgung der Hubpressen mit Drucköl

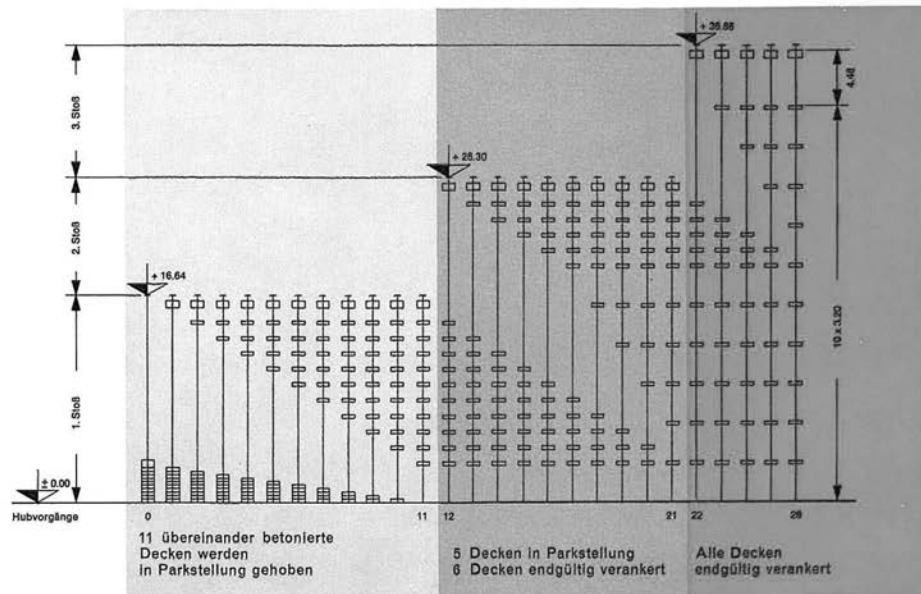


Abb. 24 Schema der Hubvorgänge und Stützenstöße

Beton der Decke (hier nicht mitgezeichnet) liegt mit seiner Unterfläche 2,5 cm unter den Unterkanten des Rahmens und mit seiner oberen Fläche 2 cm über den oberen Kanten der Bügel. An den Stützen sind schlanke Konsolen (Knaggen) angeschweißt (im oberen Teil der Abb. 10b dargestellt). Ist die Decke in ihrer Höhenlage angekommen, werden nach Abb. 10b Stahlbarren eingeführt, deren Köpfe in die Ösen der Bügel ragen und die andererseits mit ihren Unterkanten auf den Knaggenstützen ruhen. Zwischen den Barren und den Unterkanten der Eckbügel bleibt hierbei ein Raum, der es gestattet, die Barren rasch und ohne Schwierigkeiten einzuschieben. Diesen Raum füllen sodann Keile mit flachem Anzug aus. So läßt sich die Höhenlage der einzelnen Hubstellen genau fixieren. Nach dem Entspannen der Hubstangen überträgt sich die Deckenlast aus dem waagerechten Winkelrahmen über die Eckbügel auf die Barrenköpfe. Die Barren leiten die Last in die unmittelbar neben den Ösen liegenden Stützenkonsolen. Abb. 8 zeigt einen Kragen vor dem Einbetonieren, Abb. 18 das Einschleiben eines Barrens und die zum Einführen bereitliegenden Ausgleichkeile.

Durch die Umlagerung entstehen bei Eigengewicht in den Decken keine zusätzlichen Momente. Die Decke hat beim Angriff der Zugstangen bereits ihre Ver-

formung erhalten, und an diesem Verformungszustand ändert sich nichts nach dem Festsetzen der Keile. Somit bleiben die Stützen für das Eigengewicht der Decken von Kopfmomenten frei. Später werden die Räume zwischen den Decken und Kragen mit Mörtel ausgefüllt.

Beim Verwaltungsgebäude in Münster wurden die Hubdecken auf der Untergeschoßdecke hergestellt. Den mit der Pumpe eingebrachten Beton verdichteten im Inneren Tauchrüttler und in der Oberfläche Rüttelbohlen (Abb. 12). Hierauf wurde die Oberfläche mit einem Schlepp Tuch abgezogen (Abb. 14). Auf diese Weise wurde die Unterfläche der unmittelbar darauf betonierten nächsthöheren Decke so glatt, daß später außer einem Anstrich keine weitere Behandlung erforderlich war. Auf die abgezogene Deckenoberschicht sprühte ein mit vier Düsen versehenes Gerät das Trennmittel (Abb. 15).

Die Decken konnten in ihrer ganzen 146 m messenden Längsausdehnung nicht in einem Stück gehoben werden. Deshalb waren sie in vier Abschnitte aufgeteilt, deren Fugen später durch Ortbetonstreifen geschlossen wurden.

Auch der Höhe nach war eine Teilung der Hubvorgänge erforderlich. Die vorgesehenen Abmessungen der Stahlstützen gestatteten mit Rücksicht auf die

Knicksicherheit beim Heben der Platten eine freie Höhe von nur 16 m. So wurden die insgesamt 36,50 m hohen Stützen in drei Stößen errichtet. Den hierdurch bedingten Verlauf der Hubvorgänge im Bereich eines Deckenabschnittes zeigt schematisch die Abb. 24. Jede einzelne der darin dargestellten Kolonnen vertritt einen Plattenabschnitt, zu dem 21 Hubstellen gehören. Die Geräte standen zum Teil auf den Stützenköpfen, und im Bereich der Kerne stützten sie sich auf Stahlkonsolen, die an den Kernwänden befestigt waren. Im Bereich des ersten Stützenstoßes (Hubvorgänge 1 bis 10 der Abb. 24) wurden die einzelnen Decken zunächst zwischengelagert. Dabei hatten sie einen Abstand von 1,20 m, so daß die Mannschaft, auf Rollwagen sitzend, bequem die einzelnen Ankerstellen bedienen konnte. Nach dem zweiten Stützenstoß (Hubvorgänge 12 bis 21) konnte bereits ein Teil der Decken in der endgültigen Stellung verankert werden, der Rest ging ähnlich wie vorher auf eine Zwischenlagerung. Nach der Errichtung des dritten Stützenstoßes gelangten dann die letzten Decken auf die gewünschte Höhe.

Auf dem Gelände stand das Steuergerät (Abb. 22), dessen Lampen den Verlauf der vorhin beschriebenen Schaltvorgänge der einzelnen Pressen anzeigte. Der hier tätige Monteur stand mit der auf der

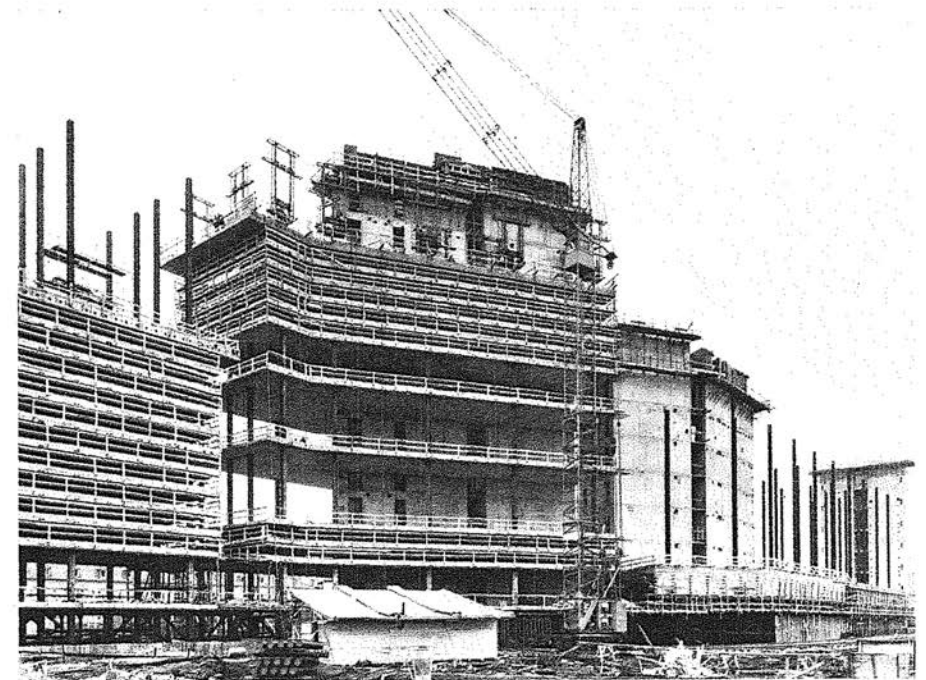
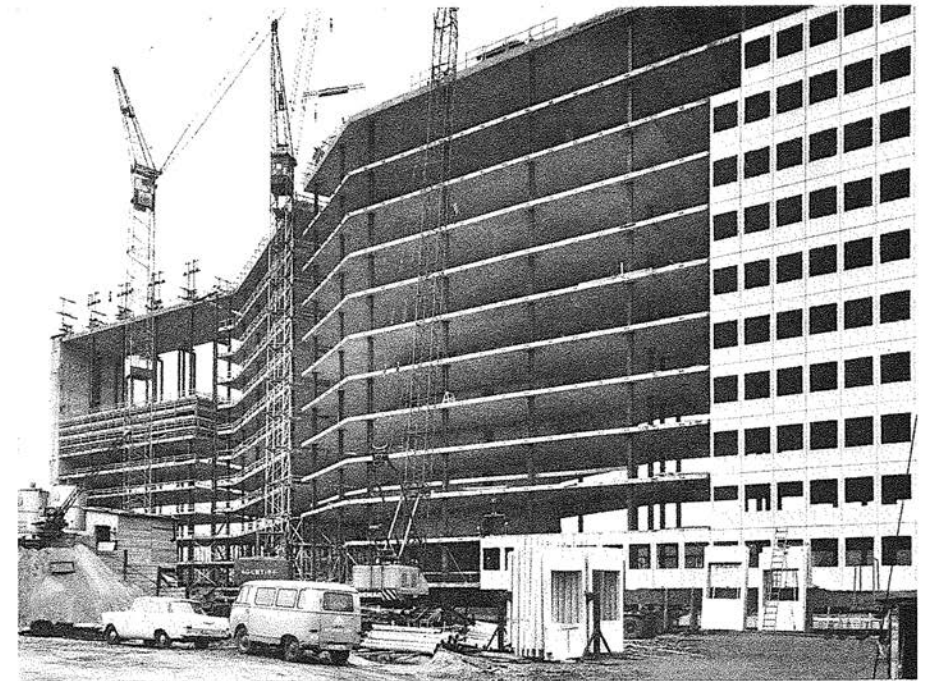


Abb. 25 Ablauf der Hubarbeiten

Abb. 26 Bis auf den letzten Abschnitt sind alle Decken gehoben. Die Fassadenverkleidung wird bereits montiert



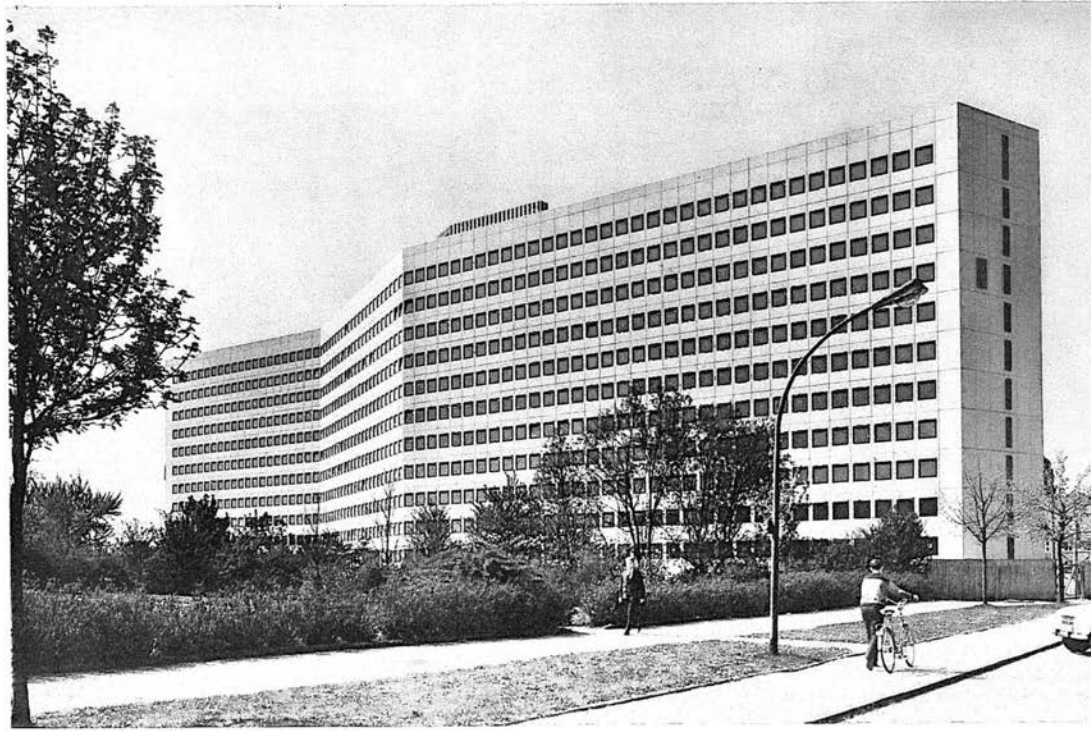


Abb. 27 Blick von der Manfred-von-Richthofen-Straße auf die Ostseite

Hubdecke tätigen Mannschaft durch eine drahtlose Fernsprechanlage in Verbindung. Von seinem Sitz aus hatte er auch einen unmittelbaren Ausblick auf die Pumpenanlage, so daß er deren Manometeranzeigen überwachen konnte (Abb. 23).

Die Hubarbeiten begannen Anfang Januar 1967 und wurden termingerecht am 25. März des gleichen Jahres beendet. In dieser Zeit wurden vier Plattenabschnitte von je 400 m² in drei Stützenstößen gehoben. Mit Rücksicht auf die Zwischenlagerung ergaben sich damit 104 einzelne Hubvorgänge, bei denen insgesamt 22.000 m² Decken gestaffelt bis zu einer Höhenlage von 36 m hochgefahren wurden. Abb. 25 zeigt den Verlauf der Hubarbeiten. In den beiden rechts sichtbaren Abschnitten sind die Decken noch nicht angehoben, die Stützen des ersten Stoßes sind dort errichtet. Im linken Teil sind sämtliche Decken im Bereich des ersten Stützenstoßes zwischenengelagert. Im Mittelteil sind zwei Decken bereits in ihrer endgültigen Höhe angekommen. Die erste und zweite Decke müssen noch in ihre Endlage gebracht werden. Die dritte Decke wird soeben

gehoben. Die darüberliegenden Decken sind im Bereich des zweiten Stützenstoßes zwischenengelagert. In Abb. 26 sind alle Decken bis auf den letzten Abschnitt montiert, die Wandplatten sind bereits teilweise angebracht.

Diese Arbeiten lassen die Vorzüge des Hubdeckenverfahrens erkennen. Es hat alle Vorteile der Vorfertigung:

Herstellung aller Stücke an der gleichen Stelle,

Fortfall sämtlicher Rüstung und Schalung,

Ausführung der Verlegearbeiten, der Bewehrung und des Betons in Geländehöhe, daher kein Höhen-transport der Materialien,

erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit und Einsparung von Arbeitskräften.

Auch der besondere Vorteil der fabrikmäßigen Herstellung, nämlich das Arbeiten in geschlossenen Räumen, ist möglich. Da nämlich die Stützen vor dem Beginn des Betonierens der Decken bereits errichtet sind, lassen sich über diesen mit einfachen Mitteln nach außen abgeschlossene Räume herstellen, die be-

Abb. 28 Grundriß Kellergeschoß
Abb. 29 Teil der Klimaanlage

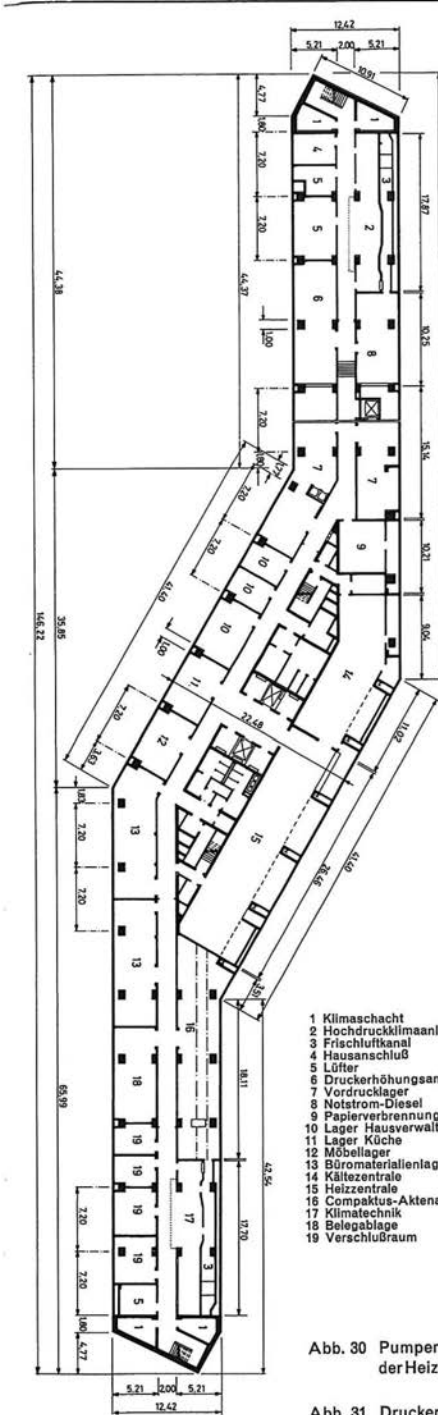
heizt werden können und damit einen zügigen Fortschritt der Arbeiten auch im Winter gewährleisten.

Bei all diesen der Vorfertigung im Werk zukommenden Vorteilen fallen sämtliche Transportkosten fort, da die in großen Stücken vorgefertigten Teile unmittelbar unter ihrer Verwendungsstelle entstehen. Die Decken aber sind in ihrer ganzen Ausdehnung statisch günstige monolithische Gebilde.

Der Entwurf wurde von der Architektengemeinschaft Hentrich-Petschnigg & Partner verfaßt. Dieser oblag auch die Plan-gestaltung für die Ausführung sowie die Bauleitung.

Die Statik und die Konstruktion wurde von der Bürogemeinschaft Beratender Ingenieure VBI Leonhardt & Andrä ausgearbeitet. Dieses fortschrittlich eingestellte Ingenieurbüro gab auch die Initiative zur Anwendung des Hubdeckenverfahrens.

Den Architekten, dem Ingenieurbüro sowie insbesondere auch der Baugruppe der Oberfinanzdirektion Münster sei für die glückliche Zusammenarbeit herzlich gedankt.



- 1 Klimaschacht
- 2 Hochdruckklimaanlage
- 3 Frischluftkanal
- 4 Hausanschluß
- 5 Lüfter
- 6 Druckerhöhungsanlage
- 7 Vordrucklager
- 8 Notstrom-Diesel
- 9 Papierverbrennung
- 10 Lager Hausverwaltung
- 11 Lager Küche
- 12 Möbellager
- 13 Büromaterialienlager
- 14 Kältezentrale
- 15 Heizzentrale
- 16 Kompaktus-Aktenablage
- 17 Klimatechnik
- 18 Belegablage
- 19 Verschlussraum

Abb. 30 Pumpenstation der Heizzentrale

Abb. 31 Druckerhöhungsanlage

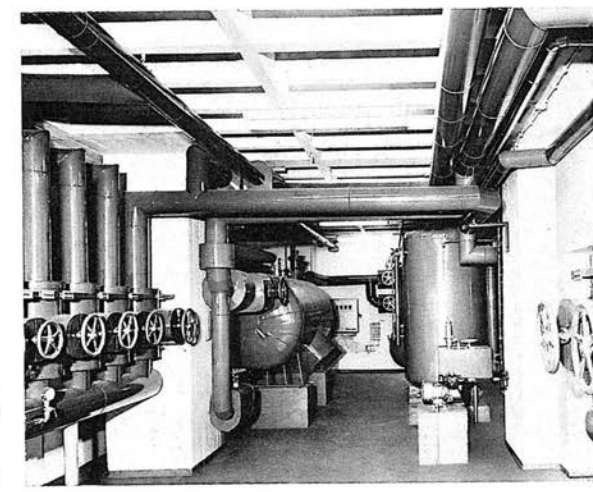
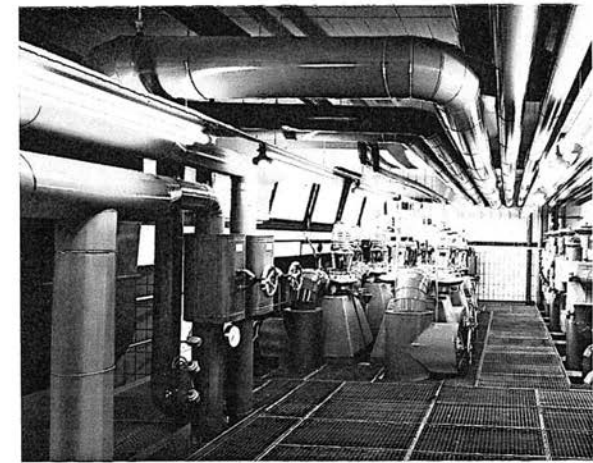
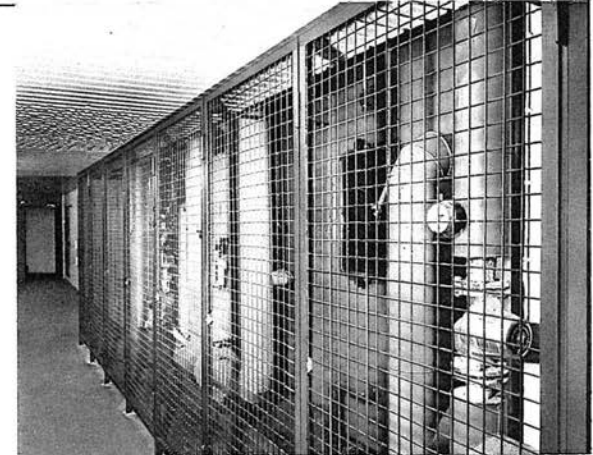
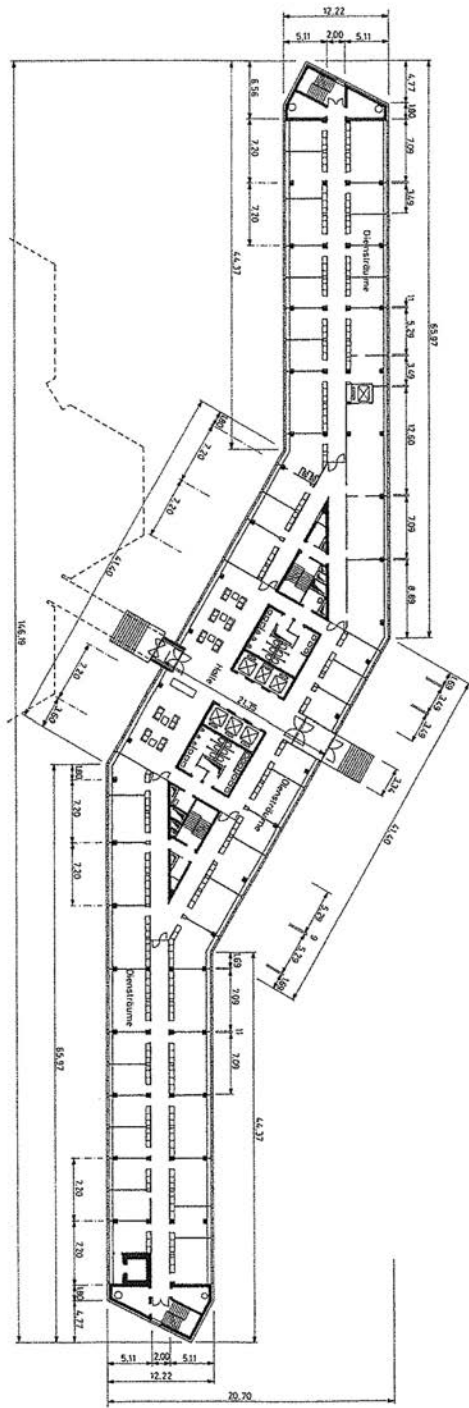


Abb. 32 Grundriß Erdgeschoß



- 1 Personenaufzüge
- 2 WC Herren
- 3 WC Damen
- 4 Sanitärschacht
- 5 Schleuse WC
- 6 Putzraum
- 7 Notttreppe
- 8 Abluft
- 9 Rauchabzug Treppe
- 10 Zutluft Schleuse und Treppe
- 11 Schleuse
- 12 Elektro - Telefon
- 13 Rauchabzug Schleuse
- 14 Aufzugsvorraum

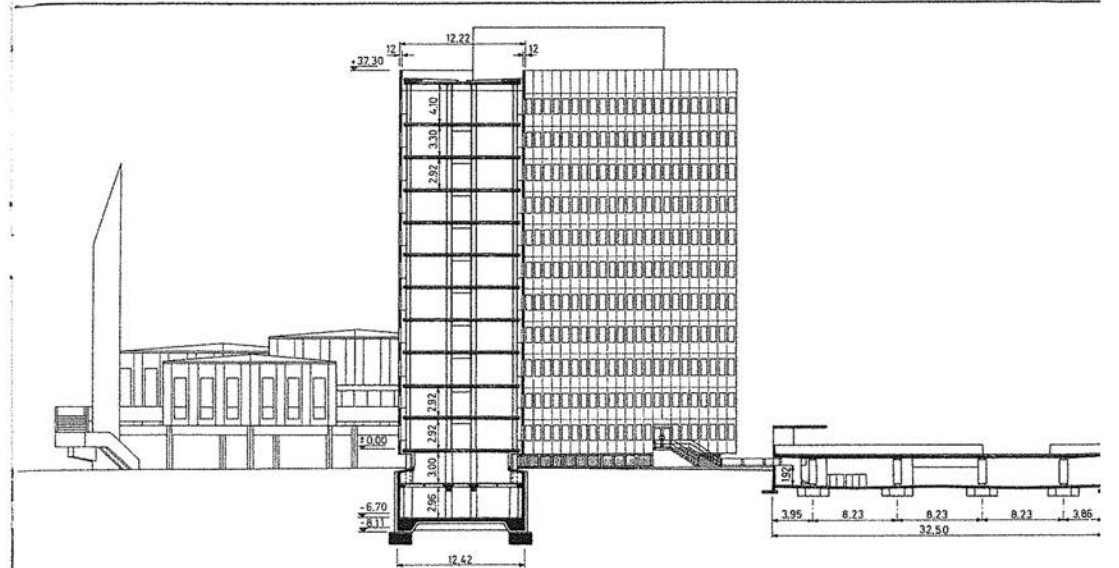
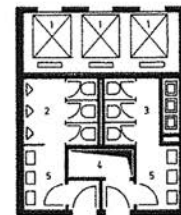
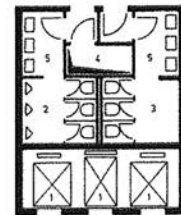
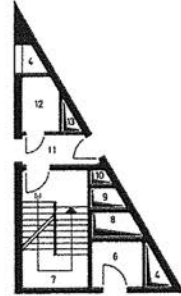


Abb. 33 Querschnitt

Abb. 34 Eingangshalle



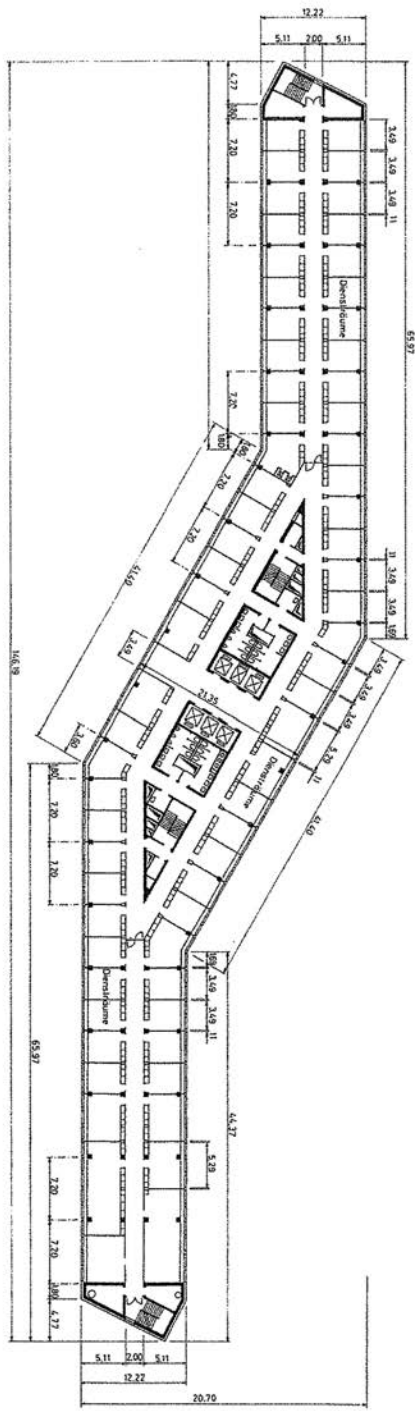
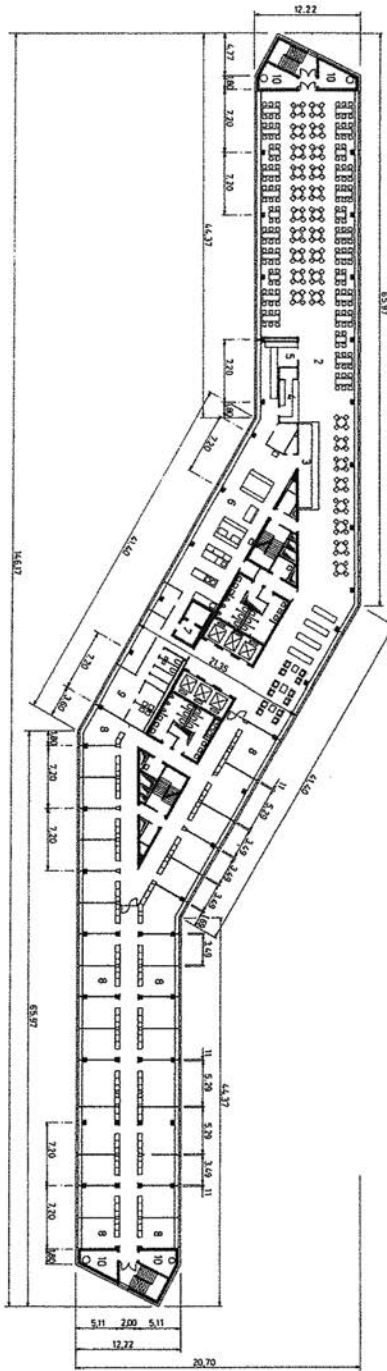


Abb. 35 Grundrisse
4. und 10.
Obergeschoß



- 1 Halle und Garderobe
- 2 Kanine
- 3 Ausgabe
- 4 Verkauf
- 5 Spüle
- 6 Küche
- 7 Kühlraum
- 8 Diensträume
- 9 Personal
- 10 Klimaschacht

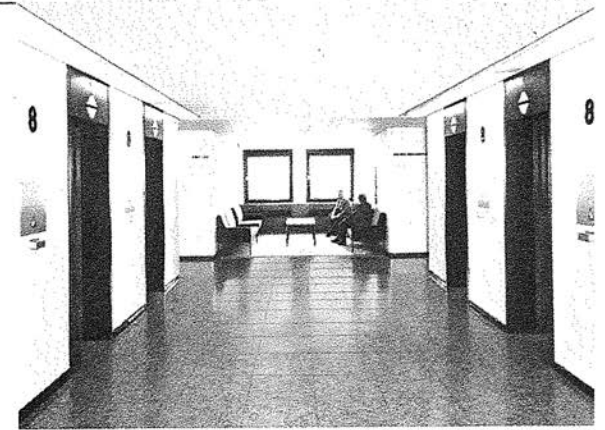


Abb. 36 Aufzugsgasse mit Warteraum



Abb. 37 Flurverzweigung am Mittelkern

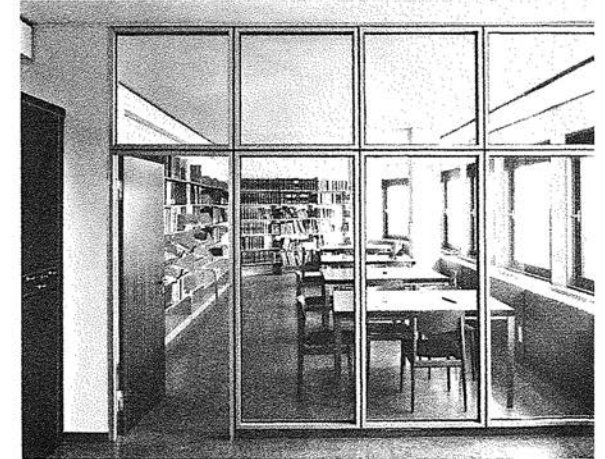


Abb. 38 Bibliothek

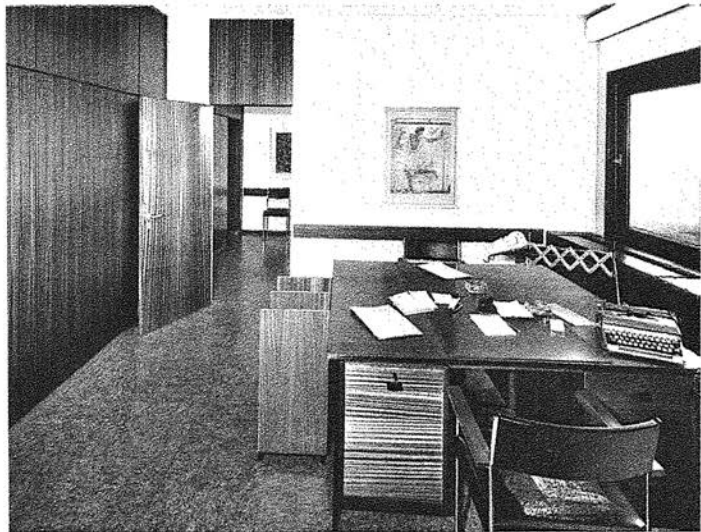


Abb. 39 Dienstraum

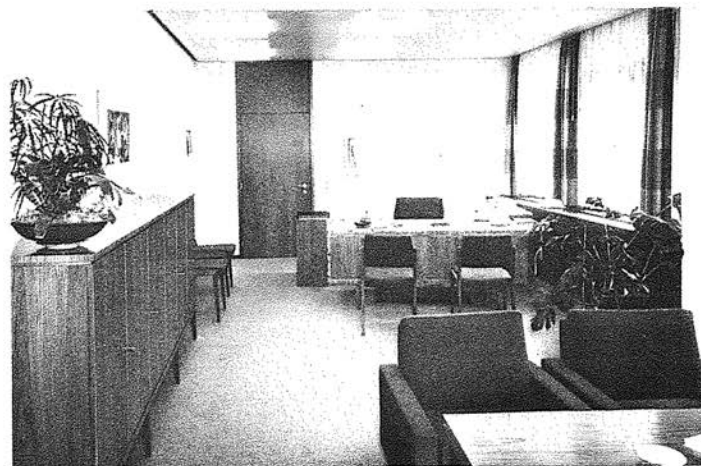


Abb. 40 Dienzimmer des Oberfinanzpräsidenten



Abb. 41 Besprechungszimmer



Abb. 42 Kantine mit Essenausgabe und Verkaufsstand

Abb. 43 Kantine



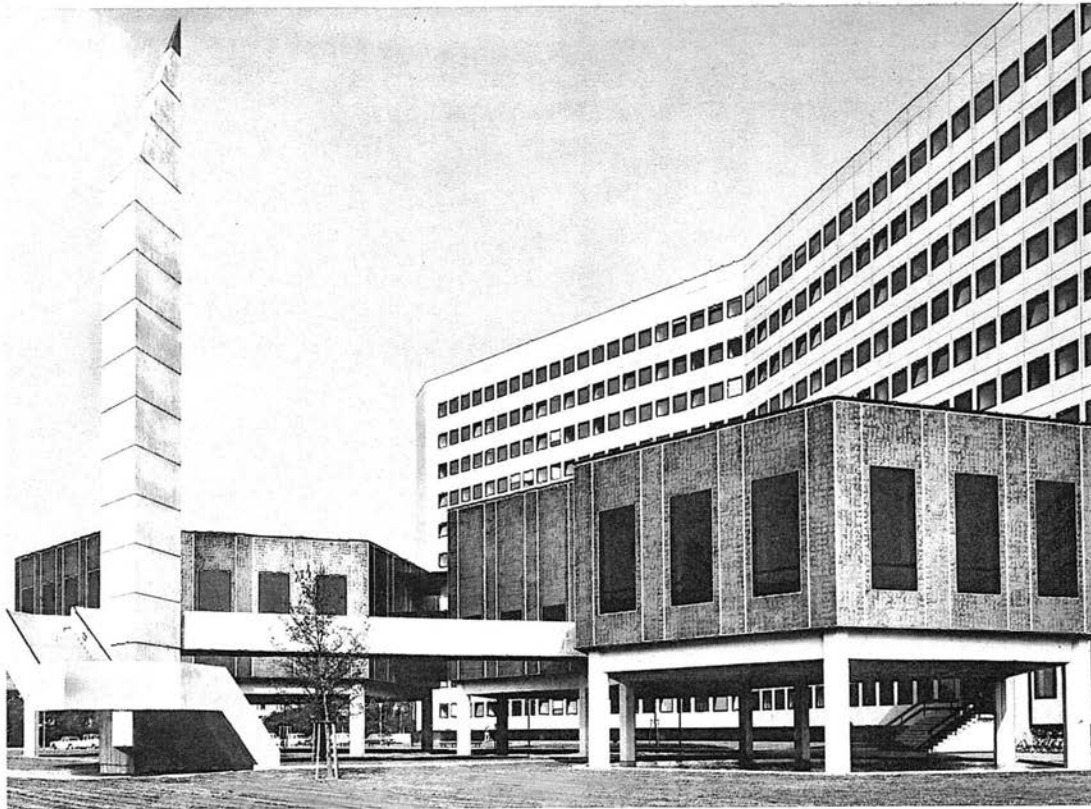


Abb. 44 Blick auf die drei Pavillonbauten ▲

Abb. 45 Wasserbecken unter den Pavillons ▼

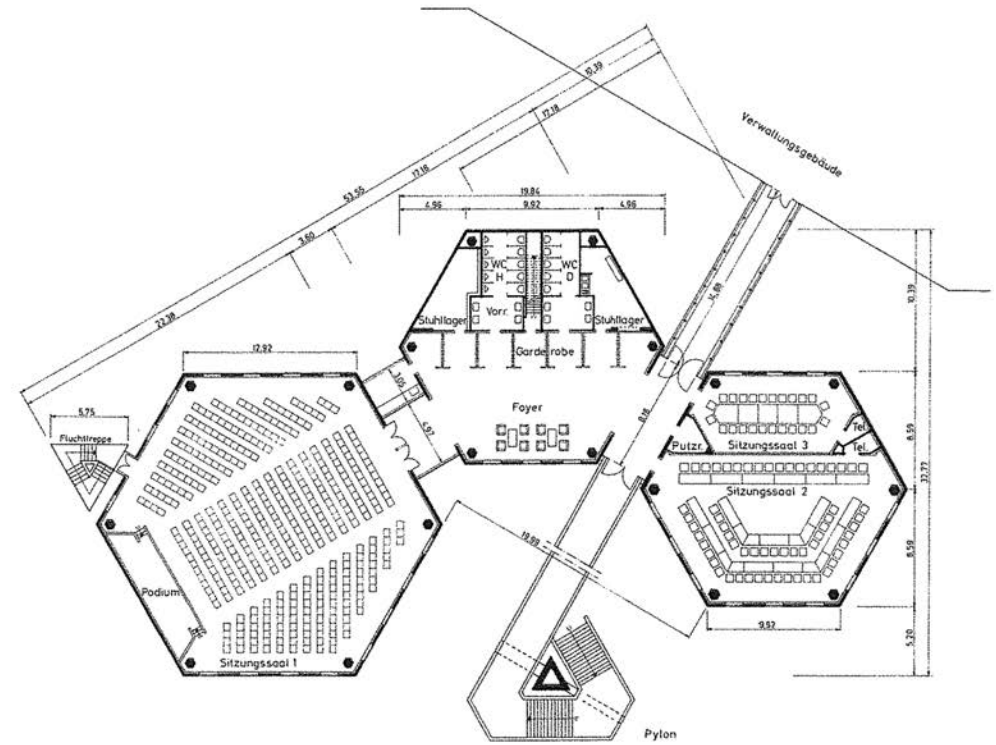


Abb. 46 Grundriß der Pavillonbauten

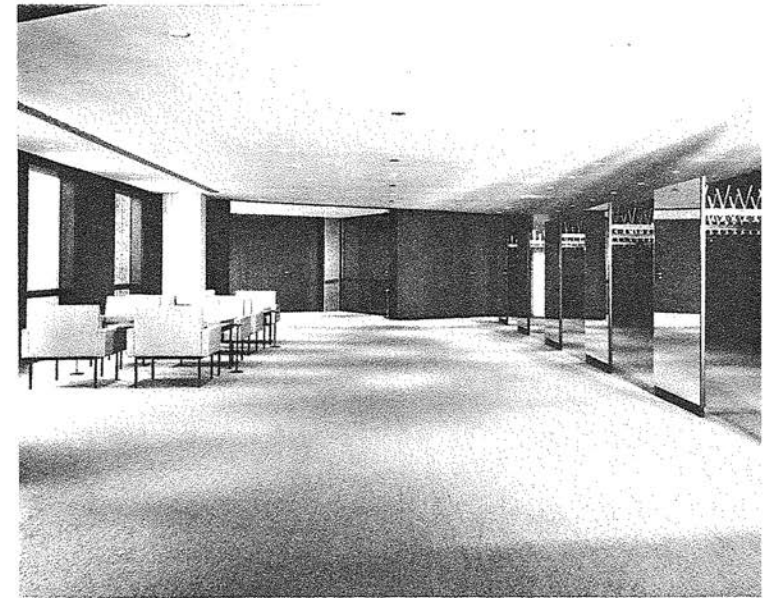


Abb. 47 Foyer mit Garderoben



Abb. 48 Sitzungssaal 3

Abb. 49 Sitzungssaal 2

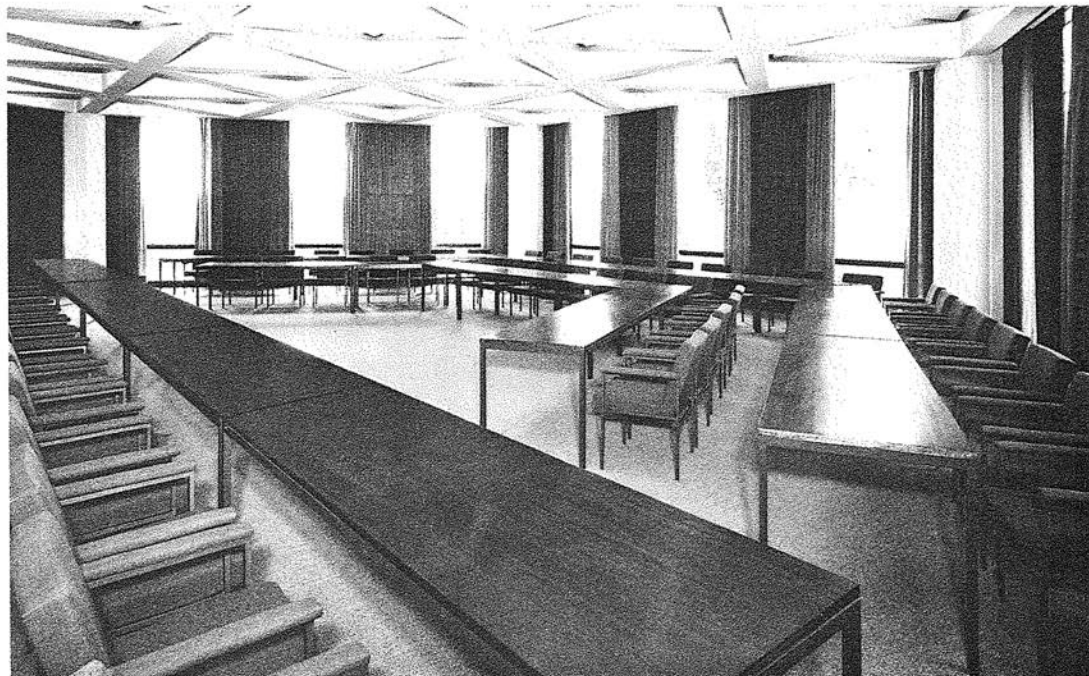


Abb. 50 Sitzungssaal 1

HOCHTIEF

Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten, Hauptverwaltung Essen,
Rellinghauser Straße 53, Postfach 670, Ruf 2 01 21, Fernschreiber 08-579871



Niederlassungen: Geschäftsstellen:

BERLIN	Aschaffenburg, Freiburg i. Br., Karlsruhe, Kassel, Mainz, Mannheim, Saarbrücken, Stuttgart, Wetzlar
FRANKFURT	Bremen, Kiel
HAMBURG	Bielefeld, Braunschweig
HANNOVER	Aachen, Bonn, Koblenz, Siegen
KÖLN	Nürnberg, Würzburg
MÜNCHEN	Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Osnabrück, Wuppertal
RUHR (Sitz Essen)	

Abteilung Fertigteilebau Augsburg, Fuggerstraße 9

Fertigteilewerke: Augsburg, Gimte/Kassel, Hamminkeln/Wesel, Hürth/Köln, Liebenau (Weser), Neunkirchen/Lauf, Stockstadt (Rhein)

Auslandsabteilung mit Sitz in Essen, Rellinghauser Straße 53



Blick von der Andreas-Hofer-Straße auf die Gesamtanlage

OBERFINANZDIREKTION







7-ZON





































UNGENUTZTE VARIABLE

Stefan Rethfeld

Ein Gebäude ist verschwunden. Das Grundstück ist leer. Für nahezu fünfzig Jahre bildete die Oberfinanzdirektion in Münster, errichtet 1966 bis 1969 von Hentrich-Petschnigg & Partner, eine Adresse für Mitarbeiter und Besucher, für Passanten und Nachbarn. Und für Architekten. Wer dieses Haus einmal gesehen hatte, vergaß es nicht mehr. So kühn die Erscheinung, so fein die Details. Es überraschte mit seinem geschliffenen Körper, seinen scharfen Proportionen, seinem Schimmer. Mit seinen vorgelagerten Pavillons erzeugte die hochaufragende Büroscheibe eine eigene funktionale und zugleich poetische Atmosphäre. Wie eine Großskulptur stand der Bau auf grüner Wiese, frei und ungezwungen, wohl komponiert.

Im Vordergrund die Pavillons mit den Sitzungssälen und der Pylon, im Hintergrund die 44 Meter hohe Büroscheibe, zweifach geknickt. Sämtliche Oberflächen waren mit Mosaikfliesen belegt. Die Geometrie der Körper konnte besonders in der Bewegung erfahren werden. So ergaben sich für den Fußgänger und Radfahrer ebenso wie für den Autofahrer unterschiedliche Bildfluchten, die das Ensemble stets dynamisch erscheinen ließen. Licht und Schatten verstärkten die Szenografie ebenso wie die kontrastierenden Oberflächen. Bei Nacht wirkte das Gebäude geradezu futuristisch. Vereinzelt Fenster-Licht-Reihen und beleuchtete Pavillons, die über den Wasserbassin schwebten, steigerten diesen Eindruck.

Auch im Inneren bewies das Gebäude ein starkes Formbewusstsein. Zwar fiel das Foyer mit Galerie überraschend bescheiden aus, dafür zeigten sich die Büroetagen als Raumwunder. An den jeweiligen Flurenden begannen sie mit einem einfachen Mittelflur, doch in der Mitte weitete eine Kernzone sie zur Dreibündigkeit. Diese nahm Aufzüge, Treppenhäuser und Toiletten auf und konnte durchquert werden. Durch den Doppelknick des 146 Meter langen Gebäudes ergab sich auf jeder Etage eine übersichtliche Gliederung und ein vielseitiges Korridorsystem. Jede Etage war frei programmierbar, die Zwischenwände veränderbar. In der 11. Ebene befand sich die großzügige Kantine – mit Ausblick zur Stadt oder in die weite Landschaft.

Für die Architekten war der Bau ein weiteres Experiment nach dem berühmten Thyssen-Haus (1955-60) in Düsseldorf, das sie bereits in Scheiben dachten. Die geknickte Grundrissfigur in Münster folgte hieraus als Entwicklung und ließ wiederum neue und variable Verbindungen zu. Zum benachbarten strengen Luftkreiskommando, das 1934/35 Ernst Sagebiel errichtete, stellte der dynamische Neubau einen wichtigen Widerpart dar.

Jede Menge Raum – in außergewöhnlicher Formgebung. Vorbei. So überragend die Qualitäten dieses Verwaltungsgebäudes auch gewesen sein mögen, am Ende reichten sie weder aus, den Bau zu schützen, noch ihn umzubauen. Den Denkmalpflegern war der 1960er-Jahre-Bau nicht erstklassig genug, und dem Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer die Schadstoffbelastung zu problematisch.

Bereits zwischen 1998 und 2001 investierte der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW in eine Instandsetzung. Die Haustechnik wurden wie sämtliche Aluminiumfensterelemente erneuert. Auch wurde Asbest und PCB entfernt. Letztere Aufgabe war angeblich unlösbar. In den Verfugungsmassen der Fassade zu den Stahlstützen und Zwischenwänden verblieben immer noch Restmengen, die nur mit großem Aufwand hätten saniert werden können. Dazu kam es nicht mehr. Der Eigentümer beschloss, das Gebäude gänzlich aufzugeben und stattdessen an anderer Stelle einen Neubau zu planen.

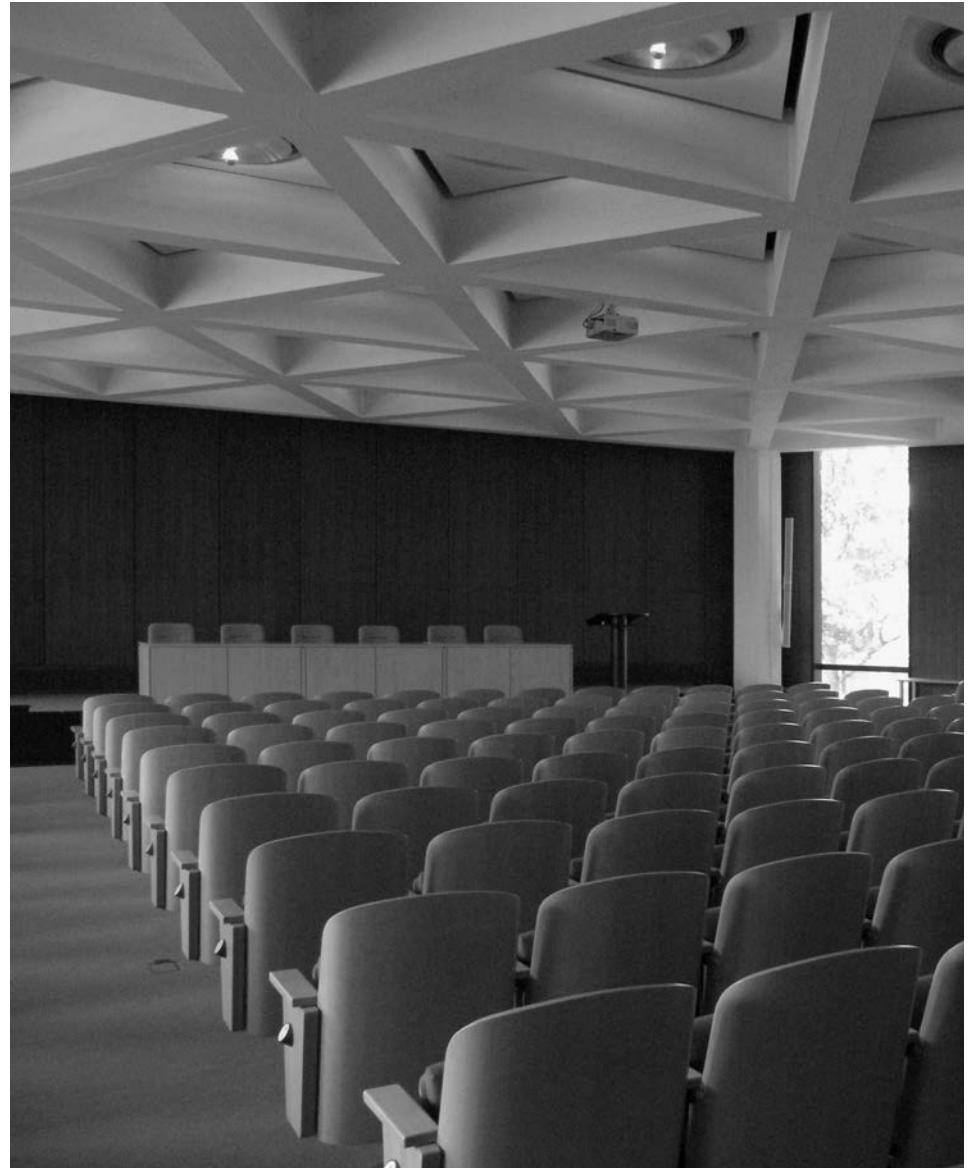
Auch der Stadt kam dies zupass, dachte sie doch bereits daran, das Grundstück für einen Gesamtschulbau zu verwerten. Kauf und Abriss samt Neubau waren nun leicht zu organisieren. Die Variante, die unbelasteten Pavillons baulich zu integrieren, wurde von der Stadt Münster nicht ernsthaft verfolgt. Bereits während des Wettbewerbs begann ihr Abriss. Eine vertane Chance. Denn ohne Mühe hätte ein Schulbauentwurf diese bereits vorhandenen hochwertig gebauten Pavillonbauten zum Ausgangspunkt eines modularen Entwurfs nehmen können. Auch wer beim Abriss den Rohbau der Scheibe mit ihren seriellen Öffnungen sah, wünschte sich, die Baustelle würde wieder nach vorn gebaut. Hin zu einem Projekt des Weiterbauens. Die variable Struktur hätte vieles zugelassen.

Nun ist der Beton geschreddert. Es folgt ein rechtwinkliger zweigeschossiger Schulbaukomplex aus Holz, dessen Charakter als filigran, leicht und luftig beschrieben wird – und natürlich nachhaltig. Ein Vorgängerbau spielt in diesen Rechnungen keine Rolle mehr. Die gebaute und gedankliche Konstruktion – die den Ort für nahezu ein halbes Jahrhundert prägte – bleibt unberücksichtigt. Mehr als schade. Die Zukunft fängt hier bereits mit einem Rückschritt an. Das Experiment mit den Variablen dieses Ortes hätte der Architekturstadt Münster gut getan. Ein Pionierbau der Wirtschaftswunderzeit wäre zum Pionierbau in unserer Zeit geworden. Ein Glücksfall – der ausgeblieben ist.

















UNUSED VARIABLE

Stefan Rethfeld

A building has vanished. The land it stood on is empty. For nearly fifty years the Oberfinanzdirektion (regional tax office) in Münster, erected between 1966 and 1969 by Hentrich-Petschnigg & Partner, was a destination for employees and visitors, an object of interest for passersby, neighbors—and architects. Anyone who has seen this building will never forget it. That's how bold its appearance was, how fine its details. Its polished anatomy, sharp proportions, its glow were surprising. With its pavilions in the front, the tall, stately slice of architecture evoked an atmosphere of its own that was simultaneously functional and poetic. The building stood like a large sculpture in a green meadow, free and easy, yet well composed.

In front: the pavilions with their meeting rooms and the pylon. In the background: the forty-four-meter-tall office, a narrow block bent in two places. Its entire surface was covered in mosaic tiles. The geometry of its structure could best be experienced in motion. Pedestrians, bicyclists, and drivers took in a variety of visual perspectives that gave the ensemble a perpetual dynamic. Light and shadow reinforced the scenography, as did the contrasting surfaces, which ranged from dark to light. By night the building looked practically futuristic. Individual rows of windows and lights, and illuminated pavilions hovering above the water basin heightened this impression.

Inside, the building also conveyed a strong awareness of form. Even though the foyer and its gallery were surprisingly modest in appearance, the office suites were a spatial miracle. Each of the hallways began with a simple main corridor, but in the center a core zone expanded into a triple. This included elevators, staircases, and rest-rooms, and could be crossed. The two bends in the 146-meter-long building resulted in each floor having a clear outline and a versatile system of corridors. Because interior walls could be moved around, each floor could be altered to suit any needs. On the eleventh floor was a large cafeteria with views of either the city or a broad landscape.

For the architects the building was yet another experiment based on the famous Thyssen Haus (1955–60) in Düsseldorf, which had been conceived as a three-slice house. Out of it evolved the kinked shape of the floor plan in Münster, which in turn allowed for new and variable connections. The dynamic new building was a prominent counterpart to the austere, neighboring Luftkreiskommando, or District Air Command, erected in 1934/35 by Ernst Sagebiel.

A great deal of space, in an unusual form. Gone. Despite the superior qualities of this administration building, they were ultimately not enough to protect it or even to remodel it. For those in charge of historical monuments, the 1960s building was not good enough, and for the proprietor, the State of North Rhine-Westphalia, its toxic materials were too problematic.

Between 1998 and 2001 the building and real estate management authority of North Rhine-Westphalia invested in renovating it. The building technology was redone, as were all of the aluminum window components. Asbestos and PCB were removed. The latter task was a supposedly insoluble problem. There were still residual amounts of these materials in the masonry of the façade, the steel supports, and the intermediate walls, which could only have been removed at great expense and effort. This did not happen. The proprietor decided to give up the entire building and design a new one for a different location.

This worked out in the city's favor, because it was already considering using the land for a school. It was now easy to arrange its purchase and demolition. The city, however, did not seriously pursue the idea of integrating the unpolluted pavilions into the new building. The work of tearing down the building began during the competition. A lost opportunity, since these high quality pavilions could have been used as the starting point for a modular design.

Even those who saw only the skeleton with its serial windows as it was demolished wished that the site would be rebuilt—or even expanded. The building's variable structure would have allowed for a great deal.

Now the concrete has been shredded. In its place is a rectangular, two-story school building made of wood that can be described as delicate, light, airy—and, of course, sustainable. There is no room for the previous building in these calculations. The actual and conceptual structure, which marked this site for nearly half-a-century, was not taken into consideration. That's more than too bad. The future begins here, with a step backward.

Experimenting with the variables of this site would have been good for the architecture of Münster. A trailblazing building from the era of the post-war economic boom could have become a trailblazing building for our time. A stroke of luck that never occurred.

ANALYSE/ANALYSIS







523

45

65

49

51

Schule

39

Manfred-von-Richthofen-Straße

Andreas-Hofer-Straße

559

48

56

Schule

46

42

Fürstin-von-Gallitzin-Schule

Oberfinanzdirektion

50

48

Sportplatz Münster 08

492

46a

Sporthalle

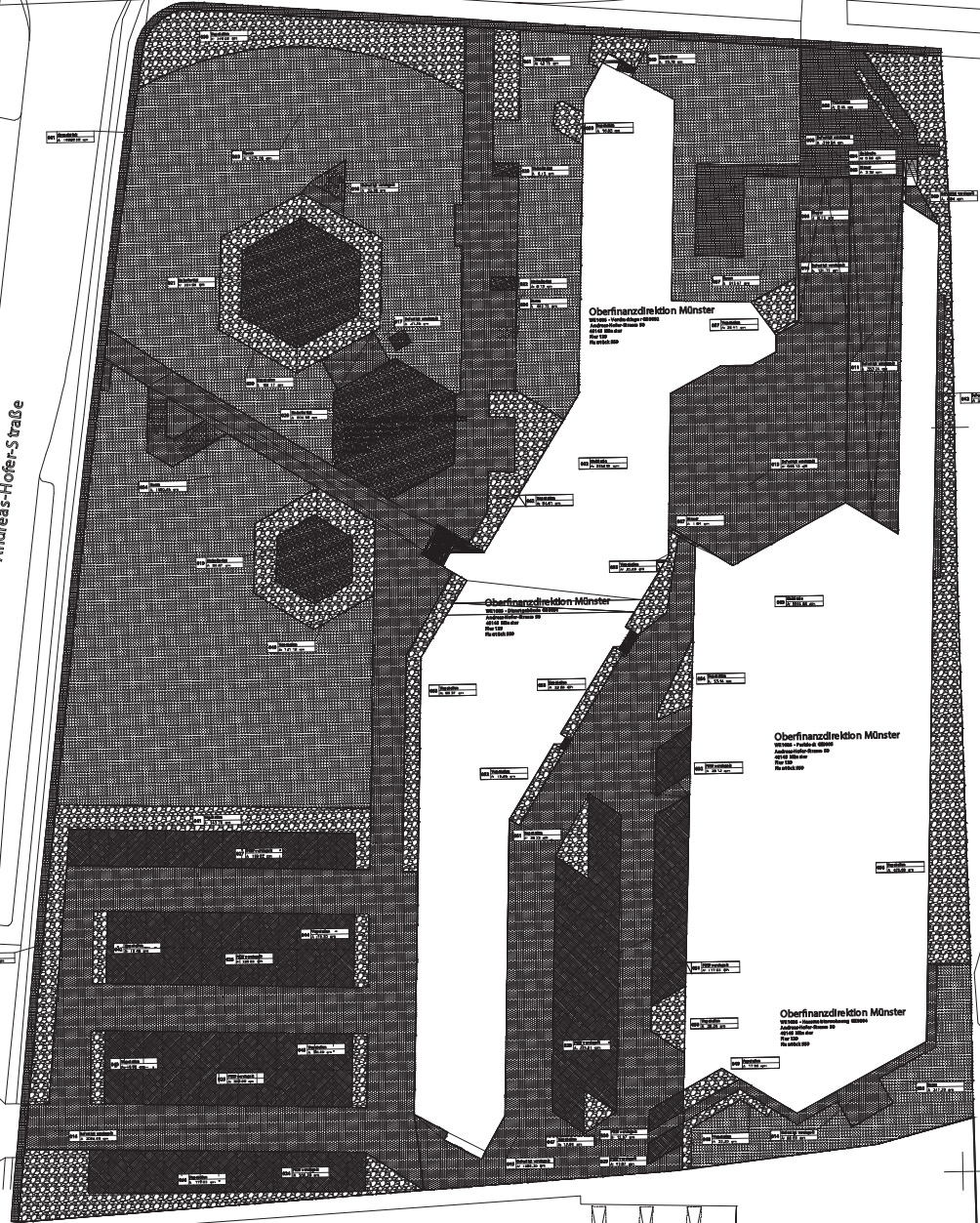
593

594

438

Andreas-Hofer-Straße

Radweg

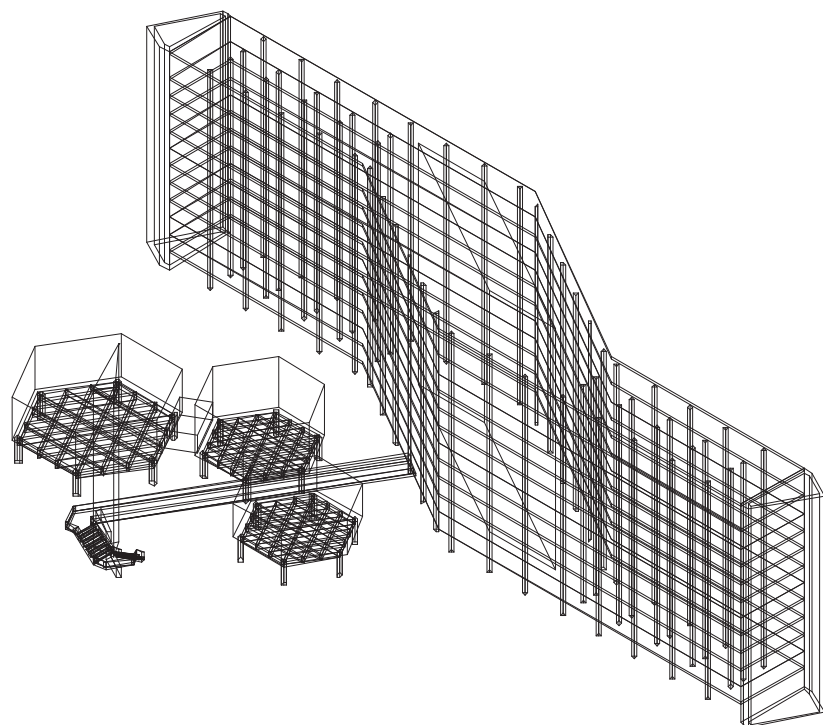
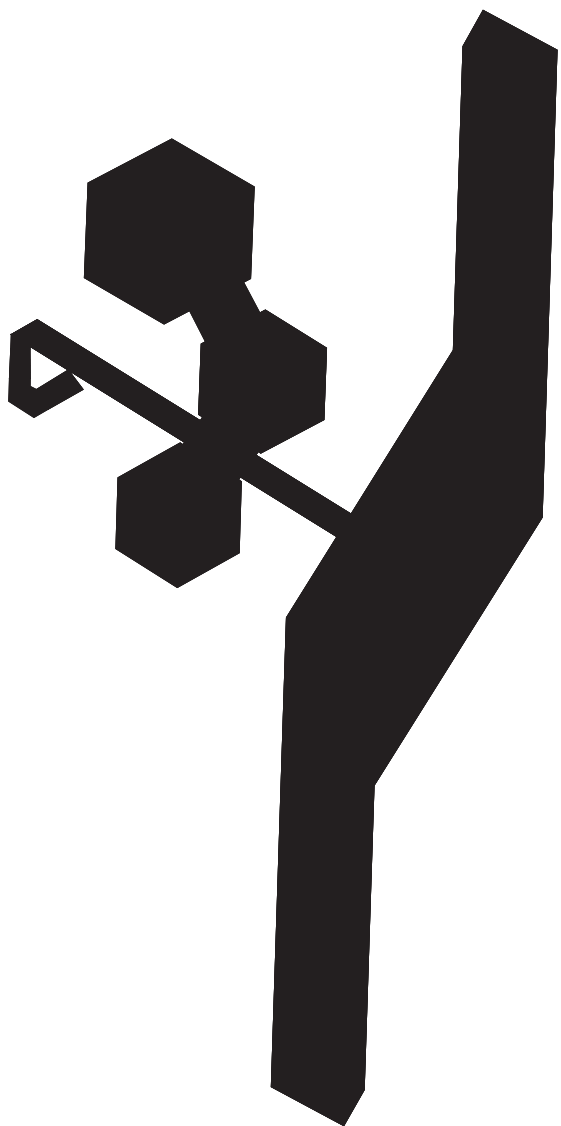


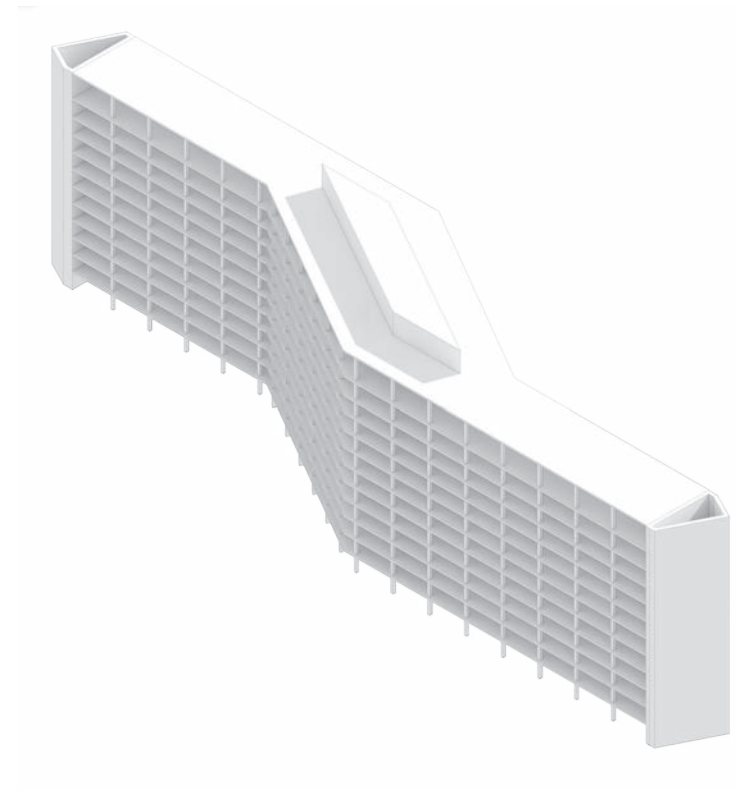
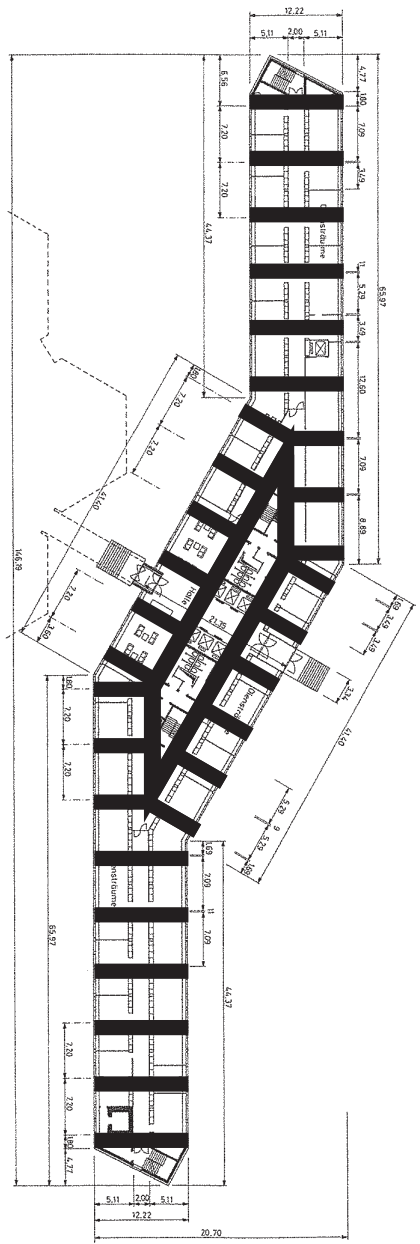
Oberfinanzdirektion Münster

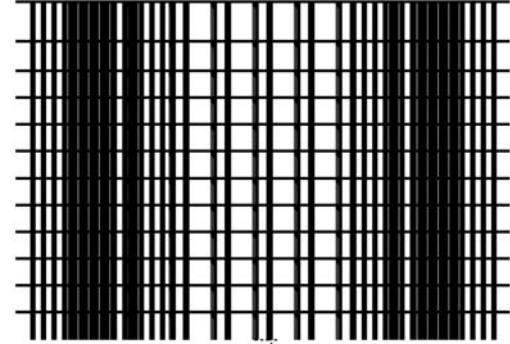
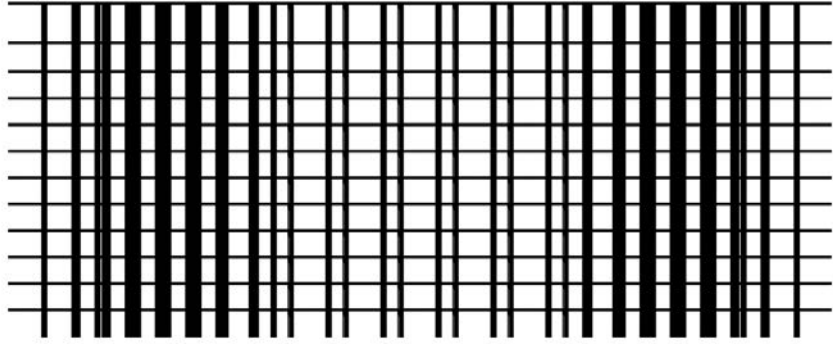
Oberfinanzdirektion Münster

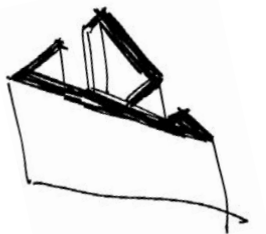
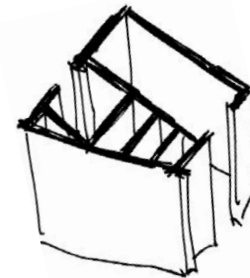
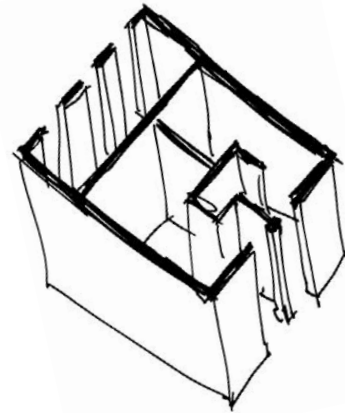
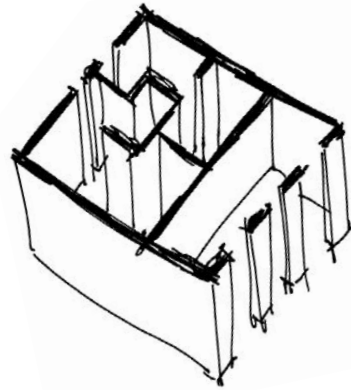
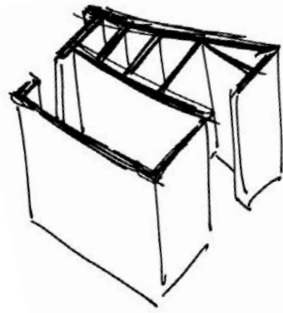
Oberfinanzdirektion Münster

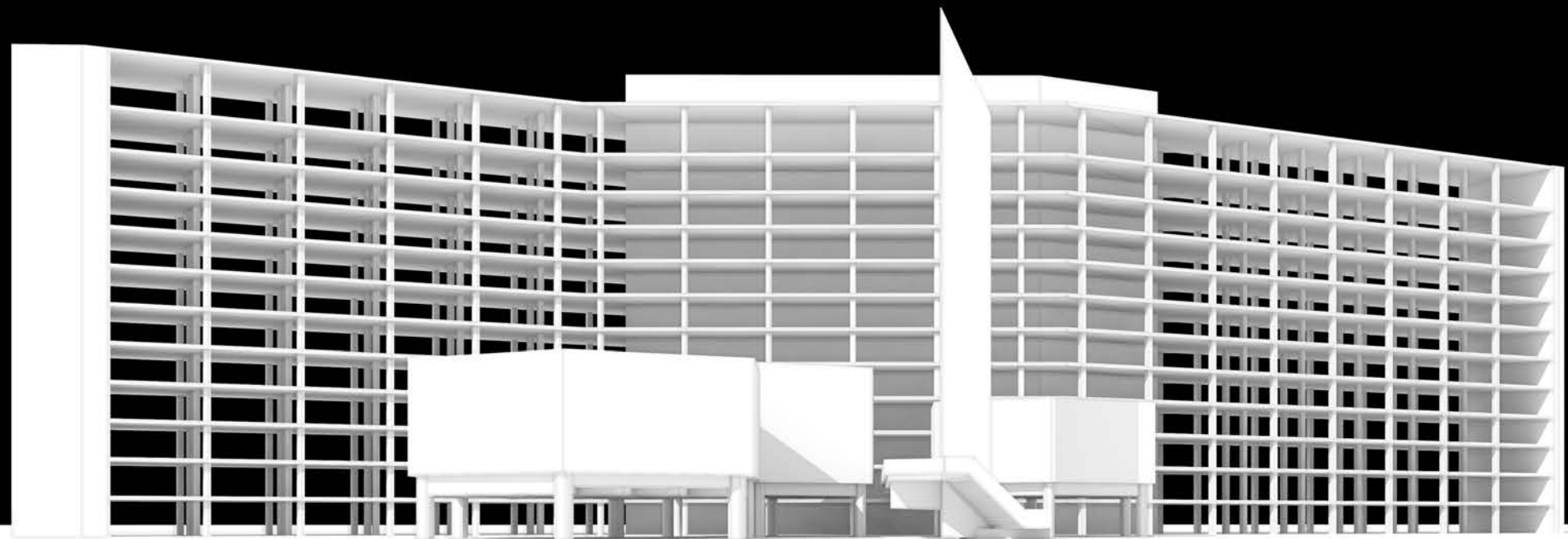
Oberfinanzdirektion Münster



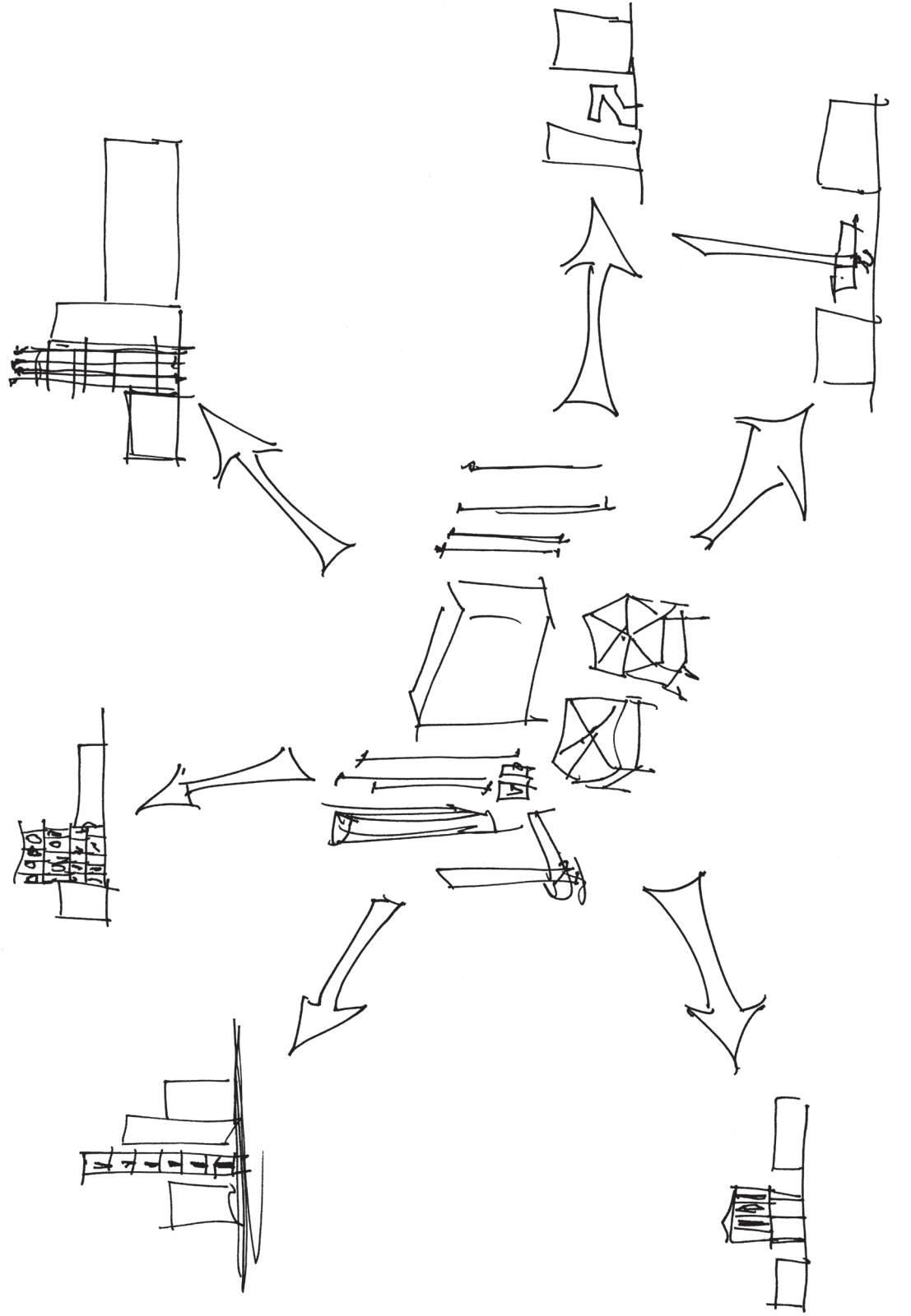
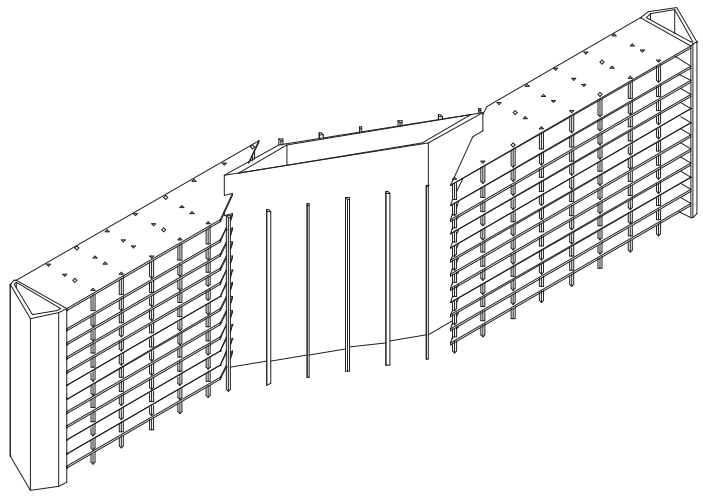
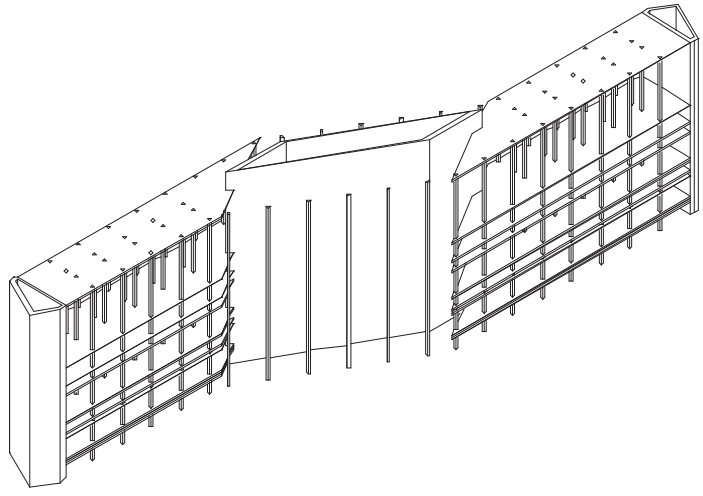
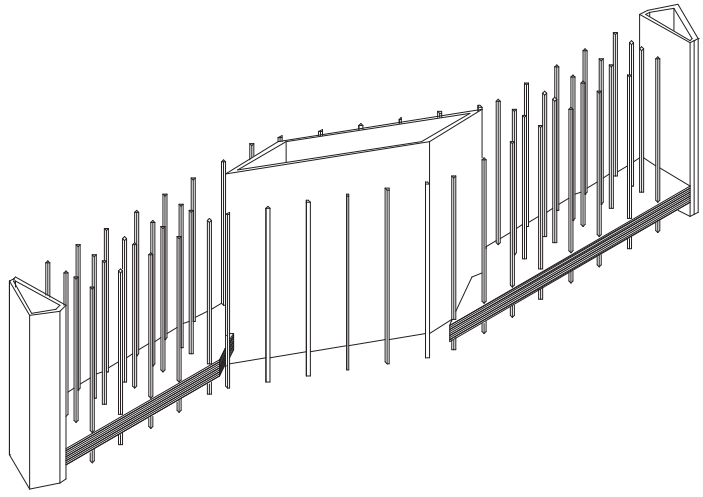


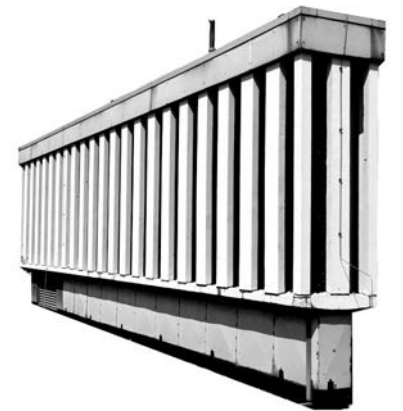
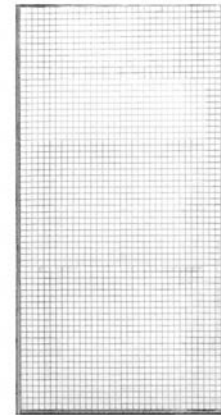
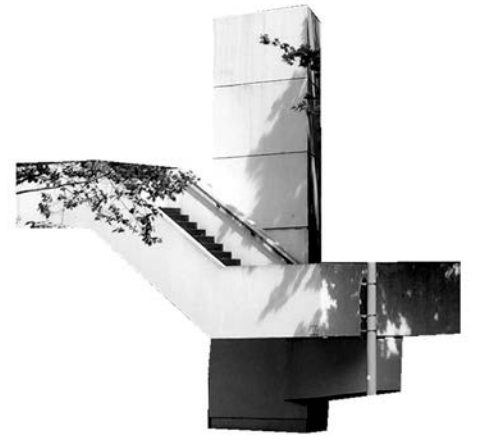
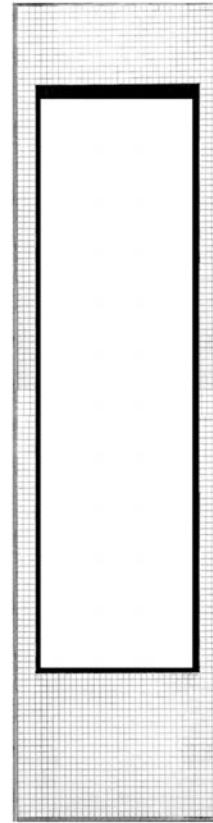
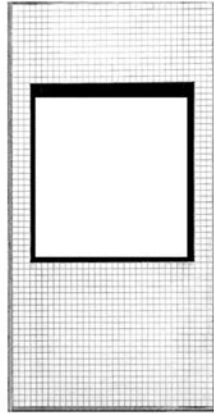


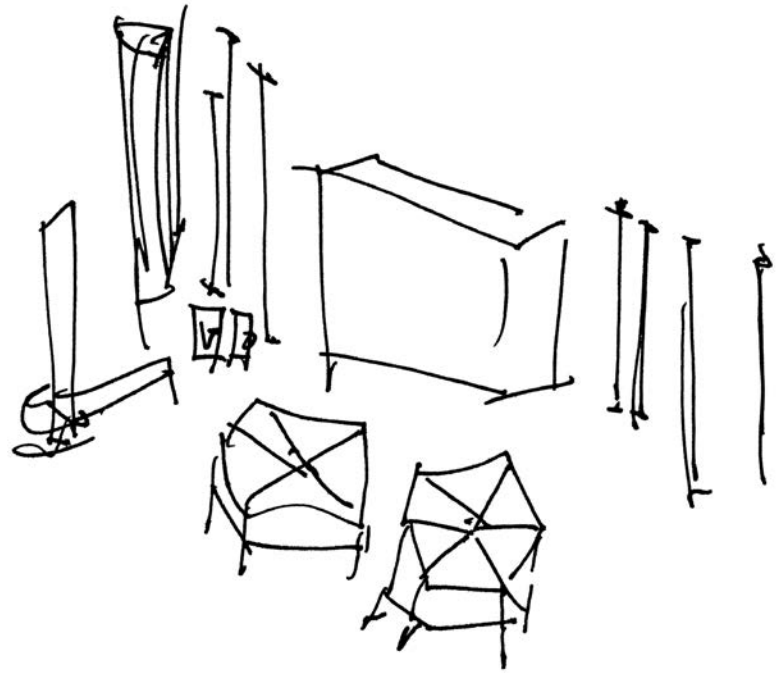
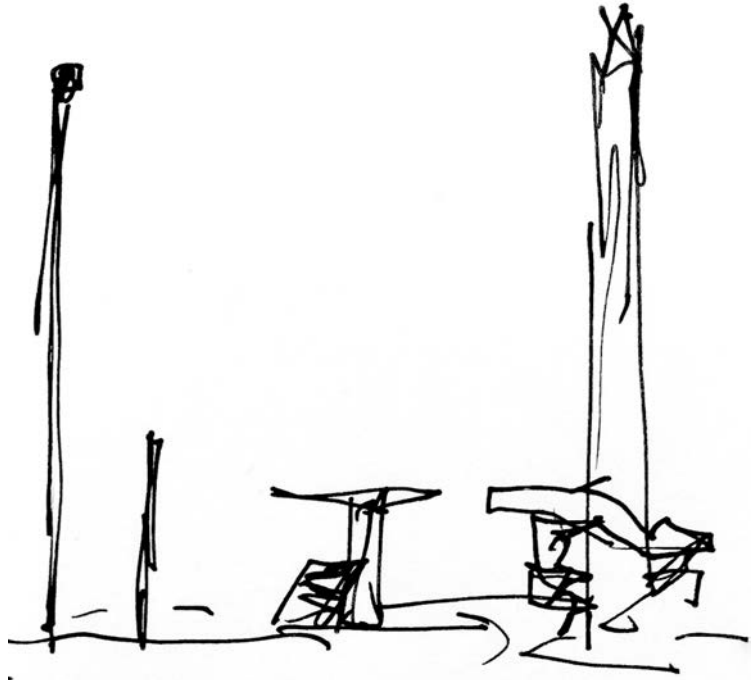


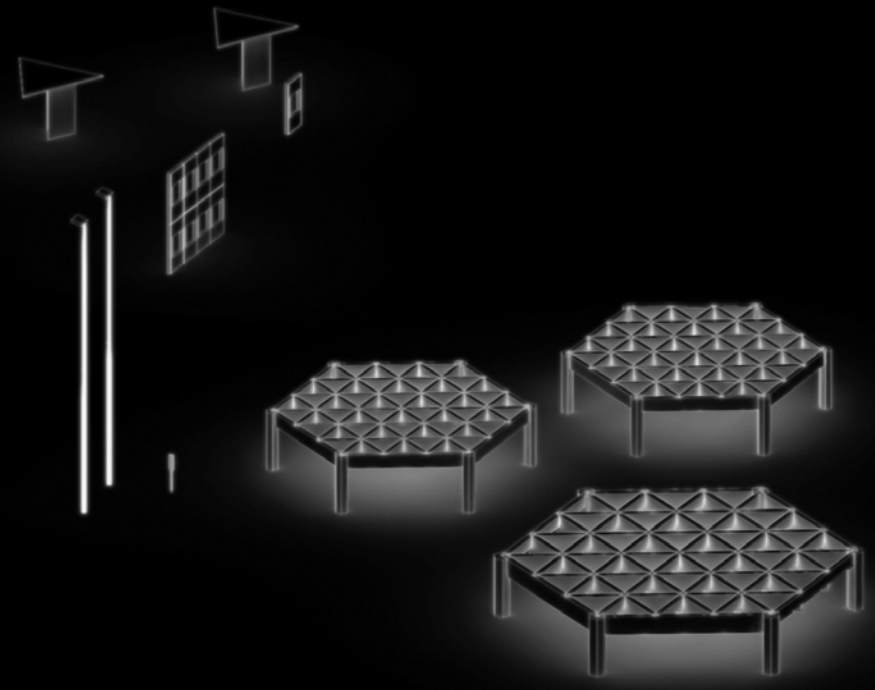
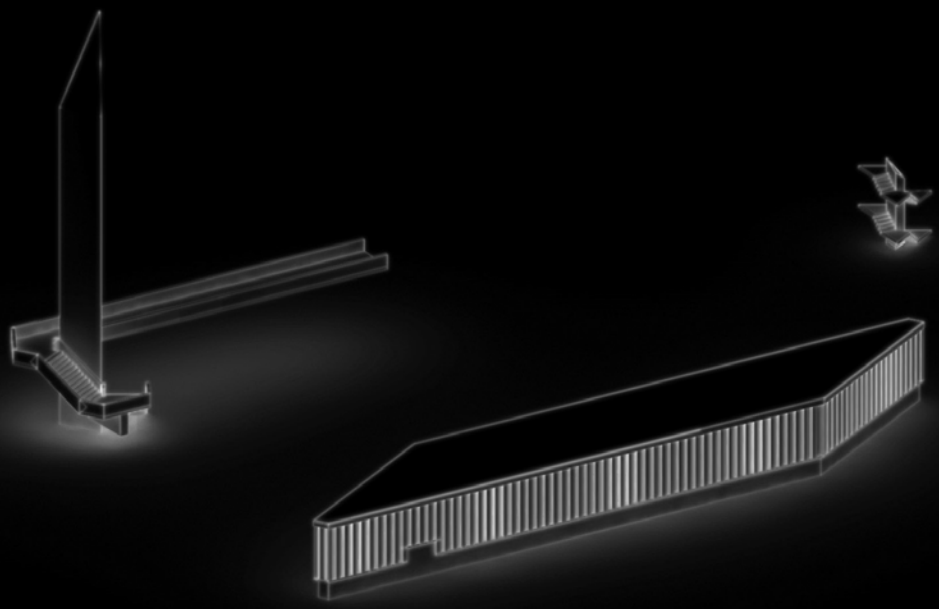


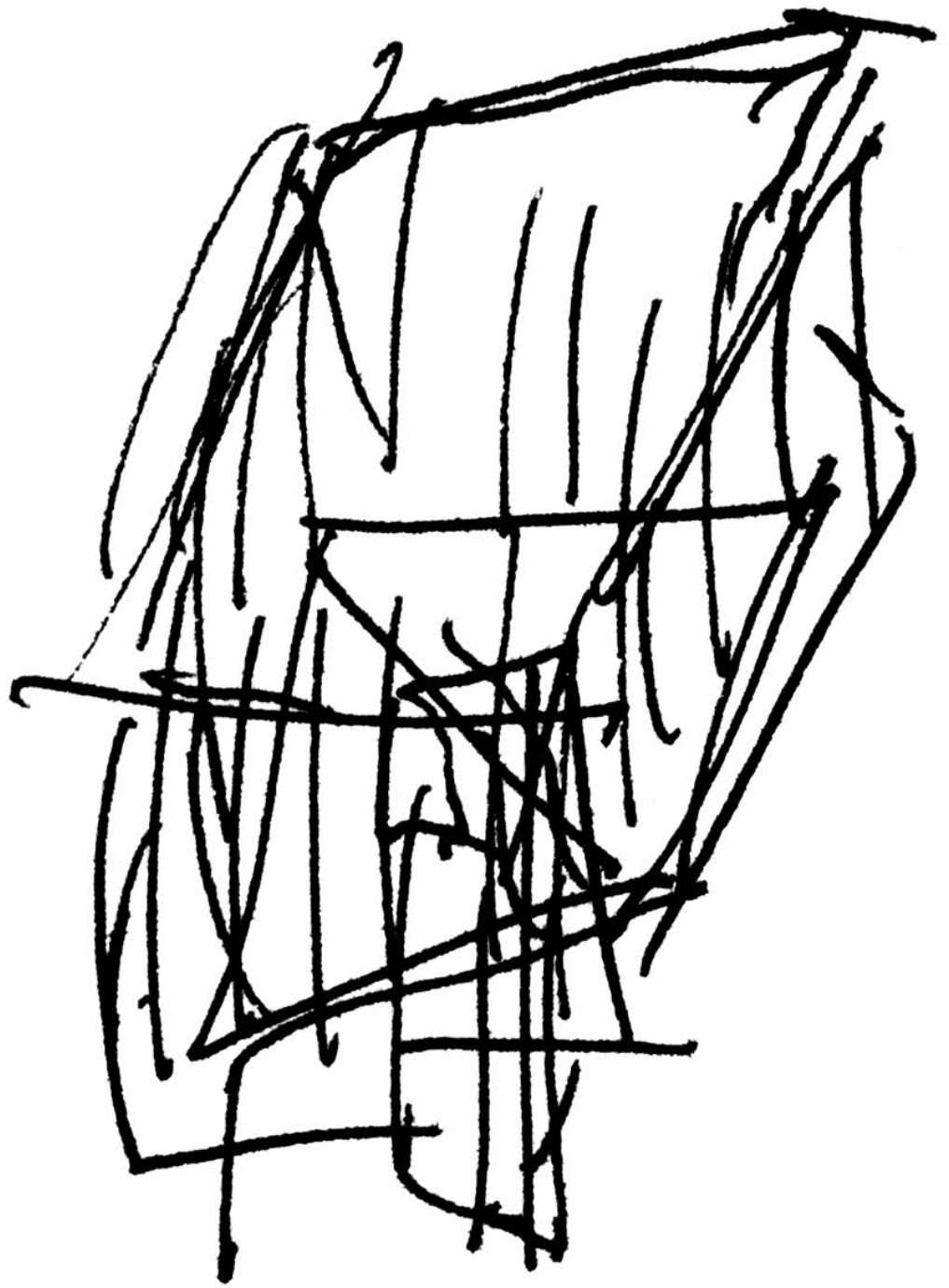
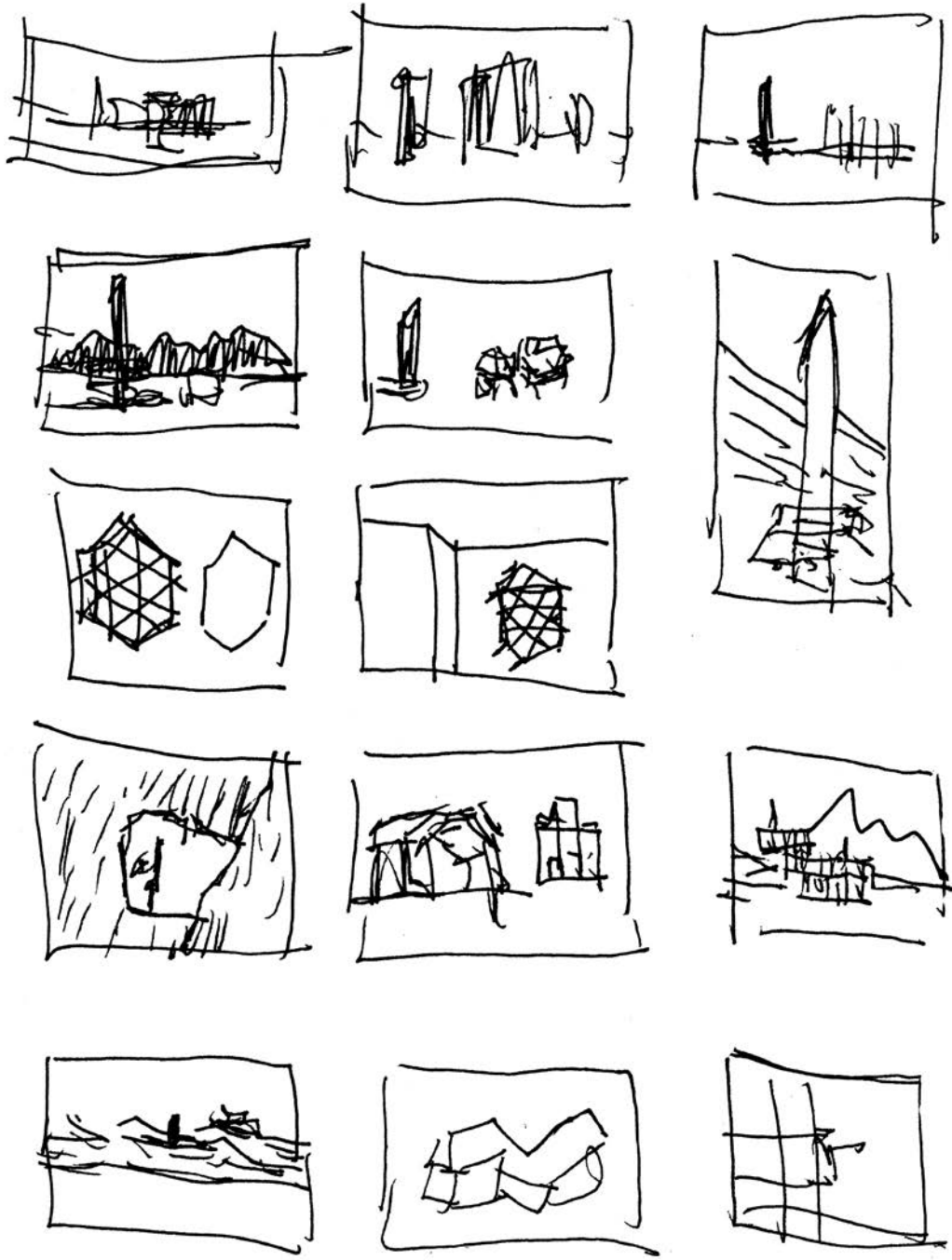
ELEMENTE/ELEMENTS





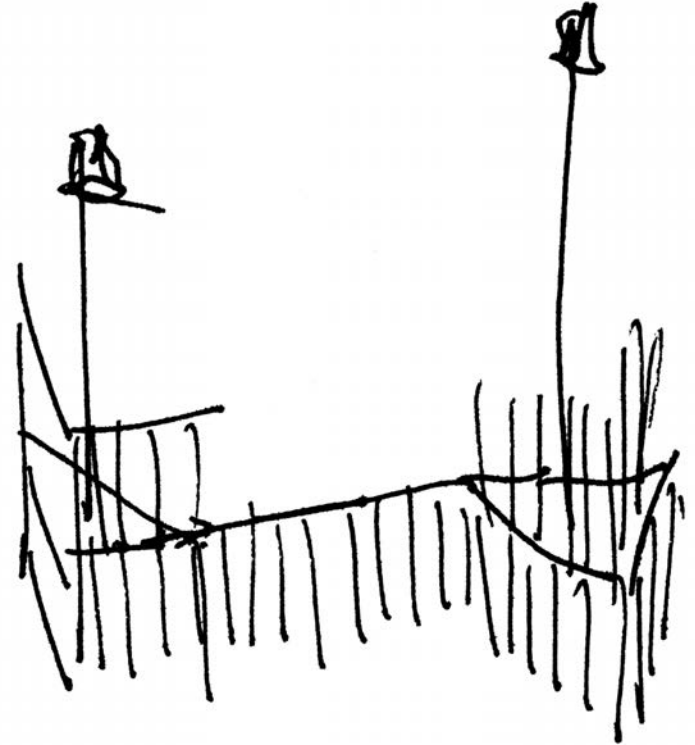
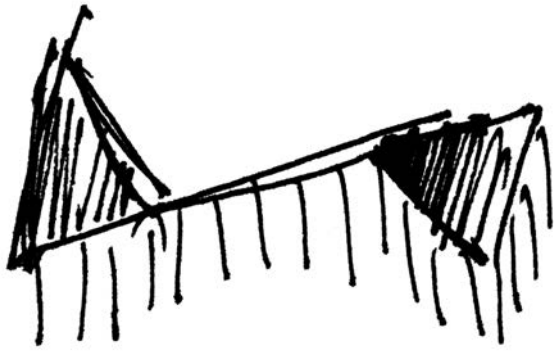


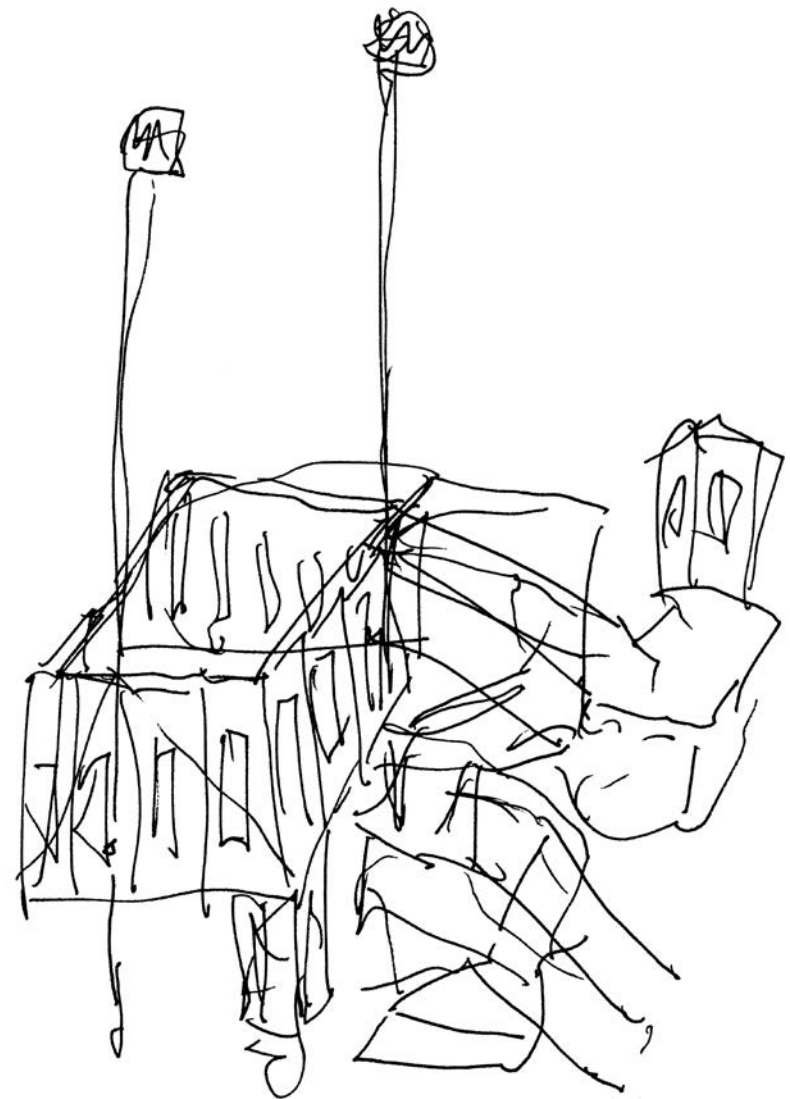
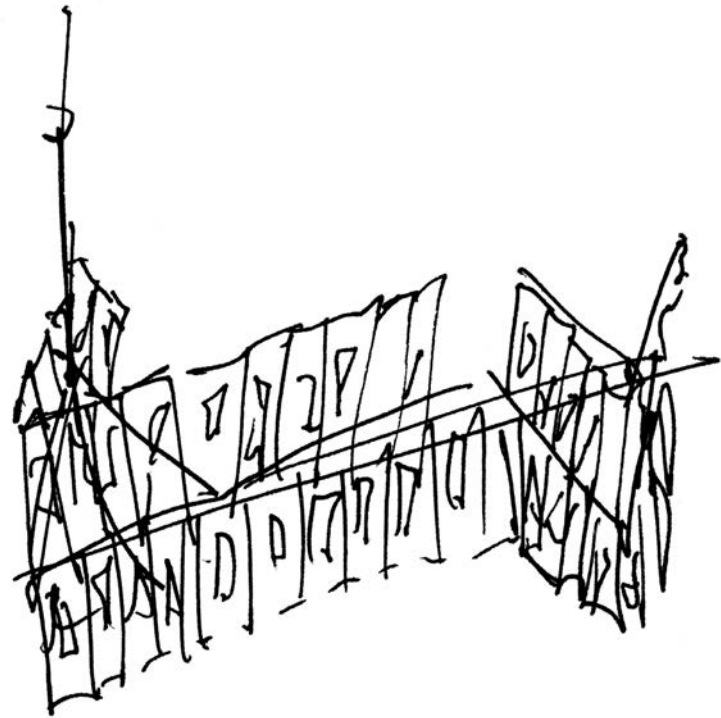






BRICOLAGE





Handwritten Chinese characters "合打打" written vertically on a set of horizontal lines.

Handwritten Chinese characters "合打打" written vertically on a set of horizontal lines, with a dense scribble of overlapping lines obscuring the characters.

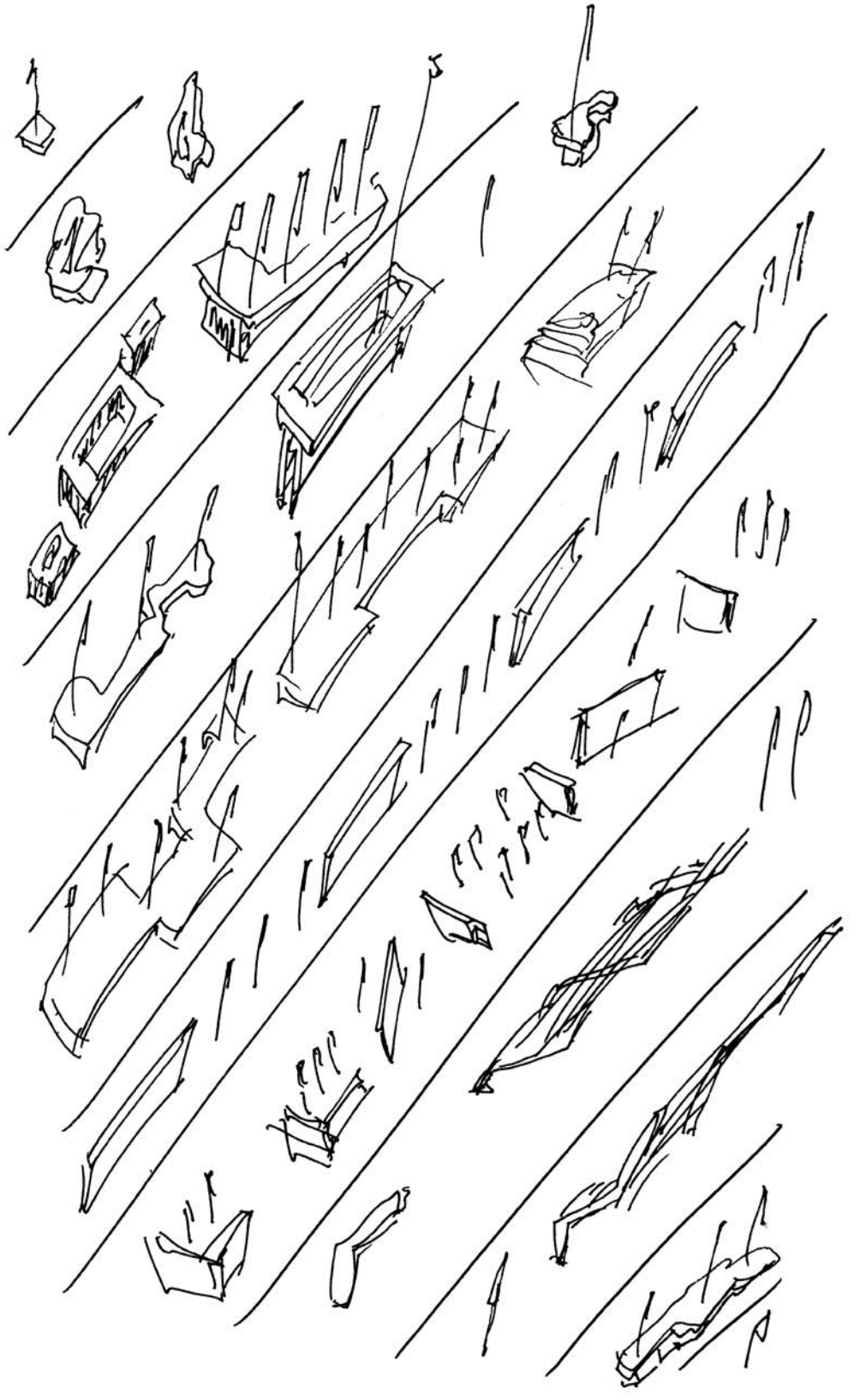
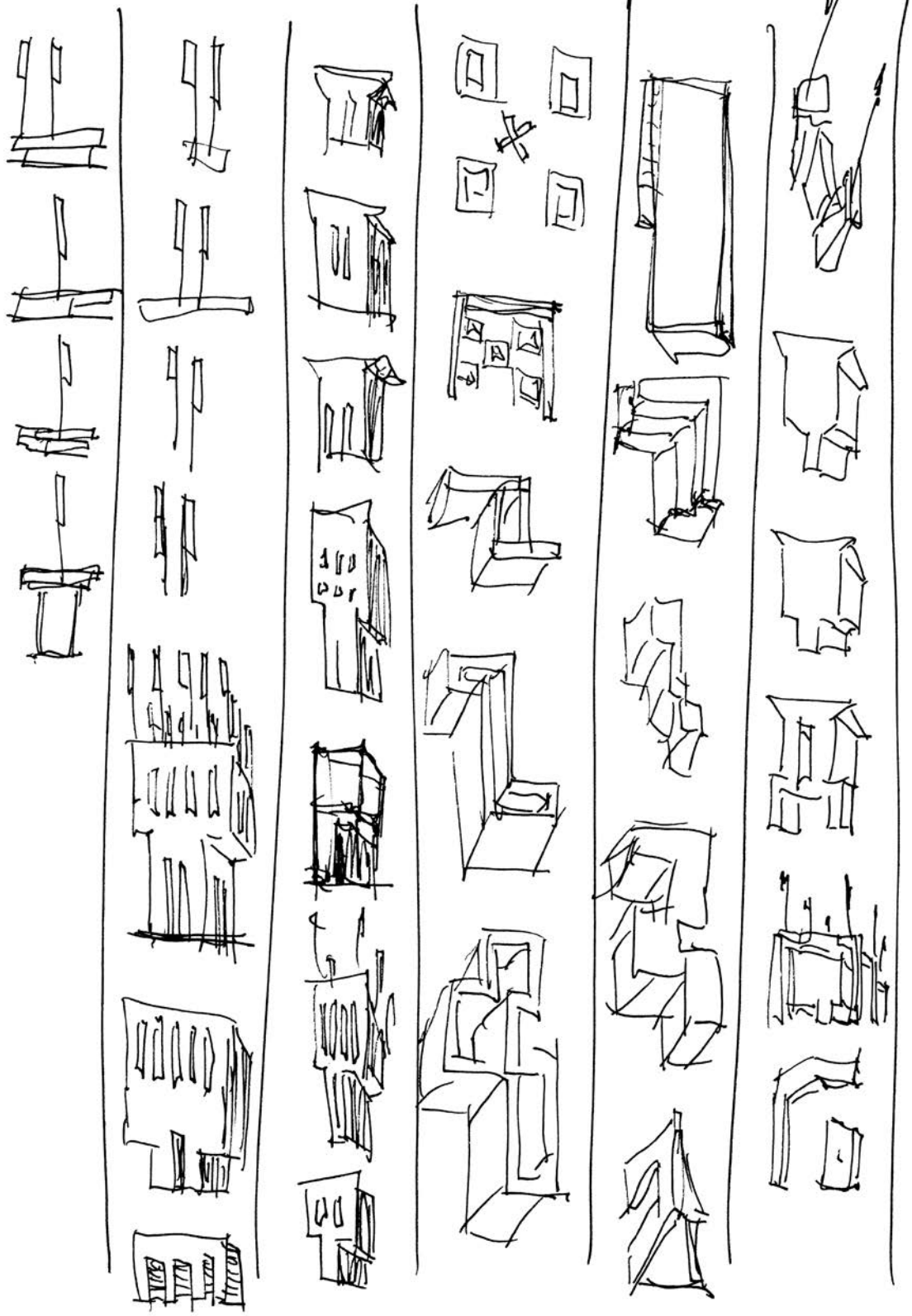


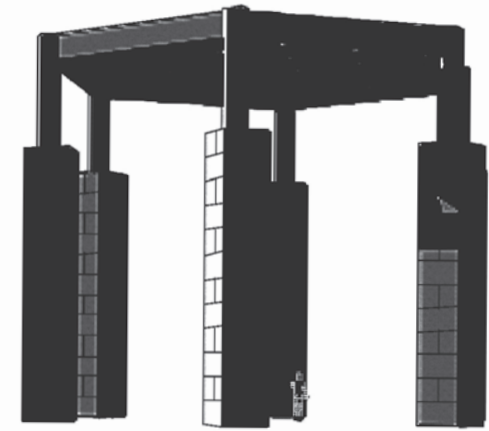


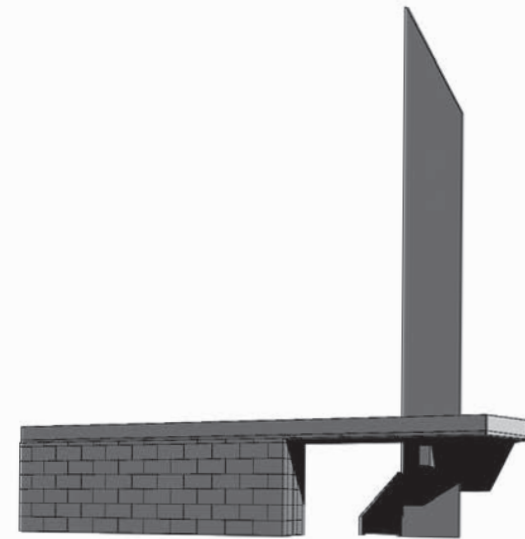


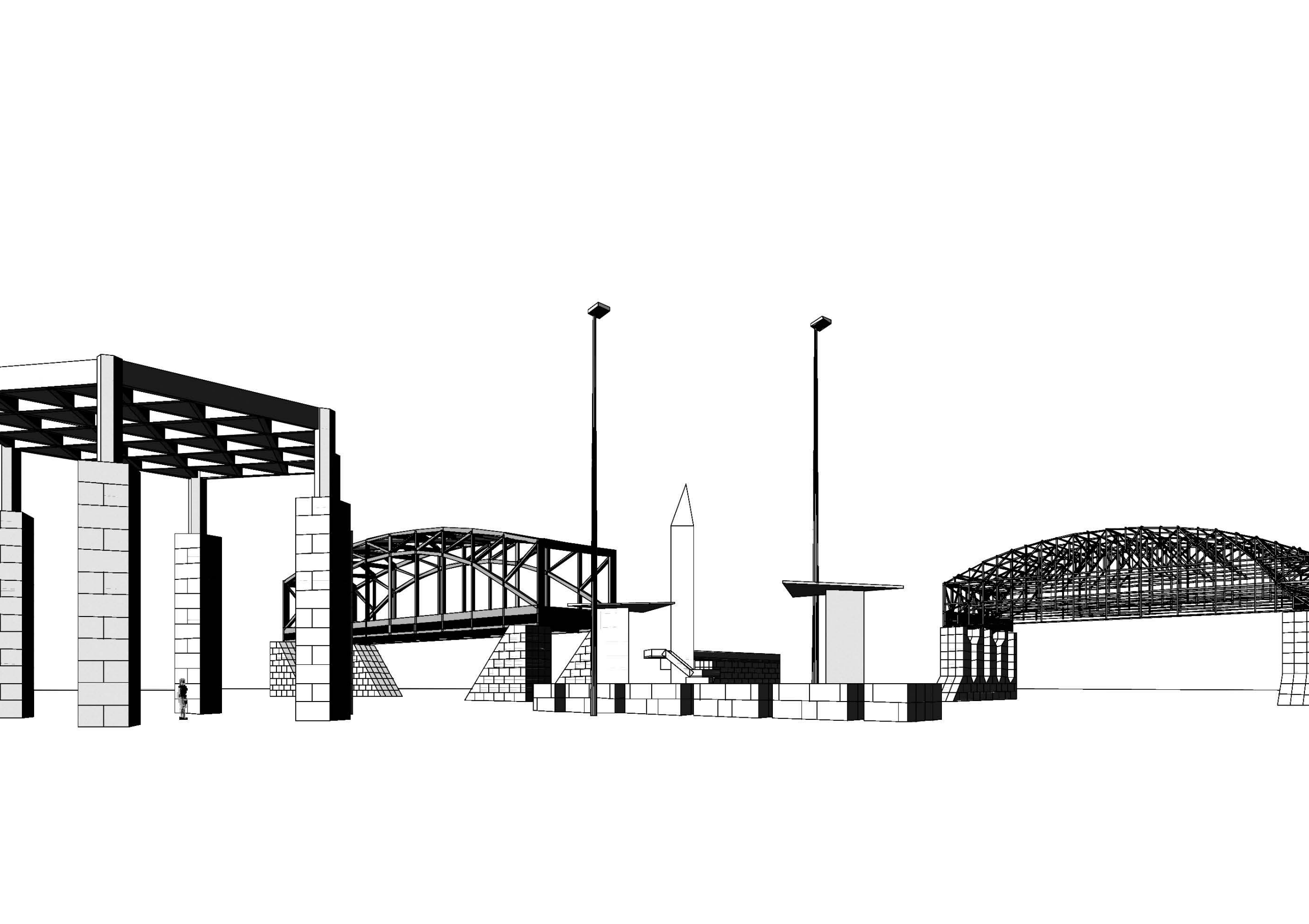
Frankenfield
Fra

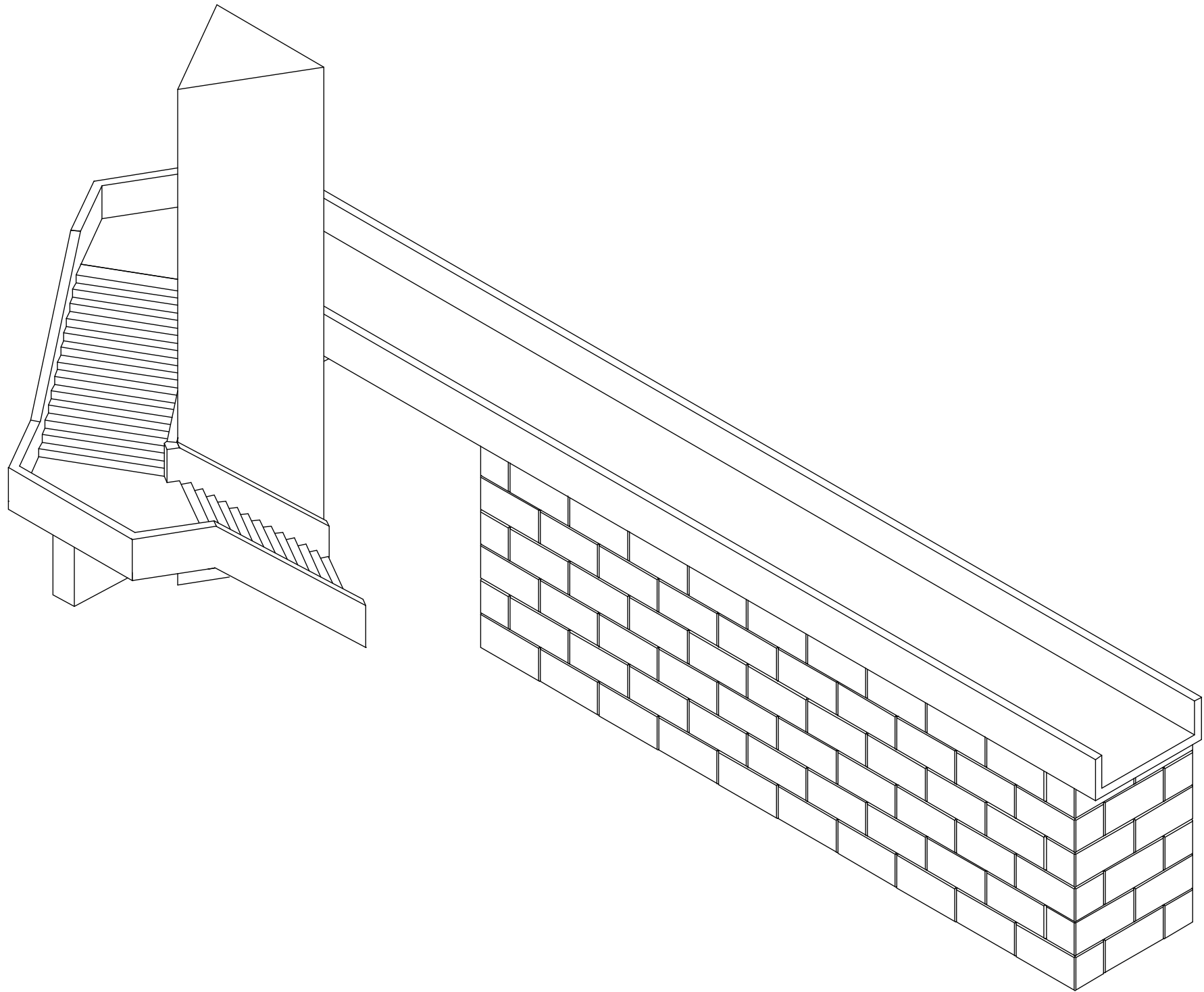


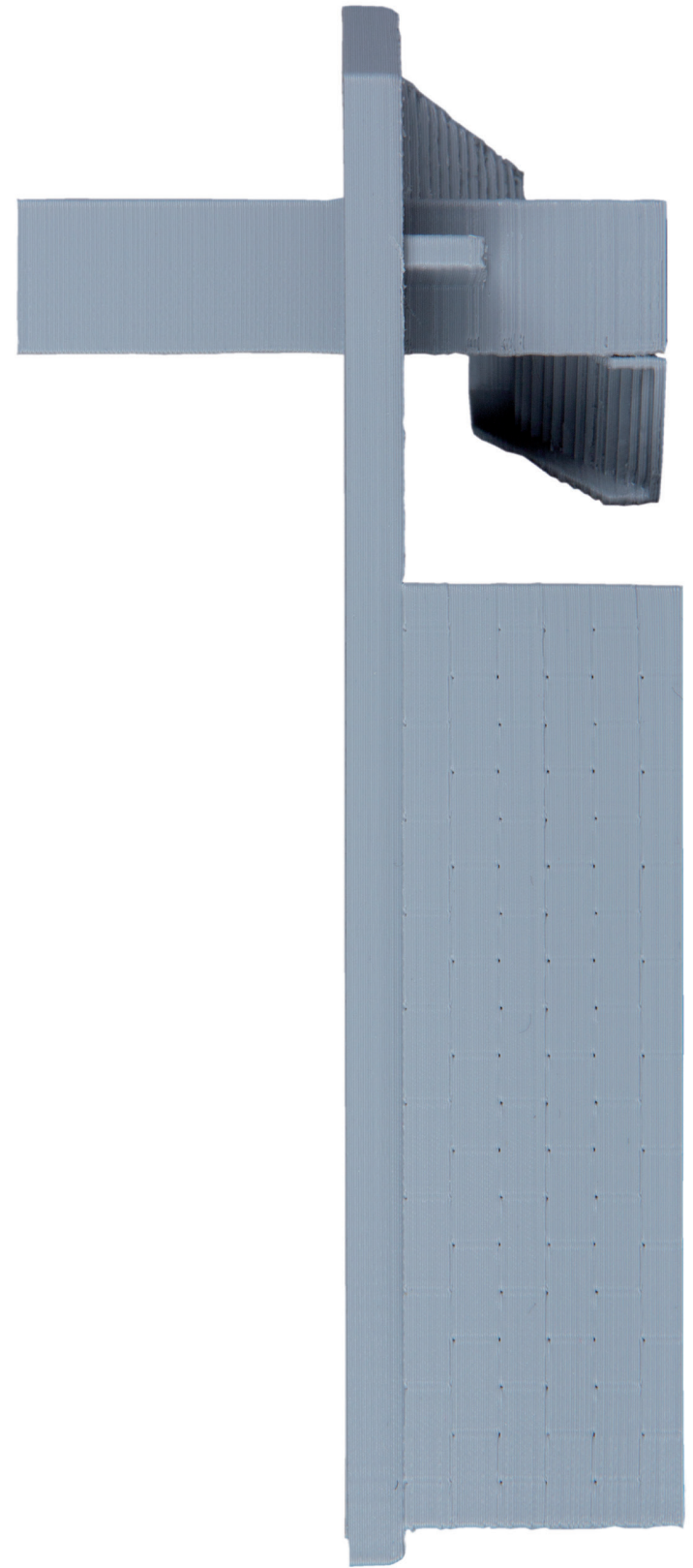
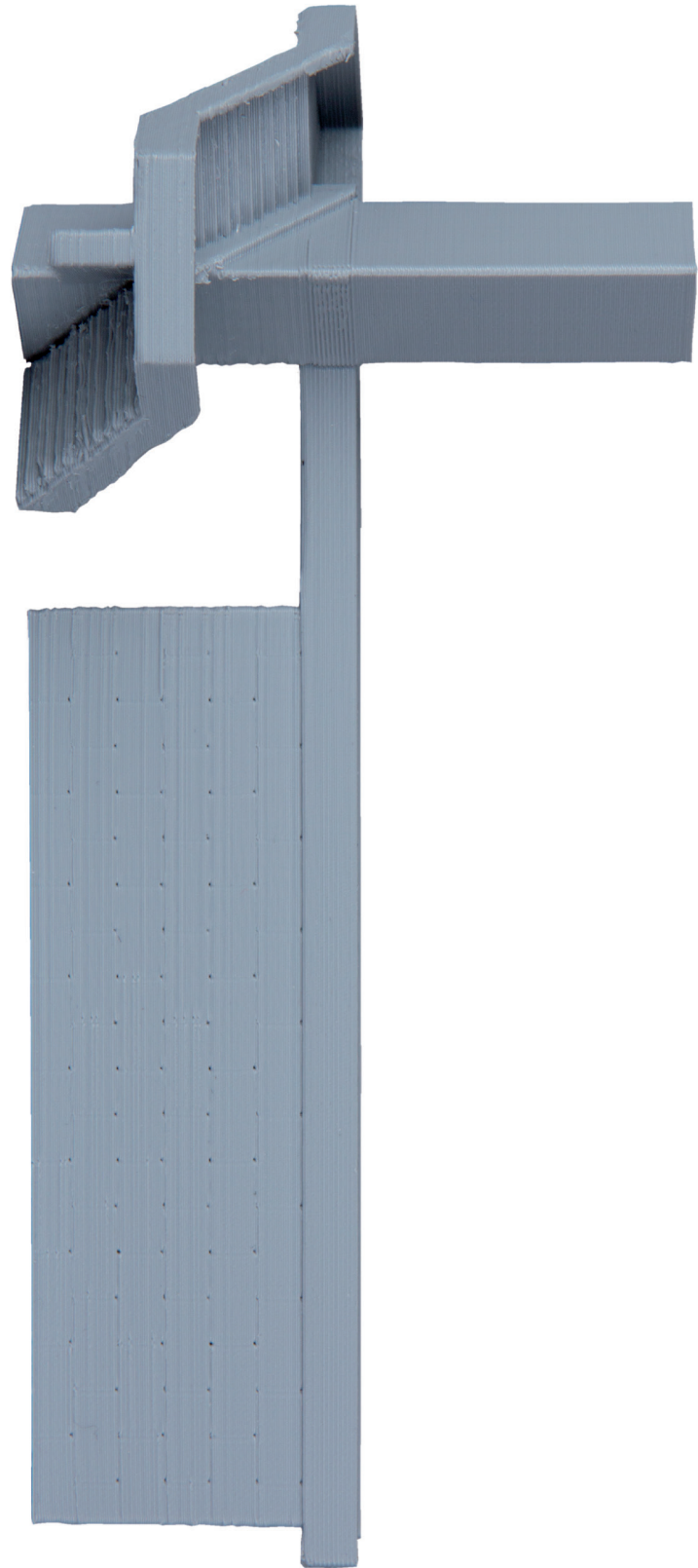




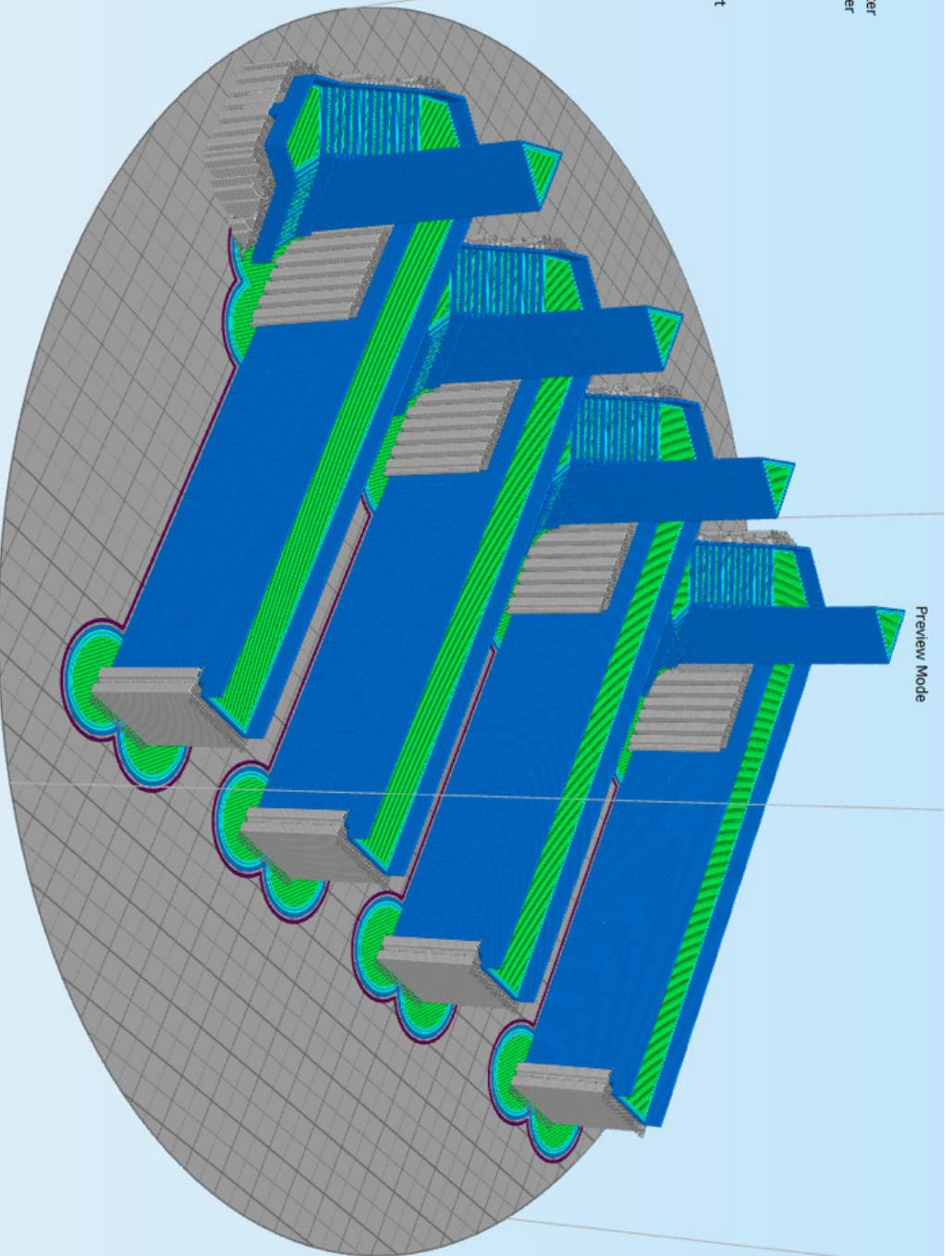








- Feature Type
- Travel
 - Outer Perimeter
 - Inner Perimeter
 - Gap Fill
 - Solid Layer
 - Infill
 - Bridge
 - Support
 - Dense Support
 - Raft
 - Skirt/Brim
 - Prime Pillar
 - Ooze Shield



ABRISS/DEMOLITION































STRICKER-GRUPPE.DE
GEMEINSAM BEWEGEN













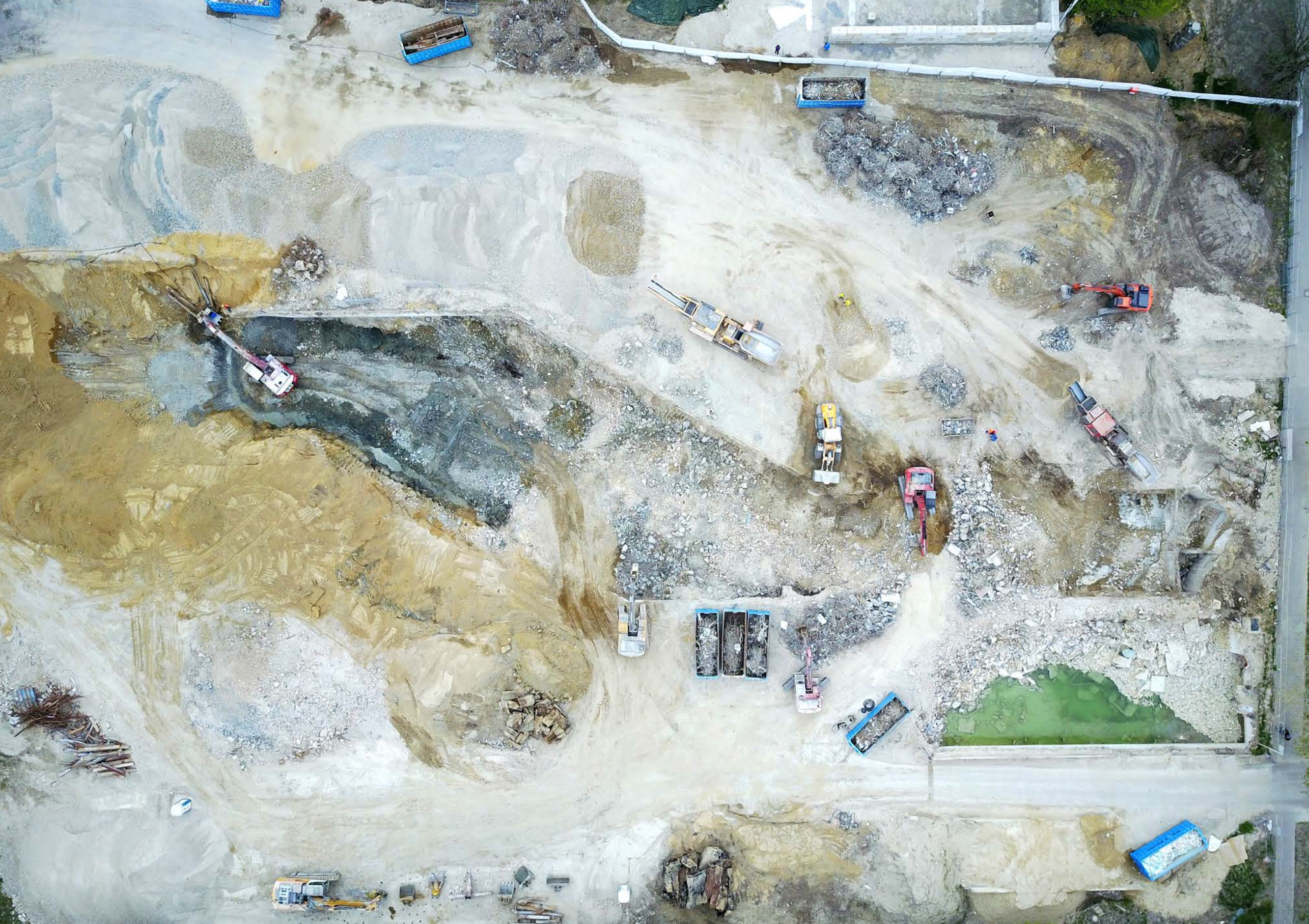






















HERE THEY SEE, WHAT THEY ARE

JL Murtaugh

To publish is to build. They are both the dissemination of content.

Books have structure, schematics, and foundations. Whether one re-assembles found fragments or presents original material, designers can superimpose the skeletal framework of a layout over the final product. They see the foundations, the load-bearing beams, and the passages. Envisioning one's place in a book works in the same way one imagines standing in the entrance foyer of a new skyscraper.

The similarities between the construction of publishing and architecture are perhaps evident, but less obvious are the ways they inform one another, that books are also models for buildings. A work of fiction can function as a detailed blueprint for a narrative space, a walk through a large city is a valid outline for an epic. Lines and pages also act as planes that enclose walkways. The texture of paper is as equally tangible as a granite block. A suitably solid stack of dictionaries could withstand any car wreck.

On one level, films are the architecture of stories, giving life and focus to experience. The built environment hems closer to the vernacular architecture of physical books, though, incorporating the printed structures: tables of contents, footnotes, and indexes. A story is generally bound by a single genre, a book properly arranged can associate a multitude of categories from a collection of tellers—as well as its underlying premise, context, and motives.

— —

We sat on the sofa, in a dimly lit corner. She had her laptop on, vaguely working while we spoke, while I rocked my computer back and forth on my leg, upright.

“You seem to be under a lot of pressure,” I said. “How soon is it due?”

“Last week, really. I’ve arranged a few extensions but the printer says they needed the files already to meet the publisher’s launch date. The thing is—and I know we have a copy editor—but I can’t help reading and editing the texts as I lay it all out. It’s distracting me from completing the design, but I can’t let go that the content is too integral to the book for me to ignore all these silly errors.”

There was plenty of noise in the room. Forced air coming from the espresso machine, at least five parallel conversations which even at normal tones still combined into a mild roar. The rattle of coins merged with phone notifications and a infant's wail.

After a moment I said, "I wonder what it would be like to work in an office, like our grandparents did."

— —

- 1. what should we do for dinner*
- 2. can you get vegetables for a salad?*
- 2. you got a letter today*
- 2. looks important*
- 1. from the US?*
- 2. yeah Denver is the return address*
- 1. take a photo and send it to me*
- 1. probably the quote from the engineer. I had to ask a specialist for anchoring the tower, the local firm didn't give me confidence*

2. (photo)

2. looks expensive

1. is the work progressing well?

2. better than earlier. it seemed to be missing a dialogue to join the parts together. but it's much better now.

2. perhaps was too analytical

1. what do you mean? the diagrams?

2. well it's like the story about the science class

2. when students dissect a frog, no one's that interested and the frog dies

1. sounds bleak

2. ah it's not so bad. I'll show you when you're back

1. so, beets, greens, and carrots?

— —

Late that afternoon I was on the building site in the pissing rain, faced with the enormous concrete abscess where I was meant to intervene. Several years had passed and the expectations were high; this was largely of my own doing. I always manage to talk a fantastic game but remain aware of my acute limitations toward meeting my lofty statements.

Dripping wet, miserable, and over-caffeinated, I passively scanned the horizon for a joke. Any joke. In the absence of a concept, humour would suffice. Doesn't it for everyone?

A stone middle finger perhaps, sculpted to resemble the relic of Emperor Constantine. Awful. I moved toward the idling digger for warmth.

At that instant my glasses fogged over completely. Vision impaired, my mind began to slip. I imagined myself sitting in a comfortable leather chair, in a warm room with an open fireplace. The room is surrounded on three sides with glass, the other one with a bookshelf impossible to see the top of. There was a ladder on rails, like you would see in ancient university libraries. Facing these shelves, their payload sharpened and could read the spines of the equally sized books. These all belonged together, volumes of the same story. It was not my story.

On the train back home I scribbled some notes as usual, half-ideas and titles I'd probably shove into a sketchbook and not see again anytime soon. After writing, my work inspiration was indistinguishable from itemized lists of overdue bills to pay and daily tasks still to do. Each page did a lot more to illustrate the activity of my mind on a given day rather than provide important information at a quick glance. There was a series of numbers next to a vaguely axonometric doodle, captioned by a poorly recalled verse from an Oliver Stone film. 'You, people see what they want. Me, they see what they are.'

— —

Tired after a long, contentious dinner conversation, she sat down and opened the file for a preview.

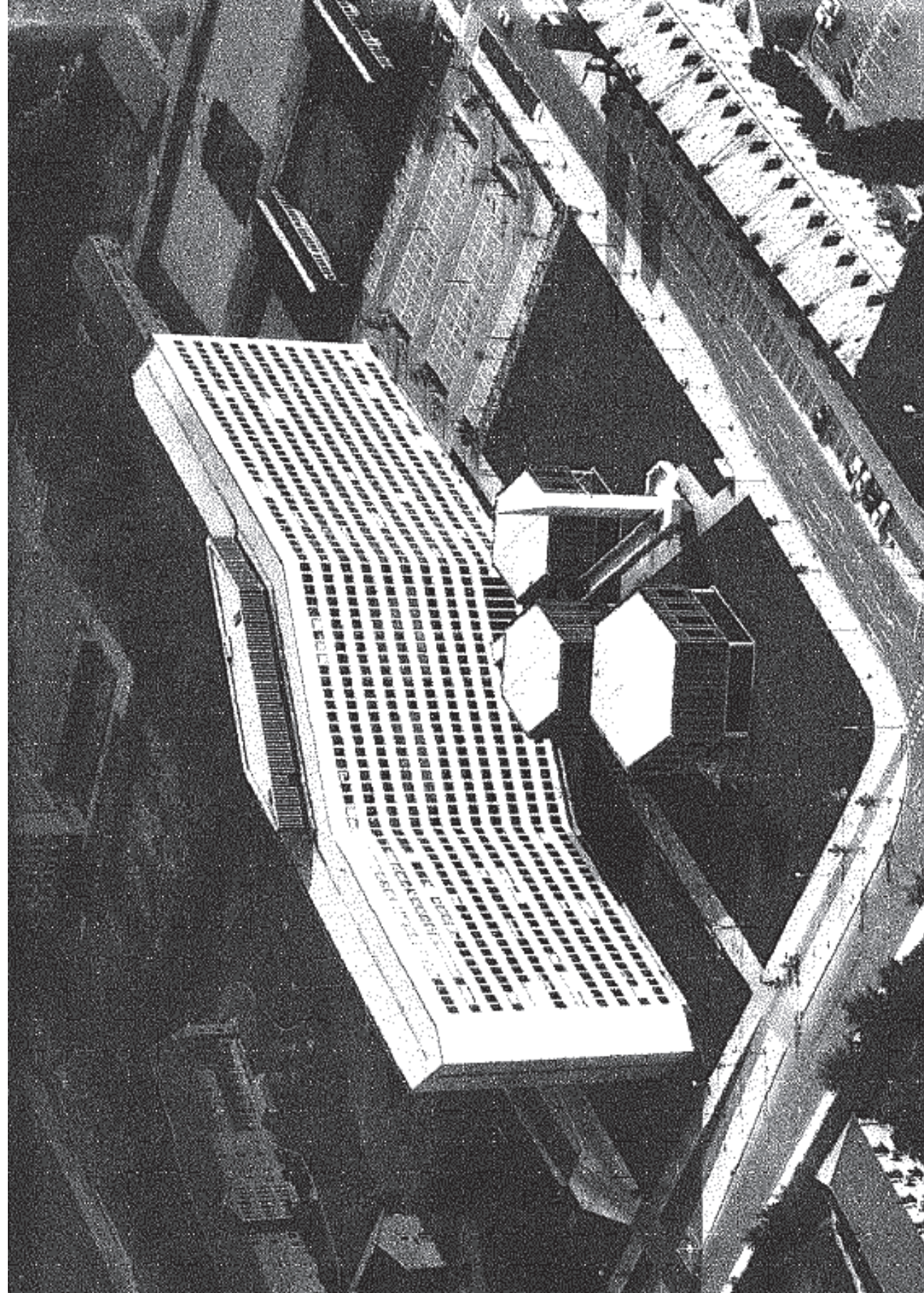
I was confused. "Are you sure about this?" I said. In scanning it over, there didn't seem to be a thematic cause for the origin or direction of the book's information. The sketches and photos were ordered in a manner I hadn't conceived.

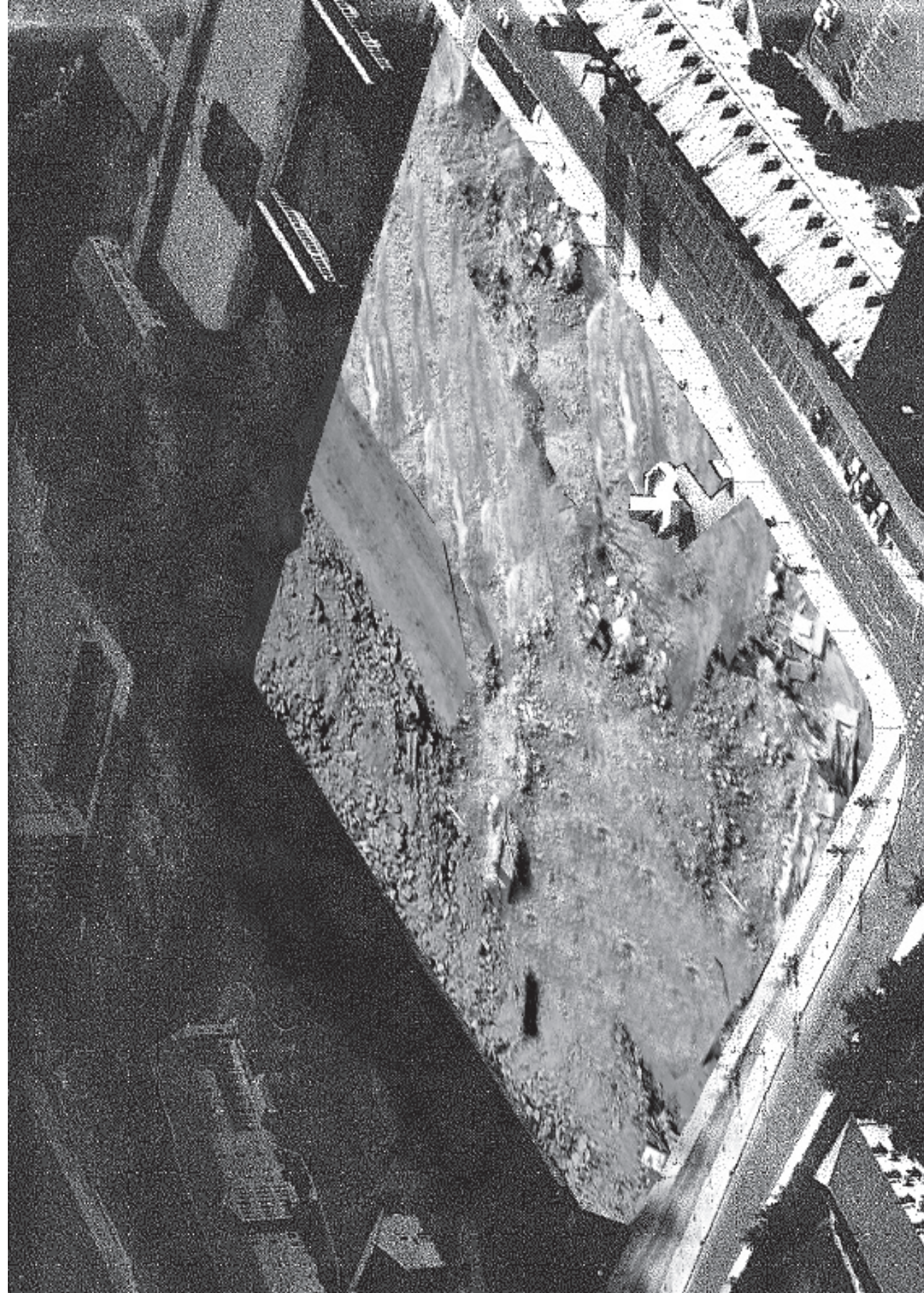
Progressing steadily, at a measured pace, each chapter then built on the last. After a minute, it hit me at once that her understanding of space was far stronger than my own. Somehow, she'd managed to elucidate in the flow of one hundred pages what I could not via countless notebooks, research, and meetings. It was as if rounding a corner, then convening toward a monumental heap, aggregated and solidified like conveyors of sediment culled from a fetid pond.

“What now?”

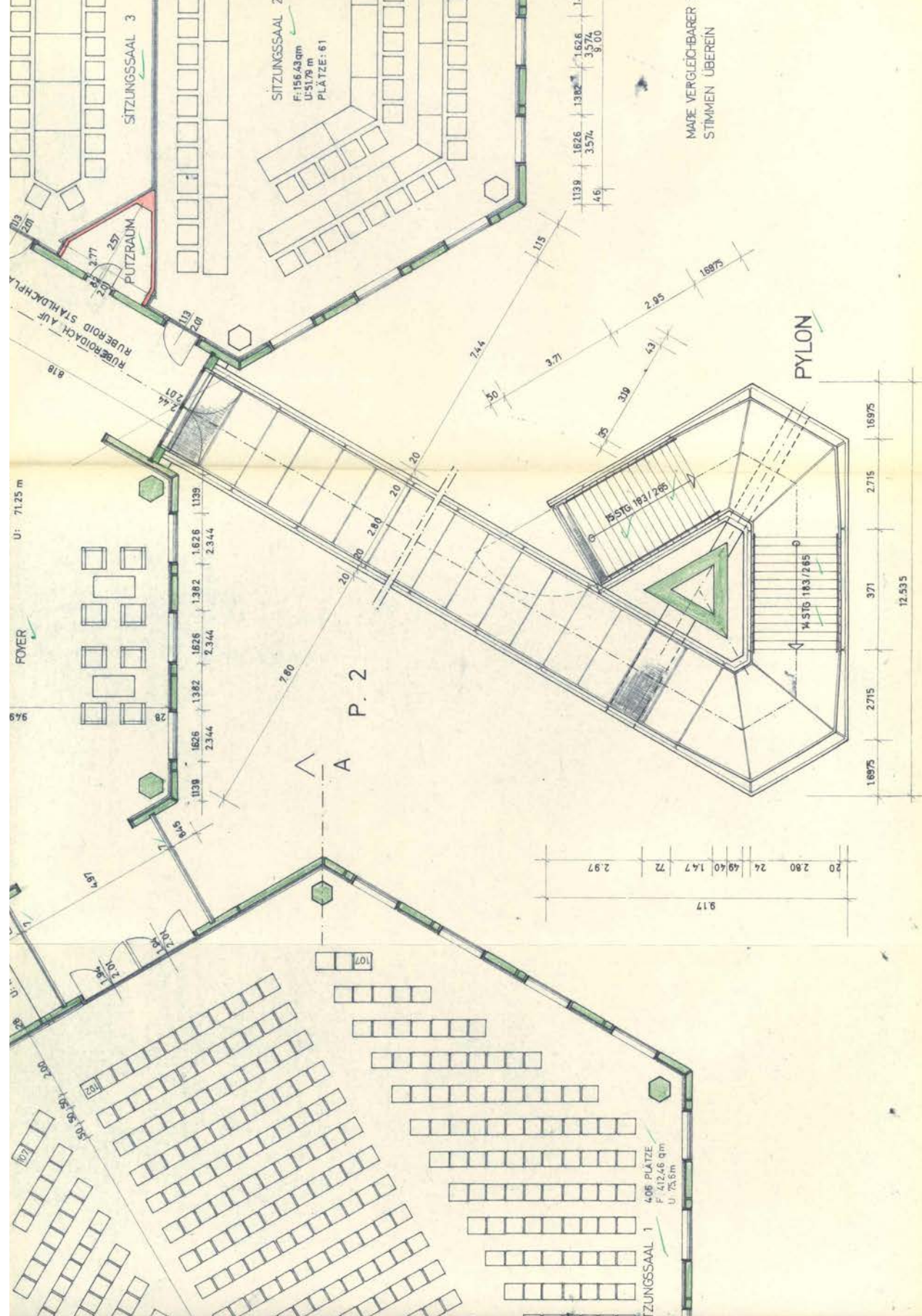
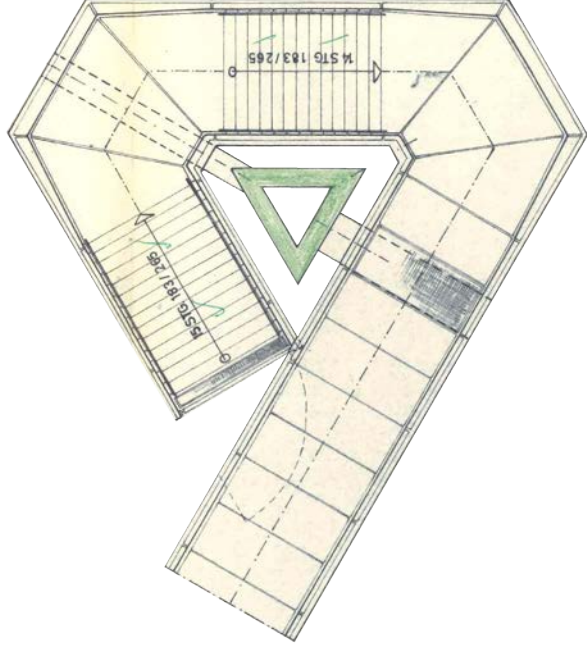
“We get started.”

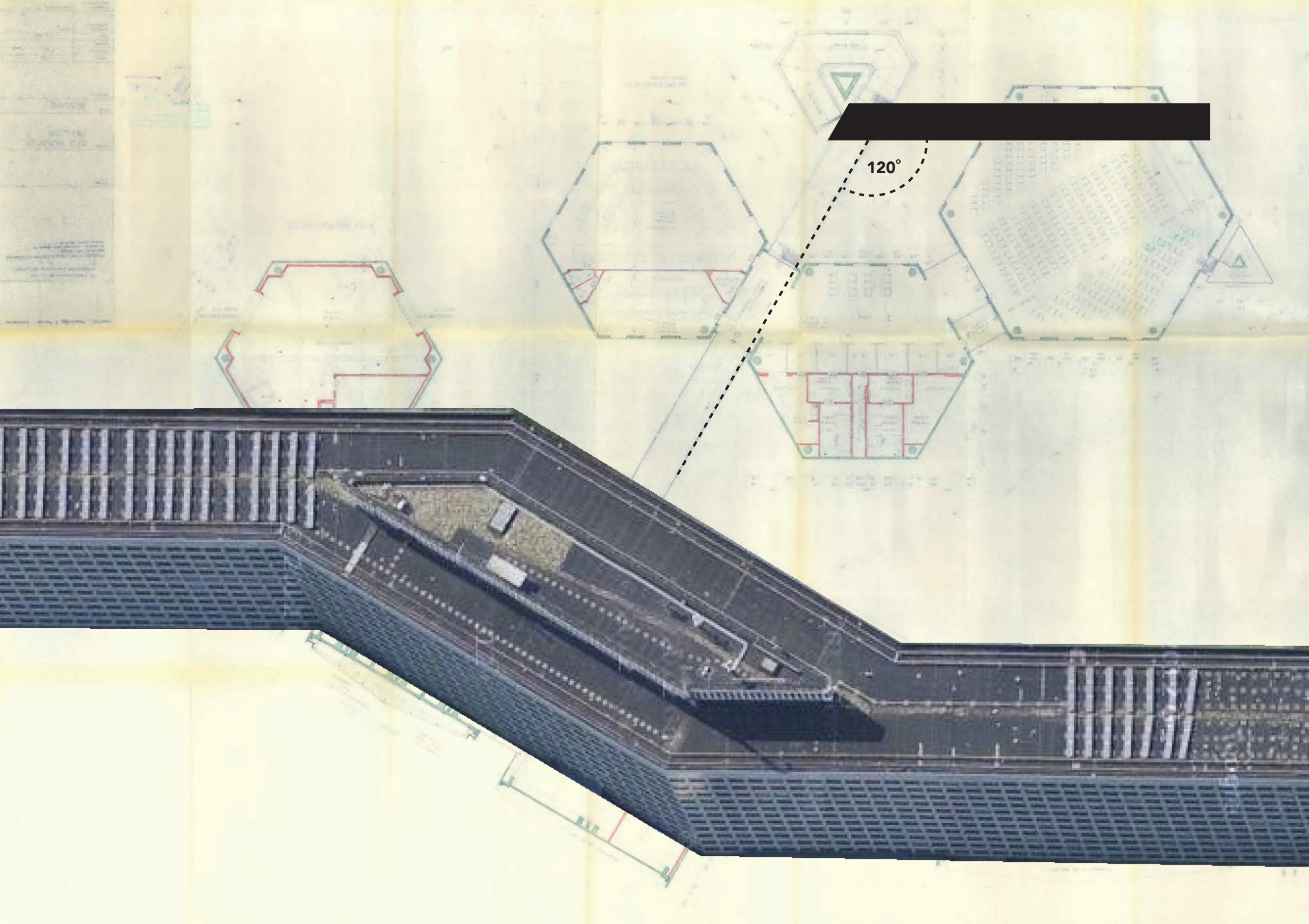
OFF OFD





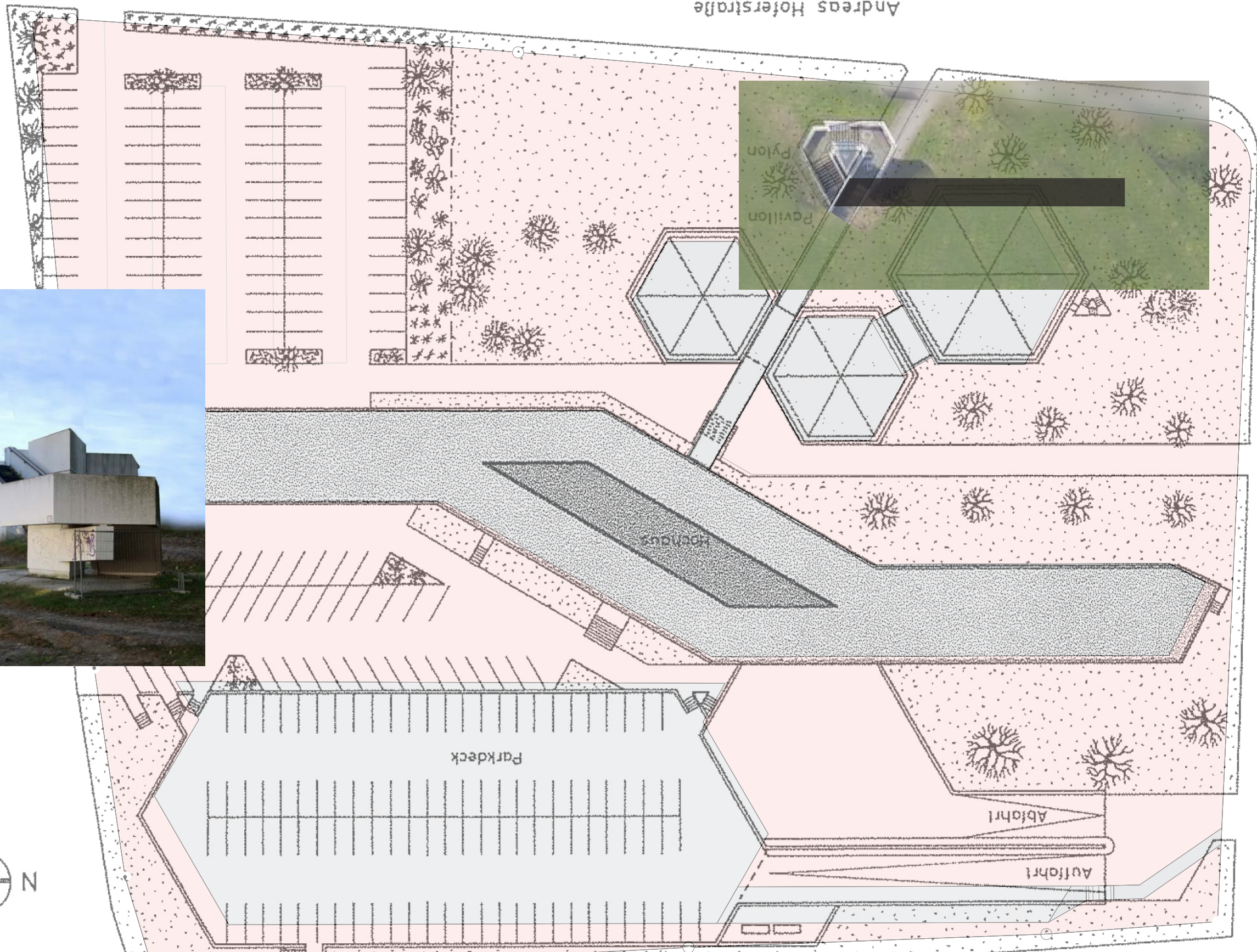


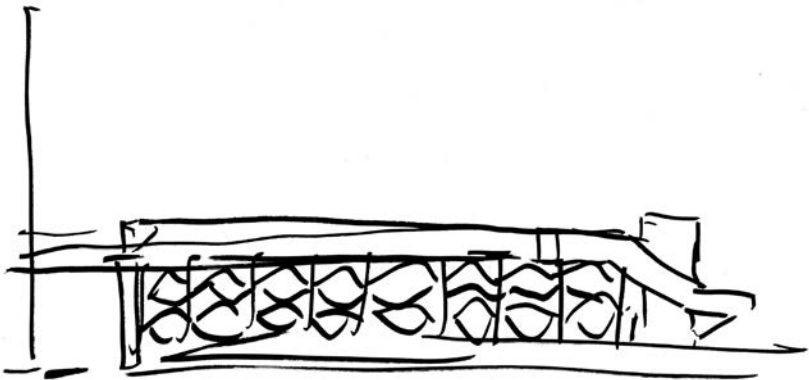
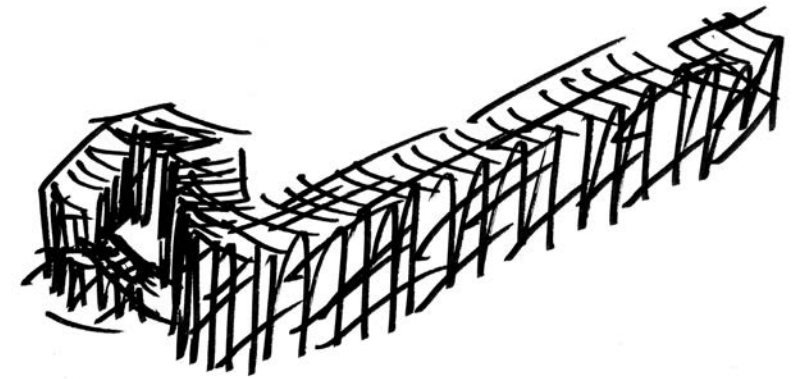
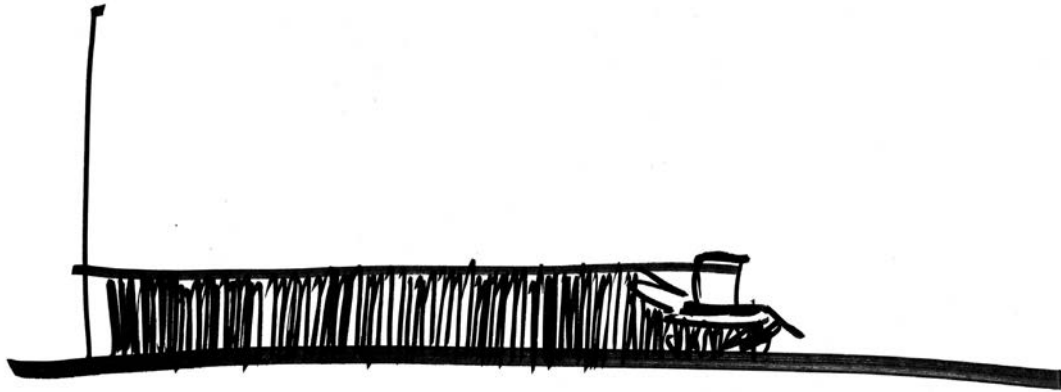
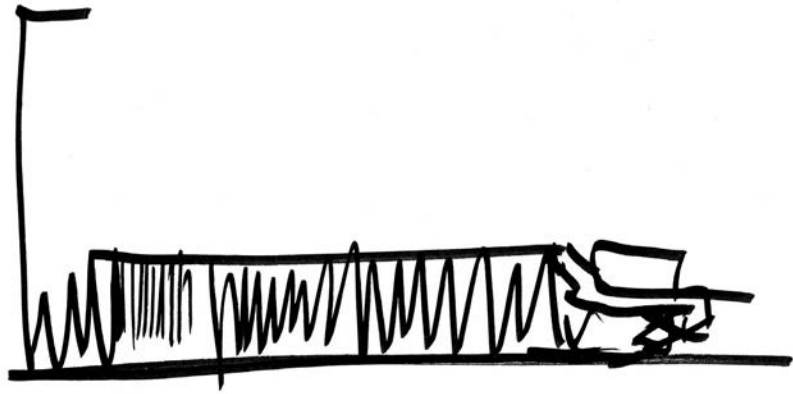




120°









ABSICHERN
ABER SICHER

IHR BAUMFÜHRER
ZWISCHEN BAUABSCHEIT

REICHT SICH
NUR AN

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

BEI DER
BAUABSCHEIT

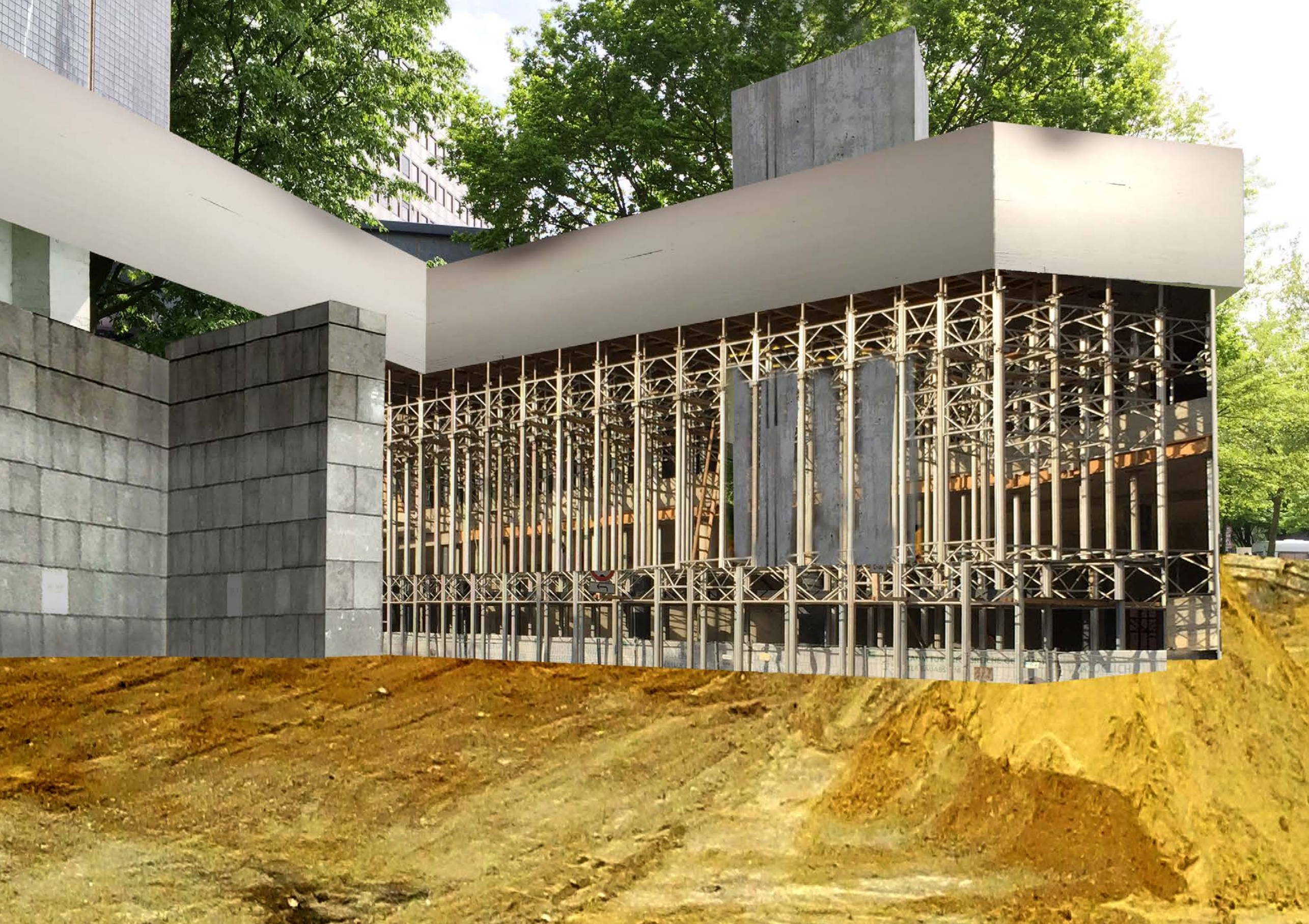
BEI DER
BAUABSCHEIT

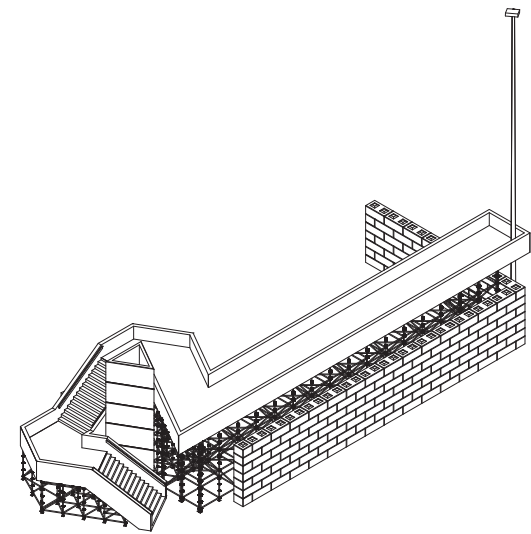
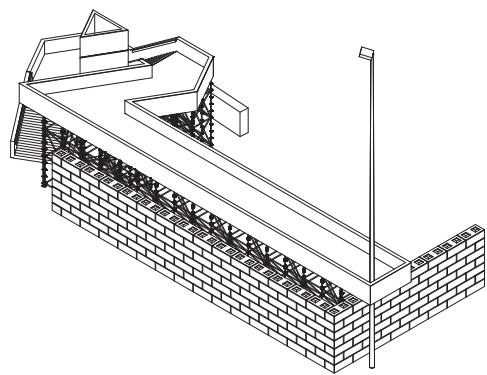
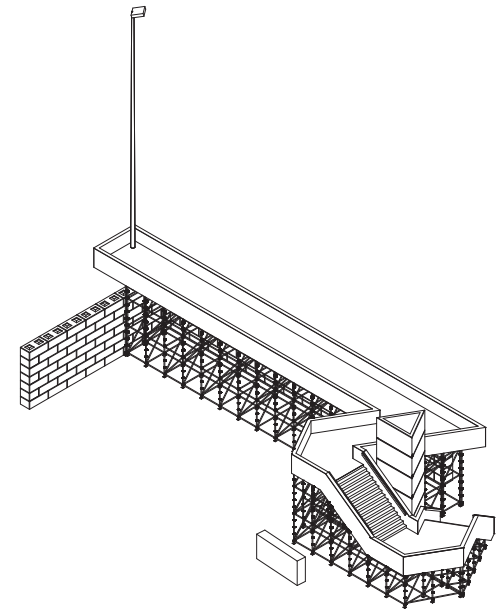
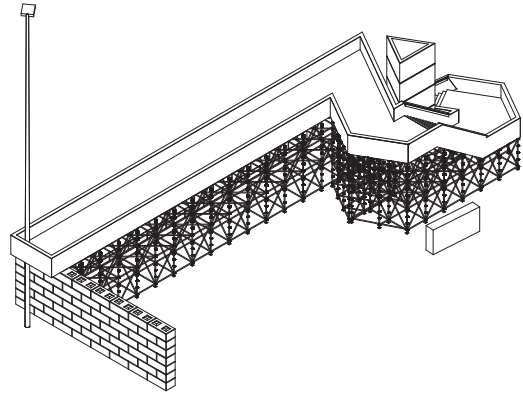
BEI DER
BAUABSCHEIT

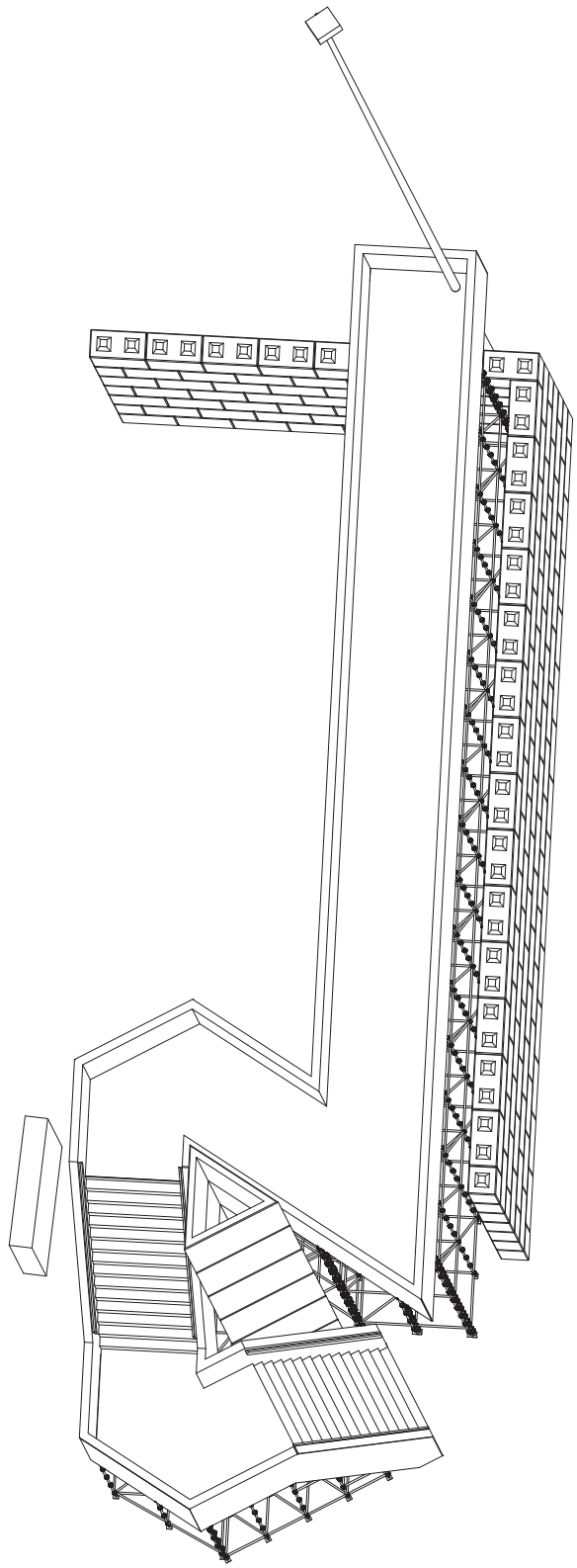
BEI DER
BAUABSCHEIT

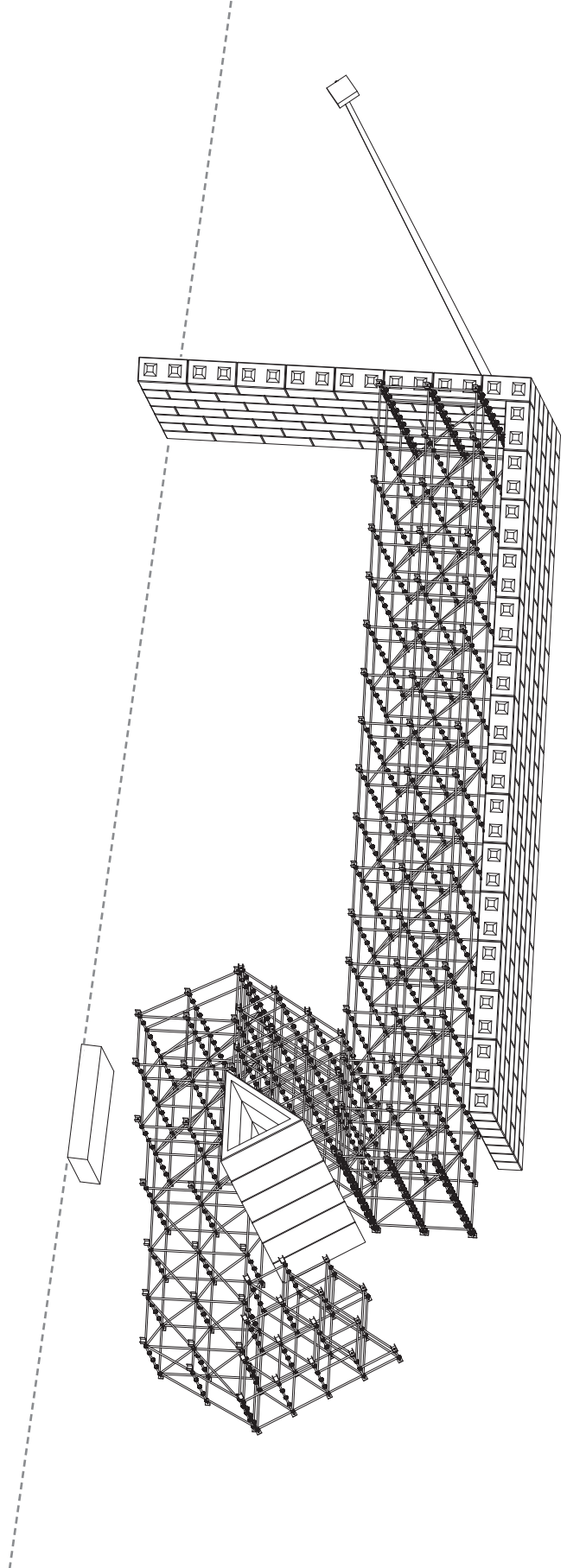
BEI DER
BAUABSCHEIT



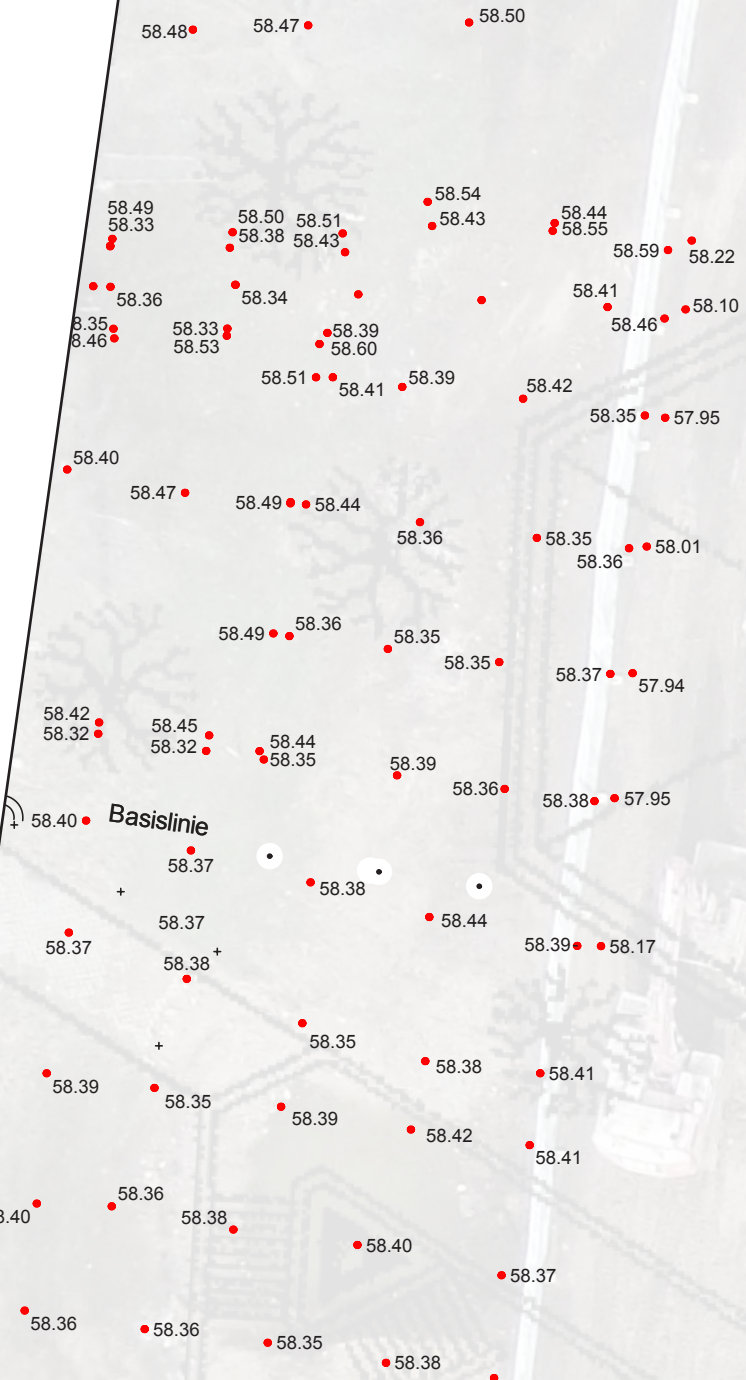
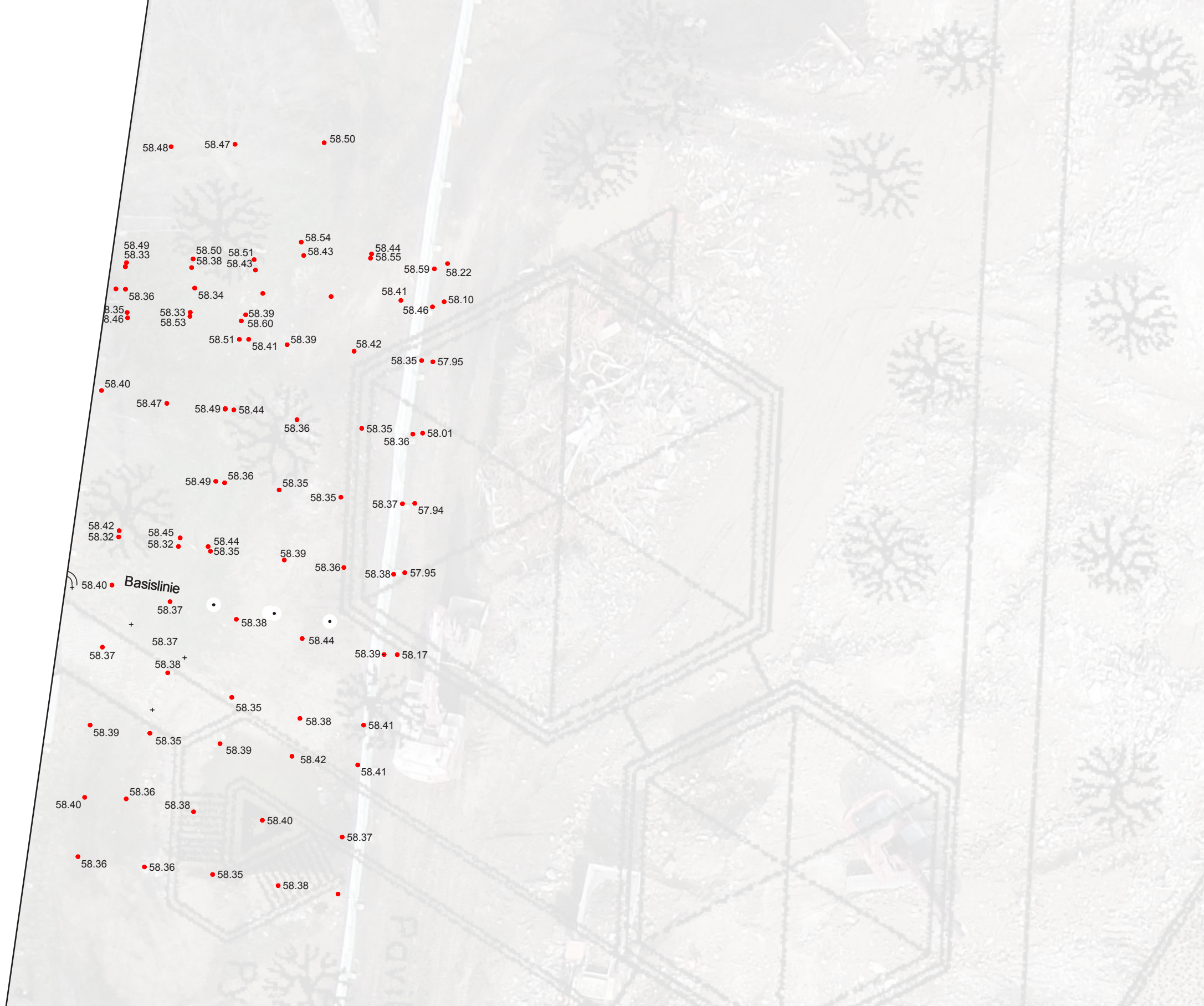








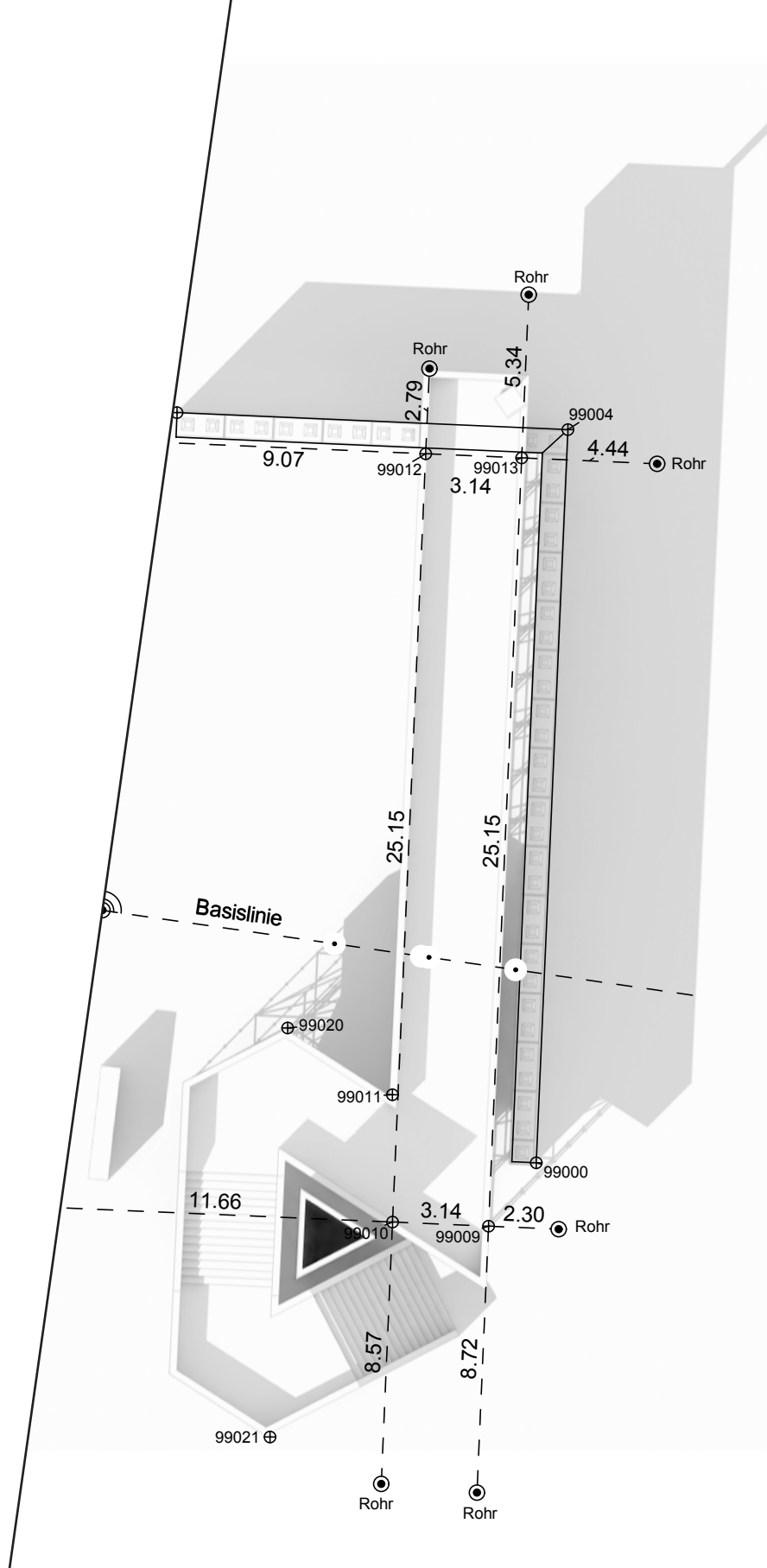




Basislinie

P.V.11

- 58.48
- 58.47
- 58.50
- 58.49
- 58.33
- 58.50
- 58.51
- 58.54
- 58.38
- 58.43
- 58.44
- 58.55
- 58.59
- 58.22
- 58.36
- 58.34
- 58.41
- 58.10
- 58.35
- 58.33
- 58.53
- 58.39
- 58.60
- 58.46
- 58.41
- 58.10
- 58.40
- 58.47
- 58.49
- 58.44
- 58.36
- 58.35
- 57.95
- 58.49
- 58.36
- 58.35
- 58.35
- 58.37
- 57.94
- 58.42
- 58.32
- 58.45
- 58.32
- 58.44
- 58.35
- 58.39
- 58.36
- 58.38
- 57.95
- 58.40
- 58.37
- 58.37
- 58.38
- 58.44
- 58.39
- 58.17
- 58.37
- 58.38
- 58.35
- 58.38
- 58.41
- 58.39
- 58.35
- 58.39
- 58.42
- 58.41
- 58.40
- 58.36
- 58.38
- 58.38
- 58.35
- 58.38
- 58.37













































APPENDIX

ABRISS

Der Abriss, Abbruch oder Rückbau bezeichnet im Bauwesen das komplette oder teilweise Zerstören und Entsorgen von Bauwerken aller Art. Der Abriss selbst erfolgt durch Verfahren wie Einreißen, Abtragen, Demontieren, Zerschlagen (Abrißbirne) oder den Einsatz von kontrollierten Sprengungen. Bei größeren Bauten wird die Sprengung bevorzugt, sofern es die örtlichen Gegebenheiten erlauben. Sollen nur Teile abgebrochen werden, so kommen eher „sanfte“ Abbruchgeräte wie Wandsägen und Kernbohrgeräte zum Einsatz.

ANASTILOSI

Anastilosis bezeichnet die partielle Wiedererrichtung eines verfallenen historischen Bauwerks unter Verwendung seiner originalen, erhaltenen Bauteile.

ANTI-PATTERN

Ein Anti-Pattern (aus dem Englischen, übersetzt etwa: Anti-muster) ist in der Softwareentwicklung ein schlechter oder ungünstiger Lösungsansatz für ein bestimmtes Problem. Es bildet damit das Gegenstück zu den Mustern (Entwurfsmuster, Analysemuster, Architekturmuster, ...), welche allgemein übliche und bewährte Problemlösungsansätze beschreiben.

ATTRAPPE

Eine Attrappe oder ein Phantom ist ein Gegenstand, der Eigenschaften eines Originals nachahmt. Die Attrappe imitiert allerdings nie sämtliche Eigenschaften des Vorbilds (sonst würde sie Nachbildung oder Kopie genannt werden). Sie dient also der Täuschung des Betrachters, indem sie ihm vorgaukelt, ein Original zu sein.

DEMOLITON

In the building industry, demolition is the complete or partial destruction and removal of any kind of structure. Demolition is carried out through processes such as breaking, stripping, dismantling, smashing (wrecking ball), or deploying controlled explosions. Dynamite is preferred for larger buildings, to the extent that local conditions allow for it. If only some sections of a building are to be broken up, "soft" demolition tools such as wall saws and core drills are used.

ANASTYLOSIS

Anastylosis describes the partial reconstruction of a decaying historical structure using its original surviving materials.

ANTI-PATTERN

In software development, an anti-pattern is a bad or unfavorable approach to solving a certain problem. It is, therefore, the counterpart to the patterns (design pattern, pattern of analysis, architectural pattern, etc.) that describe the usual tried and true general methods of solving problems.

DECOY

A decoy is an object that imitates the characteristics of an original. The decoy, however, never imitates all of the model's features (otherwise, it would be called a reproduction or copy). It serves to deceive the observer by pretending to be an original.

AUTHENTIZITÄT

Authentizität (von griechisch: „authentikós – echt“; spätlateinisch: „authenticus – verbürgt, zuverlässig“) bedeutet Echtheit im Sinne von „als Original befunden“. Das Adjektiv zu Authentizität heißt authentisch.

BETONFERTIGTEIL

Ein Betonfertigteil oder Betonelement ist ein Bauteil aus Beton, Stahlbeton oder Spannbeton, das in einem Werk industriell oder auf der Baustelle vorgefertigt wird und nachträglich, oft mit einem Kran, in seine endgültige Lage versetzt wird. Betonfertigteile sind weit verbreitet und kommen in verschiedenen Bauarten zum Einsatz.

BETONRECYCLING

Als Betonrecycling wird die Wieder- und Weiterverwendung von Beton und dessen Bestandteilen bezeichnet. Abhängig vom Zeitpunkt des Recyclings wird zwischen Frisch- und Festbetonrecycling unterschieden. Dem Frischbetonrecycling werden Betonreste zugeführt, die zum Beispiel bei der Betonherstellung anfallen und noch nicht erhärtet sind. Beim Festbetonrecycling hingegen wird erhärteter Beton verarbeitet, der zum Beispiel beim Abbruch von Gebäuden gewonnen wird.

BRICOLAGE

Bricolage bedeutet wörtlich aus dem Französischen übersetzt Bastelei oder Heimwerkerei. Im übertragenen Wortsinne kann es auch für „Gebastel“ im Sinne von Provisorium stehen und wird so auch in einigen deutschsprachigen Gebieten (die an der französischen Grenze liegen bzw. zweisprachig sind) verwendet.

AUTHENTICITY

Authenticity (from the Greek: authentikós; late Latin: authenticus, “coming from the author, genuine”) means “real” in the sense of “being original.” The adjective for “authenticity” is “authentic.”

PRECAST CONCRETE

A prefabricated concrete element or concrete element is a building component made of concrete, reinforced concrete, or prestressed concrete. It is industrially manufactured in a factory or on a construction site and subsequently placed in its final position, often by crane. Prefabricated concrete is widely distributed and various types are used in construction.

CONCRETE RECYCLING

Recycling of concrete entails reclaiming concrete and its components. There is a distinction between wet and hard concrete recycling, which depends on timing. Leftover concrete that hasn't yet hardened can be mixed into wet concrete. In contrast, hard concrete recycling involves reclaiming hardened concrete from demolition sites.

BRICOLAGE

A loanword from the French, “bricolage” refers to DIY, or “do it yourself” projects. Figuratively, it also signifies a kind of improvised tinkering.

DISSIMULATIO ARTIS

Die dissimulatio artis ist eine Strategie der Rhetorik. Der Begriff entstammt dem Lateinischen und ist mit Verbergen der Kunst zu übersetzen. Dieses Verbergen der Kunst meint nichts anderes, als dass die Inszenierung einer Sache, beispielsweise einer Rede, verborgen wird, so dass der Eindruck von Spontaneität und Uninszeniertheit entsteht. Auf diese Weise kann Glaubwürdigkeit und Authentizität erzeugt werden. Die dissimulatio artis ist ein traditionelles Theorieelement der Rhetorik, das im Besonderen bei Quintilian erläutert wird. Aber auch Ovid ist sich der Macht der inszenierten Uninszeniertheit bewusst und schreibt „Wenn die Kunst sich verbirgt, ist sie erfolgreich (Si latet ars, prodest)“.

ECHTHEIT

Die Echtheit ist der Grad der Übereinstimmung zwischen einer Tatsache und deren Darstellung. Die Darstellung ist umso echter, je genauer sie die Tatsache widerspiegelt. Bei Gegenständen bezeichnet die Echtheit die Übereinstimmung zwischen Original und Kopie. Daraus bestimmt sich auch der Nutzen als geschichtlicher oder rechtlicher Beweis. In der Philosophie entspricht diesem Konzept die Wahrheit.

DISSIMULATIO ARTIS

Dissimulatio artis is a rhetorical strategy. The phrase is Latin and signifies the practice of concealing the art that goes into the making of something. Concealing the art means nothing more than simply hiding how something—a speech, for example—is rehearsed and presented so that there is an impression of spontaneity and improvisation, which creates a sense of plausibility and authenticity. Quintilian in particular provides an explanation of dissimulatio artis, which is an element of traditional rhetoric. Ovid is also aware of the power of staging authenticity and writes “Si latet ars, prodest” (“when the art is concealed, it succeeds”).

VERISIMILITUDE

Verisimilitude denotes the degree to which something and its image resemble each other. The more an image reflects its original, the more precise the verisimilitude. For objects, verisimilitude describes the degree to which an original and its copy conform to each other, and thus defines to what extent an object can be used as historical or legal evidence.

GEBÄUDEVERSETZUNG

Bei der Gebäudeversetzung wird der Standort eines gesamten Bauwerks durch Versetzen verändert. Eine Gebäudeversetzung kann der Erhaltung von Denkmälern dienen (Transport in ein Freilichtmuseum oder Rettung von einem gefährdeten Standort) oder die wirtschaftliche Weiternutzung an einem günstigeren Standort im Rahmen einer Stadterneuerung oder nach Bedürfnissen des Eigentümers bezwecken.

STRUCTURE RELOCATION

Structure relocation means moving an entire building from one site to another. Structure relocation can help to preserve monuments, for example, by transporting them to open-air museums or saving them from an endangered site. A structure can also be relocated as part of an urban renewal project, or at the behest of its owner, so that it can continue to be economically viable at a more favorable site.

HÜTCHENSPIEL

Das Hütchenspiel (auch Nusschalenspiel) ist eine Form des Trickbetrugs, die wie ein einfaches Geschicklichkeitsspiel aussieht. Der Hütchenspieler verschiebt drei Hütchen (Nusschalen o. Ä.) untereinander in einer Geschwindigkeit, die einem Mitspieler scheinbar die Möglichkeit lässt, den Ablauf zu beobachten. Bekannt und berüchtigt ist das Spiel als weltweit betriebenes, äußerst einträgliches, betrügerisches und illegales scheinbares Glücksspiel, das in größeren Städten und Tourismuszentren an stark frequentierten öffentlichen Plätzen gespielt wird, zum Beispiel in Fußgängerzonen, in Bahnhofszonen oder auf Flohmärkten.

SHELL GAME

A shell game (also known as thimblery) is a confidence trick that looks like a simple gambling game. The trickster rapidly shuffles three shells (nutshells, or similar objects), making it look as if the player can observe the process. Although it appears to be a gambling game, it is known around the globe as an extremely lucrative and illegal con, played in heavily frequented public places in larger cities and tourist centers, such as pedestrian malls, train stations, and flea markets.

KULISSE

Kulissen (von französisch: coulisse) waren ursprünglich die Gleitbahnen, in denen die Schiebewände respektive die Teile der Dekoration bei Theateraufführungen oder Filmaufnahmen verschoben wurden. Heute wird der Ausdruck Kulisse für die Schiebewand verwendet. In historischen Bühnenbildern waren das meist parallel zur Rampe stehende, mit bemaltem Stoff oder Papier bespannte Holzrahmen. Bühnenbilder moderner Theater bestehen aus vielfältigen Objekten und Materialien, die meist nicht Kulissen genannt werden.

KÜNSTLICHE RUINEN

Künstliche Ruinen wurden zunächst als Staffagebauten im englischen Landschaftsgarten, sogenannte Follies, später auch als Aussichtstürme in der offenen Landschaft errichtet. Sie sind stimmungssteigernde Elemente, die Gefühle der Erhabenheit und Einsamkeit erzeugen sollen, vor allem jedoch an die Vergänglichkeit des Menschen und seiner Werke erinnern.

LAPIDARIUM

Lapidarium (lateinisch: „lapis – Stein“) ist die Bezeichnung für eine Sammlung von Steinwerken, etwa Skulpturen, Sarkophage, Epitaphe, Meilensteine, Grabsteine etc., die oft am Ausgrabungsort ausgestellt sind. Trotz der römischen Bezeichnung werden oft auch Lapidarien aus anderen Epochen zusammengestellt.

MOBILE ARCHITEKTUR

Mobile Architektur bezeichnet Architekturkonzepte, welche sich mit der Mobilität von Strukturen beschäftigen. Dabei lässt sich zwischen bewegbaren und modularen Strukturen unterscheiden. Es besteht eine enge Verwandtschaft zur Temporären Architektur, wobei bei jener eine Versetzung und Wiedernutzung nicht im Vordergrund stehen muss.

SCENERY FLAT

In historic set design scenery was generally made of flats (called coulisse in French, Kulisse in German). These are standing wooden frames covered in painted fabric or paper, which used to run on rails below the stage floor. Modern theater sets often comprise a variety of objects and materials, rather than flats.

ARTIFICIAL RUINS

Artificial ruins, called “follies,” were originally built in English landscape gardens; later, belvederes, or outlook towers, were erected in open landscapes. They are elements that heighten the atmosphere, creating a feeling of sublimity and isolation, but above all, remind us of the temporality of humans and their works.

LAPIDARIUM

A lapidarium (Latin: lapis, or “stone“) is a place where stone monuments and fragments of archeological interest—sculptures, sarcophagi, epitaphs, milestones, tombstones, etc.—are exhibited, often at the excavation site. Despite the Roman name, lapidaria often contain items from other epochs.

MOBILE ARCHITECTURE

Mobile architecture reflects architectural concepts that deal with the mobility of structures. There is a distinction between mobile and modular structures. It is closely related to temporary architecture, although that does not necessarily involve moving and repurposing structures.

MODULARES BAUEN

Modulares Bauen ist ein Bauverfahren, bei dem überwiegend im Hoch-, aber auch im Tiefbau Teile des Bauwerkes wie etwa die Fassade aus vorgefertigten Bestandteilen, den Modulen, nach dem Baukastenprinzip zusammengesetzt werden. Die Außenwände und die Raumausstattung werden also nicht mehr vor Ort hergestellt, sondern dort nur noch montiert. Vorteile des Verfahrens sind eine verkürzte Bauzeit, die kostengünstigere Serienfertigung der Baubestandteile und, zumindest potenziell, wenn auch noch selten umgesetzt, die Erleichterung des Abbaues am Ende der Nutzungszeit mit anschließender Wiederverwertung der Materialien.

RELIQUIE

Reliquie (lateinisch: „reliquiae – Zurückgelassenes, Überbleibsel“) ist ein Gegenstand religiöser Verehrung, besonders ein Körperteil oder Teil des persönlichen Besitzes eines Heiligen. Eine Sonderform sind Berührungsreliquien, also Gegenstände wie Kleidungsstoffe, mit denen der Heilige in Berührung kam oder gekommen sein soll.

RUINE

Ruine (lateinisch: „ruere – stürzen“) bezeichnet ein zerfallenes Bauwerk, wie ein Haus, ein Schloss oder eine Burg beziehungsweise deren Überreste. Im Plural wird der Begriff für verfallene oder ausgegrabene Städte bzw. Teile davon, Tempelanlagen oder auch ganze Landstriche gebraucht.

RUINENARCHITEKTUR

Ruinenarchitektur ist Architektur unter Einbezug von Ruinen oder Kunstruinen. Die Ruine kann als Schauruine einbezogen werden oder als Substanz zum weiteren Ausbau dienen, um die Ruine zu beleben, wie zum Beispiel die Burg Landskron, oder ein Kriegsmahnmal sein, wie zum Beispiel die Berliner Gedächtniskirche.

MODULAR CONSTRUCTION

Modular construction is a building process mainly used in high-rises or subterranean construction. It involves assembling sections of a building, such as the façade, out of prefabricated elements, or modules. Thus, for example, exterior walls and interior fittings are not made on site, but simply installed there. The advantages are a briefer construction period and more affordable serial production of elements. It also makes it potentially easier to demolish a building when it has outlived its usefulness, and to repurpose the materials afterward, although this is rarely done.

RELIC

A relic (Latin: reliquiae, or “remains“) is an object of religious veneration, most particularly a body part or a personal item belonging to a saint. A special variety is known as a contact or secondary relic, a term signifying an item such as a piece of clothing that has been said to have come into contact with a holy figure.

RUIN

Ruin (Latin: ruere, “topple“) describes a decaying structure such as a house, a palace, or castle, and its remains. In the plural the term is used for derelict or excavated cities, parts of cities, temples, or even entire swaths of land.

ADAPTIVE REUSE

“Adaptive reuse“ is a concept that allows architecture to include ruins or artificial ruins. The ruin can be used for show, or as a basis for additions that will rejuvenate the ruin, such as Landskron Castle, or a war memorial such as the Kaiser Wilhelm Memorial Church in Berlin.

SCHEINANLAGE

Als Scheinanlage bezeichnet man Attrappen von kriegswichtigen Zielen, die zur Täuschung feindliche Angriffe auf sich ziehen sollten, damit das zu schützende Ziel verschont bliebe.

SPOLIEN

Spolien (lateinisch: „spolium – Beute, Raub, dem Feind Abgenommenes“) sind Bauteile und andere Überreste wie Teile von Reliefs oder Skulpturen, Friese und Architravsteine, Säulen- oder Kapitellreste, die aus Bauten älterer Kulturen stammen und in neuen Bauwerken wiederverwendet werden. Auch antike Gemmen und Reliefs auf mittelalterlichen Buchdeckeln und Reliquiaren werden Spolien genannt.

TEMPORÄRE ARCHITEKTUR

Temporäre Architektur, auch Ephemere Architektur, bezeichnet Architekturkonzepte, die sich mit temporären baulichen Strukturen und Bauwerken beschäftigen. Diese haben eine beschränkte Lebens- und Nutzungsdauer und sind oft nur eine Übergangslösung, um einen akuten Bedarf zu stillen. Häufig handelt es sich um mobile Architekturen – also um Anlagen, die für eine gewisse Zeit an einem Standort aufgebaut, später wieder demontiert und in der Folge woanders wiederaufgebaut werden. In deutschen Bauordnungen wird statt „Temporäre Architektur“ der Terminus „Fliegender Bau“ verwendet.

TRANSLOZIERUNG

Die Translozierung, auch Transferierung, ist ein Verfahren der Gebäudeversetzung. Bei der Translozierung wird das Gebäude dokumentiert, abgebaut und anschließend möglichst originalgetreu an anderer Stelle wiederaufgebaut. Das geschieht vor allem in der Denkmalpflege, wenn ein bedeutendes Baudenkmal einem Bauprojekt im Wege steht oder in ein Museum versetzt werden soll. Von Translozierung spricht man auch bei der Versetzung anderer größerer Werke, die nicht als Ganzes versetzt werden können, sondern erst ab- und dann wieder aufgebaut werden müssen. Dies trifft besonders auf Orgeln zu.

MILITARY DUMMIES

Military dummies are fake military equipment meant to lure the enemy into attacking them, so that the real target remains protected.

SPOLIA

Spolia (Latin: spoliāre, “to despoil,” equivalent to spoli(um), or “booty”) are building components and other leftovers, such as sections of reliefs, sculptures, friezes, architrave stones, columns, or capitals that come from older cultures and are repurposed in new constructions. Antique gems and reliefs on medieval book covers or from reliquaries are also called spolia.

TEMPORARY ARCHITECTURE

Temporary architecture, also known as ephemeral architecture, designates architectural concepts that deal with temporary structures that have a limited lifespan and are of limited utility. Often, they are just a provisional solution that fills an acute need. These structures are also frequently mobile—that is, they are erected for a certain amount of time on a site, then later dismantled and rebuilt elsewhere.

REASSEMBLY MOVES

In a reassembly move, a building is documented, taken down piece by piece, transported elsewhere, and then rebuilt to resemble the original as closely as possible. This process is generally used by historical preservationists—for instance, when a significant historical structure stands in the way of a construction project or is supposed to be moved to a museum. “Translocation” is sometimes used when referring to other large items that have to be dismantled in order to be moved and rebuilt elsewhere, such as organs.

LIZENZ

Diese Artikel basieren auf den Artikeln Abriss, Anastilosis, Anti-Pattern, Attrappe, Authentizität, Betonfertigteil, Betonrecycling, Bricolage, Dissimulatio artis, Echtheit, Gebäudeversetzung, Hütchenspiel, Kulisse, Künstliche Ruinen, Lapidarium, Mobile Architektur, Modulares Bauen, Reliquie, Ruine, Ruinenarchitektur, Scheinanlage, Spolien, Temporäre Architektur, Translozierung aus der freien Enzyklopädie Wikipedia und steht unter der Doppellizenz GNU-Lizenz für freie Dokumentation und Creative Commons CC-BY-SA 3.0 Unported (Kurzfassung (de)). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren verfügbar.

LICENSE

These articles are based on the following entries in the Germanlanguage version of Wikipedia, the free encyclopedia: Abriss, Anastilosis, Anti-Pattern, Attrappe, Authentizität, Betonfertigteil, Betonrecycling, Bricolage, Dissimulatio artis, Echtheit, Gebäudeversetzung, Hütchenspiel, Kulisse, Künstliche Ruinen, Lapidarium, Mobile Architektur, Modulares Bauen, Reliquie, Ruine, Ruinenarchitektur, Scheinanlage, Spolien, Temporäre Architektur, Translozierung. These articles are subject to double licensing under the GNU-License for Free Documentation and Creative Commons CC-BY-SA 3.0 Unported (short version (de)). A list of authors is available on the Wikipedia site.

DANK AN/ACKNOWLEDGEMENTS

Philip Behrend, Olaf Böckmann, Beyhan Ciftci, Micky Damm, Peter Engelhardt, Stefan Engelke, Tanja Goethe, Imke Itzen, Jan Kampshoff, Franz König, Kasper König, Antonio Lanzar-Tore, Marcus Lütkemeyer, Laura Maréchal, Arne Mittig, JL Murtaugh, Clara Napp, Britta Peters, Gunnar Pick, Tim Rienietz, Ute Schimmelpfennig, Arne Schmitt, Hartwig Schultheiss, Siegfried Thielen, Stefan Trosdorf, Thomas Vortkamp, Marianne Wagner, Team Skulptur Projekte Münster

VERTRIEB/DISTRIBUTION

*Germany, Austria, Switzerland / Europe
Buchhandlung Walther König
Ehrenstraße 4
D - 50672 Köln
Tel.: +49 (0) 221 / 20 59 6 53
verlag@buchhandlung-walther-koenig.de*

*UK & Ireland
Cornerhouse Publications Ltd. - HOME
2 Tony Wilson Place
UK - Manchester M15 4FN
Tel.: +44 (0) 161 212 3466
publications@cornerhouse.org*

*Outside Europe
D.A.P. / Distributed Art Publishers, Inc.
75 Broad Street, Suite 630
USA - New York, NY 10004
Tel.: +1 (0) 212 627 1999
elshowitz@dapinc.com*

IMPRESSUM/IMPRINT

*Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung/This catalog is published on the occasion of the exhibition
Skulptur Projekte Münster 2017*

Konzeption und Gestaltung/Concept and Design: Christian Odzuck

Druck/Print: Schaab Druck_Medien Düsseldorf

Lektorat/Copy-editing: ed_it! Heike Tekampe

Übersetzung/Translation: Allison Moseley

Erschienen im/First published by

Koenig Books Ltd

at the Serpentine Gallery

Kensington Gardens

London W2 3XA

www.koenigbooks.co.uk

© 2017 Christian Odzuck und/and Koenig Books, London

© 2017 Abbildungen/Images: Christian Odzuck/VG Bild-Kunst, Bonn

© 2017 Abbildungen/Images: Tamara Lorenz (Seite/Page 172-173), Stefan Rethfeld (Seite/Page 88-102, 198-199)

© 2017 Text: JL Murtaugh, Stefan Rethfeld

© Stadt Münster, Vermessungs- u. Katasteramt 6222.353.17

Abdruck Hochtief Nachrichten: Mit freundlicher Genehmigung der HOCHTIEF Aktiengesellschaft

christianodzuck.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

*Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.*

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:

*The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.*

ISBN 978-3-96098-188-6

